

H. G. FRANCIS

DER ZUKUNFTSSEHER

VERLAG ARTHUR MOEWIG GMBH. 7550 RASTATT

1.

„Ich habe alles durchgetestet, Herb“, sagte Chief Hallister. „Dreimal, viermal, immer wieder. Es ist alles in Ordnung.“

Commander Herb Walter blickte sich in der Runde der Offiziere in der Hauptleitzentrale um.

„Will jemand aussteigen und hier bleiben?“ fragte er.

Keiner antwortete ihm auf diese Frage.

„Herb, was soll das?“ erkundigte sich der Chefingenieur der NOVA. „Warum sollte jemand unter diesen Umständen aussteigen wollen? Alle Systeme sind in Ordnung. Jetzt noch einmal alles durchzutesten, wäre reine Zeitverschwendung.“

„Du weißt, warum ich gefragt habe.“

„Allerdings, aber ich glaube nicht mehr an dieses Märchen. Woher sollte er wissen, daß wir ...? Meine Gute, ich finde, daß wir uns genügend Fragen gestellt haben. Ich bin dafür, daß wir nun endlich starten.“

„Hat jemand Einwände?“

„Warum befiehlst du nicht einfach den Start, Herb?“ fragte Ohl Johnson, der Erste Offizier.

„Das wäre doch einfacher.“

„In jedem anderen Fall würde ich das tun. In diesem Fall halte ich es für nicht richtig.“ Herb Walter fuhr sich unbehaglich mit dem Handrücken über den Mund. „Also, wer ist dafür, daß wir starten?“

Die Hände der Offiziere gingen nach oben. Der Kommandant nickte zögernd.

„So etwa habe ich mir das gedacht. Keiner ist dagegen. Damit ist die Entscheidung gefallen. Wir starten.“ Er wandte sich um und setzte sich in seinen Sessel. „Die Mannschaften wissen nicht, um was es geht. Sie kennen das Problem nicht. Es wäre also müßig, sie zu befragen. Ihre Antwort würde allein von der Angst bestimmt sein, und darauf können wir keine Rücksicht nehmen. Einwände?“

„Keine Einwände, Herb“, antwortete der Erste Offizier.

„Gut“, sagte der Commander. „Startvorbereitungen laufen. Chief, verschwinde nach unten. Beim ersten Anzeichen eines Fehlers erwarte ich ein klares Alarmzeichen. Der Start wird sofort abgebrochen, falls sich wider Erwarten doch noch eine Panne einstellt, auch wenn diese nur geringfügig ist. Wir starten nur mit einem Schiff, bei dem sämtliche Systeme hundertprozentig funktionieren.“

„Ich werde mich melden, Herb“, erwiderte der Ingenieur, „falls das wirklich notwendig sein sollte, woran ich aber nicht glaube.“

Der Kommandant blickte auf den Bildschirm vor sich. Die NOVA stand in einer glitzernden Wüste, die aus einer unvorstellbar großen Menge von grünen Kristallen bestand.

Wenn die Berechnungen des Chefingenieurs stimmten, dann hatten diese Kristalle phantastische Eigenschaften. Chief Hallister vertrat allen Ernstes die Ansicht, daß sie den Kern eines neuen Navigations- und Ortungsgeräts bilden konnten, mit dessen Hilfe sich Raumschiffe durch die Energiewirbel der Provcon-Faust lenken ließen. Die Aussicht, Gää auch ohne die Unterstützung der oft recht launischen Vincraner erreichen zu können, war erregend. Das neue Gerät, das Hallister auf Gää zu bauen hoffte, konnte die Neue Menschheit endlich wirklich unabhängig machen. Aus diesem Grund hatte die NOVA einige Tonnen der Kristalle an Bord genommen.

Aber das war nicht der Grund dafür, daß Commander Herb Walter am Erfolg der Expedition zweifelte. Ein Eingeborener dieser Welt hatte ihm erklärt, daß die NOVA beim Start explodieren würde, und er hatte Beweise dafür angeführt, daß er die Gabe des zweiten Gesichts besaß.

„Unsinn“, sagte der Kommandant leise, während seine Blicke langsam über die Kontrollinstrumente glitten. „Alles ist in Ordnung. Der Start muß gelingen. Wir gehen nicht das geringste Risiko ein.“

Er merkte, daß er versuchte, sich selbst Mut zuzusprechen. Unwillkürlich richtete er sich in seinem Sessel auf. Die anderen Offiziere arbeiteten schweigend und konzentriert. Dann aber kamen die ersten Roger-Meldungen. Die NOVA war startbereit. Es gab keinen Grund, noch länger auf dieser Welt zu bleiben. Walter dachte flüchtig an die ungewöhnlich schönen Landschaften im Norden und im Süden des Planeten. Fast bedauerte er, diesen Planeten schon jetzt verlassen zu müssen.

Er drückte einige Tasten. Die Triebwerke liefen an. Vor ihm flammte ein Bildschirm auf. Das Gesicht des Chefingenieurs erschien auf der Projektionsfläche.

„Wir können es riskieren“, sagte der Chief. „Hier unten ist wirklich alles klar. Es könnte nicht besser sein.“

Herb Walter nickte ihm zu.

Die NOVA hob ab. Mit rasch steigender Geschwindigkeit verließ sie die Wüste. Die Spannung in der Hauptleitzentrale blieb. Wie gebannt beobachteten die Offiziere die Instrumente, doch nichts veränderte sich in besorgniserregender Weise. Nirgendwo flammte ein Rotlicht auf.

„Wir schaffen es“, sagte der Erste Offizier erleichtert. „Ich habe es von Anfang an gewußt. Wir haben uns nur durch Ammenmärchen verrückt machen lassen.“

Commander Herb Walter antwortete nicht. Seine Hände begannen zu zittern. Er spürte das Unheil förmlich nahen, und doch konnte er es nicht sehen. Die technische Welt der NOVA schien absolut in Ordnung zu sein, aber das schien nur so. Plötzlich wußte Herb Walter, daß es ein entscheidender Fehler gewesen war, den Start einzuleiten.

Die NOVA stieß durch die obersten Luftschichten in den freien Raum vor.

„Na, also“, sagte der Chief.

Das waren seine letzten Worte. Schlagartig flammten etwa zwanzig rote Alarmleuchten vor dem Kommandanten auf. Herb Walter schrie auf. Dann ging ein ungeheurer Schlag durch das Raumschiff. Aus den Instrumenten zuckten blaue Blitze. Der Boden der Hauptleitzentrale tat sich auf, und dann war nur noch sonnenhelle, unerträglich heiße Glut.

Für einige Sekundenbruchteile widerstand der Raumanzug der Energieflut. Die Zeit reichte gerade noch aus, den Kommandanten erkennen zu lassen, daß die Vorhersagen des *Gehörnten* eingetroffen waren. Dann verging die NOVA in einer atomaren Explosion.

Über dem vierten Planeten der roten Sonne ging eine weiße Sonne auf. Sie vertrieb die heraufziehende Nacht über den Tropengebieten südlich der großen Wüste. Doch schon bald erlosch sie wieder, und die Gaswolke verwehte.

Julian Tifflor kam Frank Pamo mit ausgestreckter Hand entgegen.

„Wir haben uns schon lange nicht mehr gesehen“, sagte er. „Es ist wirklich schade, daß Sie nicht nach Gää kommen können. Eigentlich erstaunlich bei einem Kommunikationsgenie, wie Sie es sind, daß die Vincraner Ihre Nähe nicht ertragen.“

Frank Chmorl-Pamo, der Mann aus der Retorte, lächelte schwach.

„Es ist kein Kommunikationsproblem“, erwiderte er, „sondern etwas, das mit hyperenergetischen Konfrontationsunfreundlichkeiten zu tun haben muß. Vergessen Sie nicht, Julian, daß ich niemals direkten Kontakt mit den Vincranern hatte, sondern nur in ihre Nähe kam. Das genügte, ihnen körperliches Unbehagen zu bereiten.“

„Vielleicht kommen wir eines Tages doch einmal soweit, daß alle Schwierigkeiten

überwunden werden können", sagte Julian Tifflor herzlich. „Ich würde mich wirklich freuen, Ihnen Gää zeigen zu können. Wir sind stolz auf das, was wir geschaffen haben."

„Rhodan auch?" fragte der Homo superior. Die Miene Tifflors verdunkelte sich ein wenig. Er räusperte sich und atmete tief durch. „Was haben Sie gehört?" forschte er.

„Nichts", erklärte Frank Pamo überrascht. „Sollte es Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Ihnen und Rhodan geben? Ich hörte, daß er in die Galaxis zurückgekehrt ist."

„Er ist wieder da."

„Sie wissen, daß Sie sich auf mich verlassen können, Julian. Ich würde Ihnen helfen, wenn es notwendig ist."

„Das weiß ich", antwortete Tifflor. Er kniff lächelnd das linke Auge zu, als plötzlich Simo San aus dem schulterlangen, blonden Haar des HS hervorkam und ihm lässig zuwinkte. „Und du vermutlich auch, Simo San. Oder?"

„Was heißt hier - oder?" schrie der Siganese mit aller Stimmengewalt, zu der er fähig war. Tifflor vernahm ein leises Piepsen. Er verstand die Worte nur, weil er eine Hand hinter das Ohr legte und sich nach vorn beugte. „Hilfe ist bei euch Großen ja immer notwendig. Nach meinen Erfahrungen macht ihr soviel Mist, daß ihr ihn allein nicht mehr aus dem Weg räumen könnt. Und das Ganze nennt ihr dann großspurig Fortschritt."

„Welch weise Worte", sagte Tifflor spöttelnd. „Doch dieses Mal geht es nicht um etwas, das wir angerichtet haben. Wie ihr wißt, schicken wir hin und wieder Expeditionsschiffe aus, die die nähere Umgebung der Provcon-Faust erforschen sollen. Die NOVA war eines dieser Schiffe. Sie ist seit zwei Wochen überfällig. Da in letzter Zeit unangenehm viele SVE-Raumer der Laren in der Nähe der Dunkelwolke aufgetaucht sind, verhalten wir uns völlig ruhig. Wir können uns keine auffälligen Aktionen leisten."

„Ich verstehe schon, Julian", sagte Pamo. „Sie möchten, daß wir uns um die NOVA kümmern. Wir sollen sie suchen."

Ich werde dabei sein", eröffnete Tifflor dem HS. Wir werden mit einer Korvette und 60 Mann Besatzung fliegen. Ich möchte Sie, Simo San und Blue Eigk mitnehmen. Wir möchten Ihr Kommunikationsgenie nutzen."

„Sie rechnen also damit, daß die NOVA einen bewohnten Planeten gefunden hat und auf ihm in Schwierigkeiten gekommen ist", stellte Frank fest. „Warum fliegen wir nicht mit unserer Space-Jet? Das wäre noch unauffälliger."

„Ich bin der Ansicht, daß die Space-Jet überholt werden muß. Das wird auf Gää geschehen. Außerdem werden moderne Geräte eingebaut werden."

„Gut, ich bin einverstanden. Simo San und Blue Eigk werden auch keine Einwände haben."

„Werden wir denn überhaupt gefragt?" brüllte der Siganese.

„Selbstverständlich", entgegnete Frank Pamo. „Von dir machen wir überhaupt erst alles abhängig. Glaubst du denn, wir könnten ohne dich auskommen?"

„Nein, das glaube ich nicht, Großer. Deshalb bin ich ja auch einverstanden."

„Dann kann's losgehen", sagte der Homo superior. „Bitte, informieren Sie Blue, daß er von der Jet zu uns herüberkommt."

„Haben Sie keine persönlichen Dinge in der Jet, die Sie mitnehmen möchten?" fragte Julian Tifflor.

Frank Pamo lächelte nur.

„Ist eine Korvette nicht auch auffällig?" fragte Blue Eigk.

„Durchaus nicht", entgegnete Julian Tifflor. „Die NOVA war ... ist ein Schwerer Kreuzer. Normalerweise würden wir nach einem solchen Schiff mit wenigstens zwei oder drei Kreuzern suchen, da wir ein relativ großes Gebiet erfassen müssen."

„Ich habe schon verstanden", sagte Blue. Er trug seinen Namen zu recht, denn er war von Kopf bis Fuß vollkommen blau. Auch seine Augen, die Haare und die Zähne waren blau.

Julian Tifflor fragte sich hin und wieder, wie sein Blut beschaffen sein mochte oder wie seine inneren Organe aussahen. Blue Eigk war ein Terraner. Er war kein Mutant, sondern war auf einem exotischen Planeten mit der geheimnisvollen Kraft eines Henkers in Berührung gekommen. Von dieser Stunde an hatte sich sein Körper blau verfärbt, und nichts konnte diesen Vorgang wieder rückgängig machen. Frank Blue Eigk störte das jedoch nicht sonderlich. Er war froh, daß er lebte.

Julian Tifflor wies auf den Hauptbildschirm der Zentrale. Eine große, rote Sonne zeichnete sich darauf ab.

„Das wird unser erstes Ziel sein“, sagte er. „SVE-Raumer der Laren haben wir bisher nicht entdeckt.“

„Sie rechnen damit, daß die Laren in dem Sonnensystem sitzen?“ fragte Pamo, der Maruner.

„Es wäre immerhin möglich, daß die Besatzung der NOVA nicht an Kommunikationsschwierigkeiten mit einer fremden Planetenbevölkerung gescheitert ist, sondern an den Laren.“

„Wie unangenehm“, bemerkte Simo San, der auf dem Rand eines Aschenbechers saß. „Ich habe wenig Lust, mich mit den Laren zu beschäftigen.“

Das haben wir alle nicht“, stellte Blue Eigk fest.

Julian Tifflor erhob sich und ging zum Kommandanten der Korvette hinüber. Frank Pamo, Blue Eigk und Simo San warteten ab. Die Korvette raste mit hoher Geschwindigkeit in das Sonnensystem hinein. Nach und nach zeichneten sich die Planeten der Sonne auf dem Hauptbildschirm ab. Sie wurden an der richtigen Position im vergrößerten Maßstab ausgewiesen, damit sie besser als Trabanten der Sonne zu erkennen waren. Beim vierten Planeten blinkte ein blaues Licht. Das zeigte an, daß dieser Planet per Fernortung als die Welt ausgewiesen wurde, die für die Besatzung der Korvette von Interesse sein konnte.

Tifflor kehrte zurück.

„Das System scheint frei von SVE-Raumern zu sein“, erklärte er. „Bis jetzt konnte noch nichts geortet werden, was unangenehm für uns werden könnte.“

Er setzte sich. Ein Servoroboter brachte Kaffee und einige Früchte von Gäa. Sie wurden von Pamo, Eigk und Simo San mit besonderem Appetit verzehrt, da die drei Freunde lange auf frisches Obst hatten verzichten müssen.

„Es ist eine Sauerstoffwelt“, sagte Tifflor nach einer Weile. „Daran besteht kein Zweifel. Wenn die NOVA hier war, dann ist sie auf diesem Planeten gelandet.“

Die Fernerfassungsdaten liefen in schneller Folge ein. Blue Eigk schüttelte überrascht den Kopf. „So etwas gibt es doch gar nicht“, sagte er. „Diese Welt ist der Erde so ähnlich, als wäre sie es tatsächlich. Schwerkraft, Masse, Durchschnittstemperaturen, Zusammensetzung der Atmosphäre, das Verhältnis der Meere zu den Landmassen und sogar die Achsneigung entsprechen mit ganz kleinen Abweichungen den Werten der Erde. So etwas habe ich noch nie erlebt.“

„Ich allerdings auch nicht“, bemerkte der Zellaktivatorträger überrascht.

„Sind Sie sicher, daß dies nicht die Erde ist?“ fragte Blue Eigk in scherzhaftem Ton.

„Das bin ich allerdings“, erwiderte Tifflor ernst. „Die Erde ist weit von hier entfernt im Mahlstrom. Diese Information haben wir von Rhodan.“

Frank Pamo erhob sich. Er ging zum Ortungsleitstand hinüber.

„Umfangreiche radioaktive Wolken in der Atmosphäre“, meldete Pjiet Indegorn. „Es sieht aus, als hätte man Atombombenversuche in der Atmosphäre veranstaltet, so wie man es früher auf der Erde gemacht hat.“

„Ich will eine genauere Erfassung“, befahl Julian Tifflor. „Ermitteln Sie die Masse.“

Frank Pamo drehte sich überrascht um.

„Halten Sie es für möglich, daß die NOVA ...?“

„Möglich ist alles“, entgegnete Tifflor. „Dann hätten wir wenigstens eine Erklärung.“

Die Korvette glitt in eine weite Umlaufbahn um den Planeten. Blue Eigk kam mit Simo San auf der Schulter zu dem Homo superior.

„Was glaubst du?“ fragte er leise.

„Bislang überhaupt nichts. Sieh dir die Werte an, die die Positronik ausweist, dann kannst du dir selbst ein Bild machen.“

„Ich bin Biologe“, sagte Blue. „Mit solchen Dingen kann ich nichts anfangen.“

„Dann sieh dir die Gesichter der Offiziere an.“

Blue Eigk drehte sich um. Julian Tifflor und die Offiziere der Korvette blickten ernst und schweigsam auf den Bildschirm. Der Wissenschaftler begriff. Die Spuren, die man in der Atmosphäre entdeckt hatte, waren für diese Spezialisten so eindeutig, daß sie daraus nur einen Schluß ziehen konnten. Man hatte die NOVA gefunden.

„Aber das ist doch Unsinn“, rief Blue Eigk lauter, als er eigentlich wollte. „Niemand kann sagen, es sei alles wirklich so eindeutig, daß es keine andere Möglichkeit mehr gibt. Was hier gefunden wurde, kann auch von einem anderen Raumschiff stammen. Es muß nicht unbedingt die NOVA gewesen sein.“

„Sie haben recht, Blue“, sagte Julian Tifflor ruhig. „Dennoch bleiben nicht viele Möglichkeiten. Wir sind Realisten. Wir wissen, daß die NOVA sich gemeldet hätte, wenn sie dazu in der Lage gewesen wäre.“

„Sie schweigt vielleicht, um die Laren nicht auf sich aufmerksam zu machen.“

„Auch das ist möglich, aber im äußersten Notfall wurde die NOVA dennoch funken.“

„Oder zumindest irgendwo eine Funkboje verankern, die uns ein Zeichen gibt“, fügte Kommandant Norm Nischal hinzu. Er war ein hochgewachsener Mann mit breiter Stirn und großer Nase. Das graue Haar fiel ihm bis über die Ohren herab.

„Ich verstehe Ihren Pessimismus dennoch nicht“, sagte Blue Eigk. „Das paßt doch gar nicht zu Ihnen, Julian.“

Tifflor lächelte unmerklich.

„Wir werden landen“, erklärte er. „Ich bin mir dessen sicher, daß wir bald erfahren werden, was mit der NOVA geschehen ist. Ich bin überzeugt davon, daß sie hier gewesen ist. Es ist ein Gefühl, Blue, das sich im Lauf eines langen Lebens entwickelt. Ich will wissen, was hier passiert ist.“

Er wandte sich an den Ortungsleitstand.

„Haben Sie nukleare Energiequellen erfaßt, Pjiet?“ fragte er.

Indegorn schüttelte den Kopf.

„Es gibt zwar große Städte mit Industrieballungen, Sir“, erwiderte er, „Kernkraftwerke, Fusionsreaktoren oder dergleichen existieren aber nicht.“

„Wir landen im Norden in einer gemäßigten Klimazone in der Nähe einer mittelgroßen Stadt“, entschied Tifflor. „Nach der Landung sehen wir weiter.“

2.

Die Korvette landete in einem Waldgürtel, der sich an der Küste eines Meeres von Norden nach Süden entlang zog. Etwa dreißig Kilometer von der Landestelle entfernt befand sich eine Stadt, deren Einwohnerzahl Tifflor auf etwa hunderttausend Individuen schätzte. Von der Küste bis zur Stadt bestanden ausgezeichnete Verkehrsverbindungen, die zwischen der Stadt und einer Industrieansiedlung nördlich der Landestelle errichtet worden waren.

„Ich wundere mich eigentlich, daß auf diesen Straßen nicht ein einziges Fahrzeug zu sehen ist“, sagte Frank Pamo. „Macht Sie das nicht auch stutzig?“

„Allerdings“, erwiderte Tifflor. „Doch was auch immer auf diesem Planeten los ist, es kann sich schwerlich auf uns beziehen. Niemand kann wissen, daß wir diesen Planeten besuchen. Vergessen Sie nicht, Frank, daß für eine außerordentlich hohe Zahl von Welten Besuche aus dem Weltraum noch immer schwer vorstellbar sind. Wir haben erst eine kleine Zahl von bewohnten Planeten erfaßt.“

Der Maruner lächelte.

„Ich sehe wohl schon Gespenster“, sagte er. „Ich tatsächlich diese seltsame Ruhe auf uns bezogen und dabei vergessen, daß wirklich niemand etwas von unserer Ankunft wissen konnte.“

„Eben. Wir haben uns nicht angemeldet. Und das ist unser Vorteil.“ Julian Tifflor wandte sich ab und gab dem Kommandanten das Zeichen dafür, daß die Schleusen geöffnet werden durften. Wenig später verließen acht Wissenschaftler die Korvette und nahmen Außenmessungen vor. Erst als Boden-, Luft-, Pflanzen- und Kleintierproben aufgenommen und analysiert worden waren, kam das Freizeichen. Es bedeutete unter anderem, daß die Wissenschaftler ihre Raumanzüge öffnen und ablegen konnten.

Frank Pamo ging zum Funker hinüber. „Hier ist was los“, sagte Richard Windischgate. „Im Äther schwirrt es nur so. Wir haben also keine Schwierigkeiten, die Informationen für die Translatoren zu bekommen. Es müßte sogar jetzt schon reichen.“

Frank Pamo spürte plötzlich einen Druck auf der Brust. Er wußte nicht, woher dieses unangenehme Gefühl kam. Ihm war, als wolle ihm jemand die Luft aus den Lungen pressen, und unwillkürlich öffnete er den Mund.

Im gleichen Moment schrie Ortungsleitoffizier Pjiet Indegorn auf. Er hieb seine Hände auf die Tasten vor ihm. Doch zu spät. Noch bevor er sie berühren konnte, schlugen mehrere Raketen in die Korvette ein. Die Mehrzahl der Geschosse, die über das Raumschiff herabregneten, prallten vom ultraharten Spezialstahl ab. Einige Raketen aber rasten direkt in die offenen Schleusen hinein oder bohrten sich in die Ansaugstutzen der Belüftungsanlagen. Sie explodierten in der gleichen Sekunde, in der Pjiet Indegorn die Energieschirme aufbaute und die Korvette damit für derartige Waffensysteme unangreifbar machte.

Zu diesem Zeitpunkt aber tobten die Energiefluten bereits durch das Raumschiff. Frank Pamo wurde herumgerissen und bis zum Hauptbildschirm hochgeschleudert. Er stürzte auf die komplizierten Armaturen und Schaltungen vor dem Kommandostand herunter. Nur die vollpositronischen Sicherungen verhinderten, daß er beim Aufprall zahlreiche Tasten und Knöpfe gleichzeitig bedienen konnte und damit das tödliche Chaos im Schiff auslöste.

Die Alarmpfeifen übertönten den Lärm der Explosionen. Überall setzten die automatischen Löschvorrichtungen ein, während der Raumer sich unter der Wucht der Detonation schüttelte.

Frank Pamo wälzte sich vom Steuerleitpult herunter. Blaue Stichflammen schossen aus den Geräten, und beißender Qualm füllte die Zentrale. Durch das offene Hauptschott drangen gelbliche Rauchwolken ein.

Hustend und keuchend arbeitete der Homo superior sich über einen Sessel, der aus seiner Verankerung gerissen worden war. Er öffnete einen Ausrüstungsschrank und nahm ein Atemgerät heraus. Mühsam preßte er es sich vor Mund und Nase. Als er einige Male tief durchgeatmet hatte, legte er es zur Seite und streifte sich einen leichten Schutzanzug über. Nun wurden nicht nur die Atemwege, sondern auch die Augen durch einen Helm geschützt.

Frank kniete neben Blue Eigk nieder, der regungslos auf dem Boden lag. Behutsam nahm er Simo San auf, der verkrümmt unter der Schulter des Mikrobiologen lag. Er öffnete seinen Helm und legte den Siganesen sorgsam hinein, damit er reine und sauerstoffreiche Luft atmen

konnte. Dann preßte er Frank Eigk das Atemgerät auf Mund und Nase.

Sekunden später kam der Biologe zu sich. „Was ist los?“ fragte er verstört.

Frank Pamo blickte sich in der Zentrale um. Der Kommandant stand am Steuerleitpult und betätigte eine Reihe von Tasten. Qualm und Rauch zogen nunmehr rasch ab.

„Zum Gegenfeuer bereit machen“, befahl Norm Nischal. „Wir belegen die Stadt mit einer Salve. Haben Sie Einwände, Sir?“

„Keine Einwände“, erwiderte Julian Tifflor hustend. „Ich denke, wir müssen zeigen, daß wir uns wehren können. Die Salve soll allerdings am Stadtrand heruntergehen. Ich möchte keine unnötigen Opfer.“

„Bitte“, wandte Frank Pamo ein. „Seien Sie vernünftig. Überhaupt keine Salve. Wir sind durch die Energieschirme hinreichend geschützt. Uns kann nichts mehr passieren.“

„Da haben Sie vollkommen recht“, erwiderte Norm Nischal sarkastisch. „Mehr kann uns wirklich nicht passieren, denn das Schiff ist derart zerstört worden, daß sich mit uns nichts mehr tun wird. Wir werden den Rest unseres Lebens auf diesem Planeten verbringen.“

„Um so wichtiger ist es, daß wir auf Waffengewalt verzichten“, sagte der Homo superior ernst. „Was wäre damit gewonnen, wenn wir die Gewalttätigkeiten erwiderten? Nichts. Die Kluft zwischen uns und den Planetenbewohnern wäre nur noch tiefer.“

„Sie schicken uns noch eine Salve“, meldete Pjiet Indegorn.

Frank Pamo blickte auf die noch funktionierenden Bildschirme. Es waren die kleinen Schirme. Die großen, unter ihnen der wandhohe Hauptbildschirm, waren ausgefallen. Die Bilder wurden weiß, als die Geschosse auf dem Energieschirm explodierten, der die Korvette nun schützte. Noch nicht einmal Erschütterungen kamen durch.

„Ich könnte mich ohrfeigen“, sagte Julian Tifflor. „Ich kann mich nicht erinnern, jemals derart leichtsinnig gehandelt zu haben.“

„Die Schuld liegt bei mir“, wandte Commander Nischal ein. „Ich bin der Kommandant.“

„Es bringt uns nicht weiter, über die Schuldfrage zu diskutieren“, erwiderte Tifflor unwirsch. „Ich habe die Erfahrung, über die Sie noch gar nicht verfügen können. Doch jetzt ist es passiert. Wir müssen sehen, was wir aus der Situation machen können.“

Die Bildschirme wurden wieder klar. Auf ihnen wurde eine verbrannte und verwüstete Landschaft erkennbar. Die ganze Wucht der Explosionen war an den Energieschirmen abgeprallt und hatte sich in der Umgebung des Raumschiffs ausgetobt. Von den Bäumen und Sträuchern waren nur noch verkohlte Gerippe übriggeblieben. Und ein Buschfeuer strebte von der Korvette weg auf das Meer zu.

„Was ist mit den Männern, die draußen waren?“ fragte Tifflor.

„Drei von ihnen sind schwer verletzt“, antwortete der Kommandant. „Die anderen haben das Feuerwerk dank ihrer Raumanzüge nahezu unversehrt überstanden. Tot ist glücklicherweise keiner.“

„Bin ich *ein* Fisch?“ brüllte Simo San. Seine Stimme hallte aus den Helmlautsprechern der anderen. „Wer hat mich mit einem Ungeheuer in ein Aquarium eingesperrt?“

Er stand direkt vor dem Helmmikrophon Pamos und tat, als wisse er nicht, wo er sei.

Frank Pamo pustete mit gespitzten Lippen vorsichtig gegen seinen Rücken und trieb ihn damit bis an die transparente Scheibe des Helmes. Simo San fuhr herum, als der HS den Atem anhielt, und boxte ihm kräftig gegen die Nasenspitze.

„Schluß, Kleiner“, mahnte Pamo flüsternd. „Ich muß niesen, und das könnte dir immerhin ein paar Rippenbrüche einbringen.“

„Öffne den Helm, schnell“, rief der Siganese. „Warum denn?“ fragte Frank Pamo genüßlich.

Er holte in kleinen Schüben Luft, als setze er bereits zum Niesen an. Simo San brachte sich mit einem Satz unter dem Kinn des Maruners in Sicherheit.

„Ich bohre dir deine Zahnwurzeln von unten an, wenn du mich nicht sofort 'rausläßt“, schrie er.

Pamo öffnete den Helm und neigte sich behutsam über einen Tisch. Simo San sprang aus dem Helm heraus und flüchtete bis zur Tischkante. Dort angekommen, drehte er sich um und spähte argwöhnisch zu dem HS hinauf.

„Übertreibe nicht“, drohte er. „Ich könnte mich sonst wirklich einmal vergessen. Gerade gegen dich würde ich jedoch nicht gern gewalttätig werden.“

„Das macht mich richtig froh, Simo“, entgegnete der Maruner. „Tatsächlich wollte ich dich nur einmal testen, denn ich war mir dessen nicht ganz sicher, ob du nicht vielleicht doch ...“

Frank Pamo, der sich bis dahin kaum um das gekümmert hatte, was die Offiziere zu besprechen hatten, unterbrach sich, da der Chefsingenieur der Korvette, Aikaita Tanka, die Hauptleitzentrale betrat. Der untersetzte Mann trug nach altchinesischer Sitte einen langen Zopf, der vom Hinterkopf bis zu seinen Fersen herabreichte, allerdings durch Bänder und Schleifen eng am Körper und den Beinen gehalten wurde, so daß er sich nirgendwo verwickeln konnte. Aikaita Tanka gehörte einer kleinen Sekte an, deren Mitglieder streng darauf achteten, daß die sinoterranische Linie eingehalten wurde. Er selbst war nicht verheiratet, hatte aber im Rahmen von künstlichen Befruchtungen kräftig zur Auffrischung des Mitgliederbestandes der Sekte beigetragen. Für ihn war selbstverständlich, daß er einmal eine Chinesin heiraten würde, wenn er überhaupt einen Ehevertrag abschloß.

„Nun, Chieff?“ fragte Julian Tifflor. „Wie sieht es aus? Schlecht, vermute ich, wenn Sie in die Zentrale kommen, anstatt einen Bericht über Interkom zu geben.“

„Schlecht steht es in der Tat“, antwortete Aikaita Tanka. Er legte die Hände auf die Oberschenkel und verneigte sich leicht vor Tifflor. „Wir haben einen Volltreffer in die Leitpositronik bekommen. Auch die Ersatzsysteme sind weitgehend ausgefallen. Wir können unmöglich vor Ablauf von vier bis sechs Wochen wieder starten.“

„Dann ist das Triebwerk selbst nicht beschädigt worden?“

„Die Fusionsmeiler nicht, aber die Schäden sind groß genug.“

„Ich könnte mich ohrfeigen“, wiederholte Kommandant Nischal die Worte Tifflors. „Ich verstehe nicht, daß mir so etwas passieren konnte.“

„Zwecklos ist es, über Dinge, die geschehen sind, zu reden“, entgegnete Aikaita Tanka und legte die flachen Hände vor der Brust aneinander. Er lächelte freundlich. „Zwecklos ist es, bei Dingen, die im Laufen sind, zu mahnen. Zwecklos ist es, zu tadeln, was vergangen ist.“

„Das sind vermutlich wieder Worte deines hochverehrten Konfuzius“, sagte der Kommandant.

„Niemand ist so weise wie er“, erwiderte Tanka.

„Er hat recht“, sagte Tifflor. „Es hat wirklich keinen Sinn, darüber zu lamentieren, daß wir Fehler wie die Anfänger gemacht haben. Fragen wir uns lieber, wie wir die Wochen überstehen werden, die wir wohl oder übel hier verbringen müssen.“

„Wir werden keine Schwierigkeiten haben“, behauptete Frank Pamo.

„So optimistisch wie du möchte ich sein“, bemerkte Blue Eigk, der sich wieder gut erholt hatte.

„Vergiß nicht, daß wir darauf verzichtet haben, zurückzuschießen“, sagte der Homo Superior. „Wir können in Ruhe abwarten.“

„Werden wir uns damit Respekt verschaffen können?“ fragte Commander Norm Nischal.

„Das wird sich zeigen“, entgegnete Frank Pamo.

„Wer sittlichen Wert hat, bleibt nicht allein“, fügte Aikaita Tanka mit sanfter Stimme hinzu.
„Er findet Freunde.“

„Die ersten kommen schon“, bemerkte Ortungsoffizier Pjiet Indegorn. Er zeigte auf die Bildschirme. Darauf waren zwei farbenprächtige Wesen zu erkennen, die sich dem Raumschiff vorsichtig näherten. Sie sprühten ab und zu etwas auf den verkohlten Boden, bevor sie ihn betraten. Frank Pamo vermutete, daß sie ihn damit abkühlten.

Die Fremden waren etwas größer als Menschen. Auffallend war vor allem an ihnen, daß sie keine Beine besaßen, sondern auf Bürsten zu gleiten schienen. Aus ihren säulenförmigen Körpern ragten oben zwei armdicke Stiele heraus, die in faustgroßen, strahlend blauen Augen endeten. Ein giftgrüner Bart umrahmte das, was bei ihnen der Kopf sein mochte, während sonst ein braunes Fell den Körper bedeckte. Der Mund war unter diesem Fell nicht deutlich zu erkennen. Auch eine Nase war nicht zu sehen. Dafür waren über dem Mund jedoch sechs winzige, pechschwarze Organe auszumachen, die wie Zusatzaugen aussahen. Die Wesen hatten zwei Arme. Aus den Ellenbogen ragten scharf gebogene Dornen hervor, die bei einem Kampf zu einer gefährlichen Waffe werden konnten.

Die beiden Planetenbewohner hüllten sich in flammend rote Kleider, die nur den mittleren Teil ihrer Körper bedeckten. Sie hatten sich schwarze Waffengurte diagonal um die Rumpfe geschnallt, und an ihren Seiten hingen Schußwaffen, die Frank Pamo an Revolver aus einer schon fast vergessenen terranischen Vergangenheit erinnerten.

Etwa zweihundert Meter von der Korvette blieben die beiden Besucher zwischen verkohlten Bäumen stehen und winkten mit ihren Armen.

„Seht euch das an“, sagte der Kommandant zornig. „Jetzt winken sie uns, als wäre überhaupt nichts geschehen. Dabei können sie doch sehen, welchen Schaden sie angerichtet haben.“

„Wenn Sie einverstanden sind, Julian, gehe ich hinaus“, erklärte der HS.

„Ich habe damit gerechnet, daß Sie das sagen würden“, erwiderte Tifflor. „Je früher wir Verbindung mit ihnen aufnehmen, desto besser.“

„Wie die beiden Fremden sich benehmen“, stellte der Kommandant fest, „widerspricht allem, was ich auf der Raumakademie von Gää gelernt habe. Die beiden tun so, als wüßten sie ganz genau, daß ihnen von uns keine Gefahr droht.“

„Das habe ich auch schon beobachtet“, erwiderte Frank Pamo. „Und ich gebe zu, daß mich das überrascht.“

„Vielleicht wollen sie uns dazu verführen, die Energieschirme abzubauen“, sagte Julian Tifflor. „Wenn wir das tun, könnten sie uns erneut angreifen.“

„Das haben wir ja nicht nötig, Sir“, entgegnete Commander Nischal. „Eine Strukturlücke für Frank Pamo genügt. Ebenso haben wir es mit dem Bergungskommando gemacht, das die Wissenschaftler hereingeht hat.“

„Das ist mir vollkommen klar“, sagte Tifflor. „Jedem an Bord ist das klar. Die Planetenbewohner aber können das nicht wissen.“

„Geben Sie mir einen Translator“, bat Pamo. Er streckte dem Funker die Hand entgegen und erhielt das verlangte Gerät. „Simo San wird mich begleiten. Komm, Kleiner.“

Der Siganese schaltete das Antigravgerät seines Spezialanzugs ein und schwebte zu dem Homo Superior hinüber. Er ließ sich in seine Brusttasche sinken.

Als Frank Pamo wenig später aus der zerstörten unteren Schleuse der Korvette trat, öffnete sich eine Strukturlücke im Energieschirm. Er ging ruhig darauf zu. Die beiden Planetenbewohner verharrten zwischen den verkohlten Bäumen auf der Stelle. Sie verschränkten ihre Arme vor der Brust. Die Augen glitten nach unten und gleichzeitig nach den Seiten vom Körper weg, bis sie sich nahezu auf gleicher Höhe mit der obersten Wölbung

ihres Schädels befanden.

Der Homo Superior schaltete den Translator ein. Er ging gelassen weiter. Das sichere Gefühl beherrschte ihn, daß die beiden Fremden ihn nicht angreifen würden. Er beobachtete sie sorgfältig, und je näher er ihnen kam, desto mehr gewann er den Eindruck, daß sie genau wußten, daß auch er sich friedlich verhalten würde. Der Boden qualmte unter seinen Füßen, und hier und da wich er kleinen Glutnestern aus. Er trug seinen Schutzanzug, verzichtete aber bewußt darauf, seinen Helm zu schließen. Er wollte den beiden Besuchern zeigen, daß er ihre Luft atmen konnte und daß er keine völlige Abschirmung wollte.

Drei Meter von ihnen entfernt blieb er stehen. Sie waren größer als er. Neugierig, wie ihm schien, blickten sie ihn an.

„Eure Begrüßung hat uns überrascht“, eröffnete er das Gespräch, „aber sie hat das Raumschiff nicht zerstört. Weitere Treffer sind jetzt nicht mehr möglich.“

„Das Schiff kann nicht starten“, erwiderte einer der beiden Planetenbewohner. Frank Pamo schien, daß die Laute aus der Gegend der sechs knopfartigen Gebilde kamen. „Wesentliche Teile der Einrichtung sind beschädigt. Ihr werdet bei uns bleiben.“

Der Homo Superior stellte erstaunt fest, daß seine Gesprächspartner nicht im mindesten darüber erstaunt waren, daß er sich mit ihnen verständigen konnte. Sie schienen es als selbstverständlich anzusehen. Und sie wußten Bescheid. Oder blufften sie nur? Frank spürte, daß es nicht so war. So fremd und bizarr die beiden Fremden aussahen, er verstand sie, und das bedeutete für ihn, daß er über die bloßen Worte hinaus begriff, was sie mit ihren Worten ausdrücken wollten. Das war weitaus mehr, als der positronische Translator leisten konnte.

„Frank Pamo“, sagte einer der beiden. „Mein Name ist Awyhat. Der Erhabene neben mir trägt den Namen Okotra. Wir begrüßen dich auf Temptet, dem Planeten des Lebens und des ewigen Vergehens. Versuche nicht, uns zu täuschen. Wir wissen, wie es um euer Raumschiff steht. Es wird nicht mehr starten. Es wird für alle Zeiten auf diesem Planeten bleiben.“

Der Homo Superior war so verblüfft, daß er keine Worte fand.

„Du kannst meine Gedanken lesen?“ fragte er schließlich. „Du bist Telepath?“

„Deine Gedanken sind mir verborgen wie die Wohnungen der Dämonen“, erwiderte Awyhat. „Und wären sie es nicht, so würde ich dennoch nicht versuchen, sie zu enträtseln. Gedanken sind Eigentum. Es wäre ein Frevel, in sie zu dringen.“

„Dann wüßte ich gern, woher du meinen Namen kennst“, sagte Pamo.

„Ich kenne nicht nur deinen Namen“, entgegnete Awyhat. „Ich weiß auch, daß der Maßgebende Julian Tiffloor heißt, während der Kommandierende auf den Namen Nisch hört.“

„Das ist richtig“, log Pamo. „Von wem wißt ihr noch?“

„Von dem Mann, der das Innerste der Maschinen beherrscht wie seinen eigenen Körper. Es ist Taika Kant.“

Auch dieser Name stimmte nicht, wenngleich er dem richtigen Namen recht nahe kam. Frank Pamo zweifelte nun nicht mehr daran, daß er es doch mit Telepathen zu tun hatte. Eine andere Möglichkeit gab es nicht, denn woher hätten die Tempteter sonst die Namen erfahren sollen? Sie konnten sie nur geespert haben. Der Maruner vermutete, daß der positronische Translator in diesem Falle nicht ganz einwandfrei arbeitete, und daß es sprachliche Nuancen und Differenzen gab, die selbst von diesem Hochleistungsgerät nicht erfaßt werden konnten. Vielleicht lagen auch gerade über dieses parapsychische Spezialgebiet zu wenig Informationen vor. Alles war möglich. Nur nicht, daß die Tempteter die Informationen aus anderer Quelle erhalten hatten. Die Besatzung der NOVA hatte nicht wissen können, daß er an Bord der Korvette sein würde, und auch nicht, daß Julian Tiffloor gerade mit dieser

Besatzung kommen würde.

„Wir suchen unsere Freunde“, fuhr Frank nach einer kleinen Pause fort, die er benötigte, um zu überdenken, was er gehört hatte. „Sie waren mit einem viel größeren Raumschiff als wir hier auf Temptet.“

„Sie sind hier gewesen“, antwortete Okotra, „aber ihr werdet sie nicht mehr finden.“

„Warum nicht?“ fragte der Maruner. Er fürchtete sich vor den nächsten Worten, weil sie die schreckliche Wahrheit bringen mußten.

„Das Schiff ist gestartet, aber es hat Temptet nicht verlassen. Es ist explodiert, und eine zweite Sonne ging über der Wüste auf.“

„Ihr habt mit den Männern der NOVA gesprochen?“

„Nein. Wir nicht“, erwiderte Awyhat.

„Wer dann?“

„Nur ein einzelner Mann, der in der Einsamkeit lebt. Von ihm haben wir erfahren, daß das Raumschiff in der Wüste war. Es hat Kristalle geladen und ist wieder gestartet, obwohl der einsame Mann immer wieder davor gewarnt hat.“

„Warum hat er gewarnt?“ forschte Frank.

„Er hat ihnen gesagt, daß die NOVA explodieren würde, aber sie haben es ihm nicht geglaubt. Sie sind direkt in den Tod geflogen.“

Frank Pamo schwieg erneut. Er mußte erst einmal verarbeiten, was er erfahren hatte.

„Wir erwarten dich und den Maßgebenden am kommenden Tag in der Stadt“, sagte Awyhat nach einer Weile. „Ihr werdet mit dem Fliegenden Kommen und landen, wo der rote Kreis ist. Dort werden wir euch empfangen.“

„Mit Raketen?“ fragte der Maruner unwillkürlich.

Die vier Stielaugen hoben sich ruckartig.

„Wozu, Frank Pamo?“ erwiderte Awyhat. „Ihr könnt Temptet nie mehr verlassen. Warum sollten wir uns feindlich zu euch verhalten? Ihr werdet uns helfen, die Zukunft zu erobern, wenn ihr erst einmal erkannt habt, daß dies eure neue Heimat ist.“

Damit wandten die beiden sich um und glitten eilig davon. Frank blickte auf die unzähligen Fäden und Beinchen, auf denen sie sich bewegten. Sie bildeten ein flirrendes, verwirrendes Durcheinander, das auf verblüffende Weise immer wieder harmonische Abläufe ergab.

„Unmöglich“, rief Julian Tiffloor. „Frank, Sie müssen sich geirrt haben.“

„Mit Sicherheit nicht“, erwiderte der Maruner.

„Überlege doch“, bat Blue Eigk. „Wie sollte er deinen Namen wissen?“

„Das paßt alles nicht zusammen“, bemerkte Norm Nischal, der Kommandant. „Nur Telepathie würde alles erklären.“

„Daran glaube ich nicht“, sagte der Homo Superior. „Es muß etwas anderes sein.“

„Es kann nichts anderes sein“, meldete sich Simo San. Er benutzte sein Funkgerät, so daß seine Stimme laut und vernehmlich aus den Lautsprechern in der Zentrale kam.

„Sie begehen einen logischen Fehler“, stellte Frank Pamo nüchtern fest. „Nach meinen Eindrücken wußten die Tempteter schon recht viel über uns, bevor wir die Strukturlücken erzeugten. Wenn sie telepathisch begabt sind, so können sie auf gar keinen Fall durch die Energieschirme hindurch unsere Gedanken erfaßt haben.“

Julian Tiffloor, Frank Eigk, Simo San und die Offiziere schwiegen bestürzt. Sie erkannten, daß der HS die Wahrheit gesagt hatte.

„Eine Erklärung, die wirklich zufriedenstellend ist, habe ich auch nicht“, fügte Frank hinzu.

„So ist das meistens“, krächte der Siganese.

„Erst haut er auf den Putz, und dann fehlt ihm die Kelle.“

„Was werden wir tun?“ fragte Blue Eigk. „Werden wir uns im Schiff vergraben und die

Reparaturarbeiten vorantreiben, oder nehmen wir Kontakt zu den Temptetern auf? Ich meine Kontakt, der über das hinausgeht, was heute war?"

„Wir werden morgen zur Stadt fliegen“, entschied Tiffloor. „Ich will wissen, was hier los ist. Außerdem rechne ich damit, daß die Industrie uns Möglichkeiten bietet, die Reparaturen früher abzuschließen. Wenn das so ist, werden wir sie nutzen.“

„Awyhat sagte, daß die Korvette niemals wieder starten wird“, bemerkte Frank Pamo.

„Woher soll er das wissen?“ fragte Tiffloor heftig. „Er mag vielleicht einige Namen erraten haben, aber den Umfang der Schäden kann er nicht abschätzen. Nach unseren Ermittlungen gibt es hier keine Raumfahrt. Wir haben noch nicht einmal Flugzeuge geortet. Eine Nukleartechnik existiert nicht. Das bedeutet, daß kein Tempteter wissen kann, wie es im Schiff aussieht, und welche Bedeutung die Schäden haben, die durch die Raketen angerichtet worden sind.“

„Vielleicht doch“, sagte Frank Pamo leise.

Er erntete zornige Blicke Tiffloors.

„Ich schlage vor, daß Frank, Blue und ich auf Erkundung gehen“, rief Simo San.

„Es kann nichts schaden, wenn wir möglichst viel über diesen Planeten und seine Bewohner wissen, wenn wir morgen zum Treffen fliegen.“

„Ich wollte gerade so etwas vorschlagen“, entgegnete der Zellaktivatorträger. „Verwenden Sie Deflektoren. Ich möchte nicht, daß Sie gesehen werden. Dringen Sie nicht in die Stadt ein, sondern sehen Sie sich alles von oben an. Ich will, daß Sie wirklich nur observieren. Wir müssen alle Zwischenfälle vermeiden, die störend auf das Verhältnis zwischen uns und den Temptetern wirken könnten.“

3.

Durch Deflektoren unsichtbar gemacht, flogen Frank Pamo, Blue Eigk und Simo San auf die Stadt der Tempteter zu. Der Siganese stand auf der Schulter des Maruners und hielt sich an dessen Haaren fest. Keiner der drei Männer trug einen Schutzhelm. Sie mußten auf Funkgespräche verzichten, da diese unter Umständen abgehört werden konnten. So konnten sie sich nur durch laute Zurufe verständigen. Da sie sich selbst auch nicht sehen konnten, meldeten sie sich in regelmäßigen Abständen, indem sie sich auf gewisse Dinge aufmerksam machten, die ihnen auffielen.

Das Land war flach und fruchtbar. Je näher sie der Stadt kamen, desto deutlicher wurde, wie variabel es bebaut wurde.

„Die Felder sind klein“, rief Blue Eigk. „Besonders hoch sind die Erträge unter diesen Umständen bestimmt nicht.“

„Vielleicht ist den Temptetern der Umweltschutz wichtig“, entgegnete der Maruner. „Wo keine Monokultur ist, braucht man später nicht mit künstlichen Mitteln einzugreifen, um das ökologische Gleichgewicht wiederherzustellen.“

„Da hast du auch wieder recht.“

Die Straßen, die zur Stadt führten, waren angelegt, als seien sie mit einem Lineal durch die Landschaft gezogen worden, und das, obwohl die Tempteter nur über äußerst langsame Fahrzeuge verfügten. Zunächst entdeckten Frank, Simo San und Blue nur Wagen, die von Tieren gezogen wurden. Die Tiere waren Vierbeiner. Sie hatten ein grünes Fell und einen plumpen Kopf mit schweren Hörnern. Dennoch wirkten sie grazil und eilten mit einer

Geschwindigkeit von etwa vierzig Stundenkilometern über die Straßen. Diese Gangart schien sie nicht zu ermüden.

Simo San war es, der Frank auf ein Fahrzeug aufmerksam machte, das offenbar von einem Elektromotor angetrieben wurde. Die Unsichtbaren flogen einige Kilometer neben dem Wagen her, der offen war und von einem einzelnen Tempteter gesteuert wurde. Er war nur etwa dreißig Stundenkilometer schnell und wurde mehrfach von den von Tieren gezogenen Fahrzeugen überholt. Die Fahrer dieser Wagen bestaunten den Elektrokarren, so daß für Frank Pamo und seine Begleiter kein Zweifel daran bestehen konnte, daß dieser so etwas wie eine technische Sensation auf diesem Planeten darstellte.

Die Stadt lag an einem breiten Fluß, der sie in zwei Hälften teilte. Breite Holzbrücken überspannten den Fluß. Auf den Straßen herrschte lebhafter Verkehr. Überall waren offene Verkaufsstände errichtet, auf denen sich die Waren stapelten. Scharen von Vögeln verschiedenster Art flatterten über die Spitzgiebel der Häuser hinweg und stürzten sich in Schwärmen in die engen Gassen hinab. Hier machten sie sich über das ausgelegte Obst und Gemüse her, ohne von den Temptetern verjagt zu werden. Man ließ die Tiere gewähren, obwohl durch sie ein beträchtlicher Teil der Waren verloren ging.

„Sie haben nicht alle grüne Bärte“, stellte Blue Eigk fest, als sie über einem Platz schwebten, auf dem Pelze und Stoffe verkauft wurden. „Und sie sind auch nicht alle gleich groß. Manche sind dünn wie die Laternenpfähle, anderen haben eine wahre Tonnengestalt.“

„Das dürfte auch hier am Appetit liegen“, bemerkte Simo San vorwitzig.

„Die einen sind Hungerkünstler, die anderen Freßsäcke.“

„Schrei nicht so laut“, sagte der Maruner. „Du könntest die Tempteter erschrecken.“

„Das ist, weil ich vollkommen durcheinander bin“, erwiderte Simo San am Ohr Frank Pamos. „Dies alles sieht doch ziemlich primitiv aus, wenn wir ehrlich sein wollen. Elektrisches Licht kennt man hier. Elektrische Batterien scheinen auch nicht unbekannt zu sein, denn die Radios, die diese unerträglichen Geräusche von sich geben, haben keine Kabel. Aber von Hygiene und so scheint man noch nicht viel gehört zu haben. Ich finde, es stinkt unerträglich.“

„Eine reizvolle Welt“, sagte Blue Eigk. „Aber ohne viel Technik. Ich bin wirklich überrascht, mit welcher Gelassenheit die Tempteter dem Raumschiff begegnet sind.“

„Laßt euch nicht täuschen“, entgegnete Frank. „Eine gewisse Technik muß es geben. Immerhin haben die Tempteter mit Raketen auf uns geschossen. Diese hatten eine beträchtliche Sprengkraft und lagen genau im Ziel.“

Frank Pamo landete auf dem Giebel eines Hauses. Blue Eigk setzte dicht neben ihm auf und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Wir sollten umkehren“, sagte der Biologe.

„Drüben auf der anderen Seite des Flusses sind einige größere Gebäude“, rief Simo San. „Ich schlage vor, daß wir sie uns ansehen, bevor wir zur Korvette zurückkehren.“

„Einverstanden“, sagte Pamo.

Als er sein Fluggerät neu einregulieren wollte, erschien plötzlich ein großer, blauer Vogel neben ihm. Zielsicher stieß das Tier auf seine Schulter herab. Frank hörte den Siganesen entsetzt aufschreien, dann erkannte er an der eigenartigen Haltung der Krallen des Vogels, daß dieser Simo San gepackt hatte.

Blitzschnell griff er nach den Flügeln des Tieres, verfehlte sie jedoch knapp. Seine Fingerspitzen packten nur ein paar Federn und rissen sie aus. Laut kreischend flatterte der Vogel davon. Frank Pamo bemerkte, daß einige Tempteter unter ihnen aufmerksam geworden waren. Sie spähten neugierig nach oben.

„Hinterher“, rief Blue Eigk unnötig laut.

Die beiden Freunde schalteten die Fluggeräte ein und verfolgten den Vogel, der erstaunlich schnell und wendig war. Das Tier merkte, daß ihm jemand seine Beute wieder abjagen

wollte, und es wendete sich überraschend mal zur einen, mal zur anderen Seite, ließ sich mit angelegten Flügeln plötzlich in die Tiefe fallen und segelte dann wendig durch die engen Gassen. Es suchte in einem Schwarm gleicher Vögel Schutz oder versuchte gar, durch ein Fenster in ein Haus zu fliehen. Blue Eigk verhinderte dies in letzter Sekunde dadurch, daß er den Vogel mit der flachen Hand zur Seite schlug.

Schließlich überquerte das Tier den Fluß, Jetzt kamen Frank und Blue so nahe heran, daß sie es zwischen sich nehmen konnten. Mit lauten Zurufen verständigten sie sich. Sie packten es bei den Flügeln. Mit heftigen Hieben seines scharfen Schnabels wehrte sich der Vogel. Dabei stieß er zugleich laute Schreie aus, die einige Fischer auf dem Fluß aufmerksam machten.

Frank Pamo bog dem Tier nun mit einem geschickten Griff die Krallen auf.

Simo San brüllte aus Leibeskräften.

„Du brichst mir beide Beine, du Ungeheuer“, schrie er.

Frank Pamo spürte seinen Körper zwischen seinen Fingern. Er wußte, wie behutsam er mit dem Siganesen umgehen mußte, und es gelang ihm, diesen unverletzt zu befreien. Simo San stürzte einige Meter in die Tiefe, während Pamo und Blue den Vogel noch immer festhielten und dabei seine Flügel so weit auseinanderzogen, daß die Fischer den Eindruck haben mochten, daß das Tier über den Fluß segelte. Nun aber flatterten wenigstens zwanzig Vögel der gleichen Art heran. Sie wurden offenbar durch die lauten Schreie des Tieres angelockt. Plötzlich befanden sich Blue und Frank Pamo inmitten einer Wolke aufgeregter Tiere.

Simo San beschleunigte in höchster Angst und rettete sich in die Brusttasche Frank Pamos, nachdem er sich mit diesem durch laute Zurufe verständigt hatte.

„Okay, Blue“, sagte der Maruner erleichtert. „Laß den Vogel los.“

Das Tier flog panikartig davon, und der Schwarm löste sich langsam auf. Frank blickte zum Ufer hinüber. Dort war eine Menge von etwa hundert Temptetern zusammengelaufen. Aufgeregt wedelten die Stielaugen hin und her.

„Schnell weg hier“, sagte Pamo, „bevor noch jemand auf den richtigen Gedanken kommt.“

Er ergriff die Hand Blue Eigks und flog mit ihm auf die großen Gebäude zu. Es waren mehrstöckige Bauten, die mit einer Vielzahl von spitzen Giebeln versehen waren. In den oberen Geschossen standen einige Fenster offen. Frank Pamo steuerte eines davon an und flog hindurch. Blue Eigk folgte ihm. Sie kamen wider Erwarten nicht in einen kleineren Raum, sondern in eine riesige Halle, die mit Maschinen verschiedenster Art ausgestattet war.

„Was ist das hier?“ fragte der Biologe.

„Ich habe keine Ahnung“, antwortete der HS.

Sie schwebten nach unten bis zum Boden der Halle. Hier schalteten sie ihre Fluggeräte ab. In der Halle hielt sich außer ihnen niemand auf. Viele der Maschinen waren mit Tüchern zugedeckt. Frank nahm einige Tücher herab und untersuchte die Maschinen. Es waren einfache Konstruktionen, die für die Herstellung von Werkteilen gedacht waren, wie an verschiedenen Schablonen leicht zu erkennen war.

„Sie sind vollkommen neu“, stellte der Maruner fest.

„Sie sind noch niemals benutzt worden.“

„Ich sehe mich mal ein bißchen um“, rief Simo San und schwebte aus der Brusttasche Pamos hervor.

„Paß auf, daß dich nicht eine Maus erwischt“, warnte Blue Eigk.

„Sie könnte sich den Magen an dir verderben.“

Der Siganese antwortete nicht. Er meldete sich etwa zehn Minuten später über Funk wieder, wobei er nur den Namen Pamos rief. Dieser antwortete ebenfalls nur mit einem Wort, um Simo San zu zeigen, wo er sich befand. Der Siganese kehrte zu ihm zurück. Frank half ihm, indem er ab und zu seinen Namen rief. Simo San dagegen schaltete seinen Deflektor aus. Er

brauchte nicht zu befürchten, daß man ihn entdeckte. Er landete schließlich auf der Schulter des Maruners.

„Geht mal dort zu dem roten Tor hinüber“, rief er. „Ihr werdet überrascht sein.“

Blue Eigk und Pamo folgten der Aufforderung. Das Tor stand einen spaltbreit offen. Der Maruner zog es weiter auf und blickte in einen leeren Raum, Von den Wänden hingen lose Kabel herunter.

„Seht euch alles genau an“, sagte Simo San. „Dann werdet ihr merken, daß hier alle Leitungen zusammenlauten. Wenn hier ein Stromaggregat wäre, dann würden die Maschinen laufen.“

Frank überprüfte den Raum und folgte einigen Kabeln. Dann stellte er fest, daß der Siganese sich nicht geirrt hatte. Die Fabrik stand still, weil es an Energie fehlte.

„Ihr werdet es nicht glauben“, sagte Simo San. „Ich war inzwischen noch in zwei weiteren Fabriken. Dort ist es genau das gleiche. Auch dort gibt es keine Energie. Das hier ist also kein Zufall.“

„Aber man kennt die Elektrizität“, sagte Blue Eigk.

„Vielleicht reichen die Kapazitäten noch nicht aus, alle zu versorgen“, erwiderte Pamo. „Doch das soll uns jetzt nicht interessieren. Wir kehren zur Korvette zurück.“

„Auf dem Rückweg haben wir es noch einmal durchgerechnet“, sagte Frank Pamo. „Die Räume, die für die Stromaggregate vorgesehen sind, sind viel zu klein, legt man die Technik der Tempteter zugrunde. Sie sind äußerstenfalls groß genug für Maschinen, die wir einsetzen würden.“

„Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll“, erwiderte Tifflor. „Vielleicht bekommen wir in den nächsten Tagen eine Antwort auf unsere Fragen. Wir waren inzwischen auch nicht untätig.“

Julian Tifflor saß zusammen mit Frank Pamo, Simo San und Blue Eigk in der Messe. Sie nahmen ein einfaches Abendbrot zu sich.

„Wir horchen weiterhin die Radiosendungen der Tempteter ab“, führte Tifflor aus.

„Und aus ihnen haben wir eine erstaunliche Tatsache erfahren.“

„Welche?“ fragte Blue Eigk ungeduldig.

„Die Tempteter sprachen von einem *Gehörnten* und einem Buch, das er geschrieben hat. Darin wird angeblich unsere Landung auf den Tag genau vorhergesagt. Auch der Landeplatz wird darin exakt bezeichnet. Ein Kommentator betonte, daß es angesichts dieser Tatsache selbstverständlich sein müsse, daß man sich auf die anderen Voraussagen des Buches ebenfalls verlasse und alle weiteren Planungen darauf ausrichte.“

„Das darf doch nicht wahr sein“, sagte Blue Eigk überrascht.

„Wenn diese Information richtig ist, hätten wir bereits die Antwort auf unsere Fragen“, bemerkte Frank Pamo.

„Es gibt dieses Buch. Davon bin ich überzeugt“, erklärte Tifflor.

„Wir müssen es haben“, sagte der Homo Superior.

„Dieser Meinung bin ich auch. Es dürfte für uns nichts wichtiger sein, als das Buch zu bekommen, wenngleich ich bezweifle, daß darin unsere Zukunft tatsächlich absolut richtig beschrieben ist. Wir wissen alle, daß es die Gabe der Prognostik gibt, aber wir wissen auch, daß die Zukunft eine variable Größe ist und niemals eindeutig feststehen kann.“

„Gibt es irgendwelche Hinweise darauf, wo wir das Buch bekommen können oder wo wir den *Gehörnten* finden können?“ fragte Frank Pamo.

„Es gibt solche Hinweise“, antwortete Tifflor. „Der *Gehörnte* wurde interviewt. Dabei

erklärte der Radiosprecher, daß er ein Tal mit einem langgestreckten See weit oben im Norden aufgesucht hat. Er beschrieb die Lage recht genau und schloß, daß der *Gehörnte* dort vorübergehend in der Einsamkeit lebe."

„Blue, Simo und ich werden ihn aufsuchen. Noch heute", sagte Pamo.

„Es wird dunkel draußen", entgegnete Tiffloor. „Warten Sie bis morgen. Sie können vor Sonnenaufgang aufbrechen. Früher zu fliegen, hat nur wenig Sinn."

„Sie haben recht. Wir werden erst schlafen."

„Sie brauchen bei dem Empfang durch die Tempteter nicht dabei zu sein", sagte Tiffloor. „Das schaffen wir schon allein."

„Sollte in dem Buch vielleicht auch stehen, daß wir Stromaggregate an Bord haben, mit denen die Fabriken versorgt werden können?" fragte Blue Eigk.

„Ich möchte wissen, ob unser Landeplatz so genau beschrieben worden ist, daß die Tempteter schon Jahre vor unserer Ankunft ein Probeschießen veranstalten konnten", rief Simo San.

„Wie meinst du das?" fragte Tiffloor.

„Ganz einfach, Chef", brüllte der Siganese. „Wenn die schon alles so genau wußten, dann konnten sie ihre Raketenwerfer auf den Zentimeter genau ausrichten, bevor wir gelandet sind. Als wir dann eintrafen, brauchten sie nur noch aufs Knöpfchen zu drücken."

„Keine Spekulationen", wies Tiffloor weitere Worte ab.

„Erst müssen wir das Buch haben. Dann können wir weitersehen."

Frank Pamo entschied sich für einen Panzergleiter, der mit einem Prallschirmfeld-Projektor ausgerüstet war und so jedem Angriff widerstehen konnte, der nach dem technischen Entwicklungsstand der Tempteter möglich war.

„Wir gehen erst auf Westkurs", sagte der Maruner, der Blue Eigk das Steuer überließ.

„Wir fliegen weit aufs Meer hinaus, so daß man uns nicht so leicht beobachten kann. Erst dann wenden wir uns nach Norden."

„Hoffentlich ist der nördliche Teil dieses Kontinents gemeint", entgegnete der Mikrobiologe, als der Gleiter mit hoher Geschwindigkeit über die hochgehende See dahinjagte. Heftige Regenschauer schlugen der Maschine entgegen. Die Böen machten ihr nichts aus. Weder Blue Eigk noch Pamo noch Simo San, der auf dem Armaturenbrett hockte, spürten irgendwelche Erschütterungen.

Erst als Blue etwa zweihundert Kilometer weit nach Norden vorgestoßen war, besserte sich das Wetter. Die Sicht wurde klar, und nur noch wenige Wolken zeigten sich am rötlichen Himmel. Der Biologe überflog bergiges Land, das von mächtigen Gletschern gezeichnet war, die sich vor Jahrtausenden darüber hinweggeschoben hatten. Nur ganz vereinzelt zeigten sich Bauernhöfe. Sie lagen meist versteckt in Wäldern, verrieten sich aber für den Beobachter aus der Luft durch die Felder, die sich in der Nähe befanden.

„Es wird schwer sein, den Weissager hier zu finden", sagte Simo San skeptisch. Er war vom Armaturenbrett wieder auf die Schulter des Maruners übergewechselt.

„Das glaube ich nicht", erwiderte Frank Pamo. „Er ist ein Mann, der in diesen Tagen viel beachtet wird. Er dürfte also nicht mehr allein sein. Außerdem vermute ich, daß so etwas wie eine Straße in die Nähe seiner Ansiedlung führt. Die Reporter sind relativ schnell zu ihm gekommen, falls sie nicht schon Tage vor unserer Ankunft zu ihm aufgebrochen sind und von unserer Landung über Funk erfahren haben."

Blue Eigk zog den Gleiter höher. Da die Luft außerordentlich klar und sauber war, reichte die Sicht über mehr als hundert Kilometer weit. Gleichzeitig schwenkte der Biologe nach Osten über und überflog den Kontinent bis zur jenseitigen Küste. Danach wendete er und kehrte etwa hundert Kilometer nördlich wieder zur Westküste zurück. Angestrengt suchten

die drei Männer nach Anzeichen, die ihnen Hinweise auf das Tal geben konnten, in dem der *Gehörnte* lebte. Stunden vergingen, bis Frank Pamo endlich eine Gruppe von Reitern entdeckte, die nach Norden zogen. Blue Eigk stoppte den Gleiter und ließ ihn anschließend langsam absinken.

„Da muß es sein“, rief Simo San. Er sprang mit einem weiten Satz von der Schulter Pamos herunter auf das Armaturenbrett und zeigte auf eine Bergkette, die sich auf dem Bildschirm abzeichnete. Eigk und Pamo blickten durch die Frontscheibe nach Norden.

„Du könntest recht haben, Kleiner“, entgegnete der Maruner.

„Da scheint ein langgestrecktes Tal mit einem See zu sein.“

„Da wird doch geschossen“, rief Blue.

Zwischen zwei steil aufragenden Bergen stiegen Rauchwolken aus einem Wald auf.

Zwischen den Bäumen blitzte es mehrfach auf.

„Warum sollten sie auf den *Gehörnten* schießen?“ fragte Pamo.

„Das ergibt doch keinen Sinn.“

„Aber sie tun es“, sagte der Siganese. „Es ist nicht zu übersehen.“

Er legte sich mit dem ganzen Körper über ein Justierrädchen und drehte es herum. Damit veränderte er die Brennweite der Objektive, und der Bildausschnitt wurde kleiner. Der Wald rückte dicht an die Betrachter heran. Deutlich waren einige Tempteter zu erkennen, die an Raketenlafetten arbeiteten.

Blue Eigk ließ den Gleiter wieder ansteigen und jagte nach Norden, bis er sich unmittelbar über dem Wäldchen befand. Die an der Unterseite der Maschine angebrachten Objektive der elektronischen Kameras erfaßten die Szene im Wald. Frank, Blue und Simo San konnten auf den Bildschirmen deutlich sehen, was geschah.

„Es ist, wie ich sagte“, bemerkte der Terraner. Er hämmerte mit seinen blauen Fingern auf dem Bildschirm herum. „Sie schießen Raketen ins Tal hinein. Sie wollen den *Gehörnten* erledigen.“

„Fliege zu ihm, Blue“, bat Pamo. „Schnell. Wir müssen ihn herausholen.“

Blue Eigk lächelte.

„Zuerst jagen wir denen da unten erst einmal einen Schreck ein“, sagte er. Gleichzeitig ließ er den Gleiter steil abfallen.

„Setz den Paralysator ein“, sagte Pamo. „Damit schalten wir sie am schnellsten aus.“

Er deutete auf eine Tastatur, die mit grüner Farbe gekennzeichnet war. Blue Eigk nickte nur. Simo San warf sich das schwarze Haar über die Schultern zurück und lief eilig zu den Tasten hinüber. Mit einem Blick auf den Bildschirm überzeugte er sich davon, daß der Gleiter sich in der richtigen Position befand. Noch hatten die Tempteter nicht bemerkt, daß der Gleiter sich ihnen näherte. Keiner von ihnen blickte nach oben. Sie waren derart mit ihrem Raketenangriff beschäftigt, daß sie auf nichts anderes achteten.

Simo San sprang mit beiden Füßen gleichzeitig auf eine Taste, schnellte sich von hier aus gleich zur nächsten weiter und von hier aus wiederum zur nächsten. Sein Gewicht reichte aus, die Tasten ein wenig herabzudrücken. Damit löste er die Paralysestrahler aus. Unsichtbare Schockwellen strichen über die Tempteter hinweg und fällten sie. Sie kippten einfach um. Regungslos blieben sie neben ihren Lafetten liegen, und keiner von ihnen erfaßte, was geschah.

„Es reicht, Meisterschütze“, sagte Pamo.

Blue jagte den Gleiter ins Tal hinein. Das Haus des Gesuchten lag direkt am See zwischen hohen Bäumen. Es war nicht getroffen worden. Die Raketen waren alle zu weit geflogen.

„Wir landen vor dem Haus“, sagte Frank. „Wenn der *Gehörnte* in die Zukunft sehen kann, dann weiß er auch, daß wir kommen, und er wird uns nicht mit der Waffe in der Hand entgegentreten.“

Das Haus war aus Baumstämmen gefertigt, die grob behauen waren. Auf dem flachen Dach wuchsen Gräser und Büsche. Einige Kleintiere befanden sich in Gehegen am Ufer des Sees.

Als die Maschine aufsetzte und Frank Pamo ausstieg, öffnete sich die Tür des Hauses, und ein Tempteter kam heraus. Er fiel durch zwei gekrümmte Hörner auf, die ihm aus der Stirn wuchsen. Sie waren etwa so lang wie ein Daumen. Ein weißer, wallender Bart zierte das Kinn des Einsiedlers, der in graue Tücher gehüllt war.

Der *Gehörnte* hob beide Arme. Die Stielaugen streckten sich Blue und Pamo entgegen.

„Ich habe auf Sie gewartet“, erklärte er dann. Seine Worte wurden vom positronischen Translator erfaßt und übersetzt. „Sie sind allerdings etwas früher gekommen, als ich gedacht habe.“

Frank und der Terraner blickten sich an. Simo San, der versteckt in der Brusttasche des Maruners steckte, schwieg.

„Warum schießt man auf Sie?“ fragte Frank. „Bisher hatten wir den Eindruck, daß Sie hohes Ansehen genießen.“

„Kommen Sie ins Haus“, bat der Einsiedler. „Ich werde Ihnen alles erklären.“

Pamo blickte zum Taleinschnitt hinüber. Dort war nach wie vor alles ruhig. Die Raketenstellungen meldeten sich nicht mehr.

Das Haus war einfach eingerichtet. Felle und andere Jagdtrophäen zeigten, wovon der Tempteter lebte. Er füllte zwei Gläser mit Wasser und stellte sie auf den Tisch.

„Ich habe mir lange überlegt, wie ich Ihrem Freund eine Erfrischung anbieten kann“, sagte er. „Ich weiß es nicht, denn ich habe kein Gefäß, das passend für ihn wäre.“

„Von wem sprechen Sie?“ fragte Frank, der sich auf einen Hocker setzte. Auch Blue Eigk nahm Platz. Er wählte eine mit Fellen belegte Bank.

„Ich meine Ihren kleinen Freund, den Sie jetzt vor mir verstecken. Er ist so klein, daß er in meine Hand paßt.“

Verblüfft blickten Eigk und der Maruner sich an.

„Dann kann ich ja wohl auch hervorkommen“, rief Simo San und kletterte aus der Brusttasche des HS hervor. Mit einem weiten Satz schnellte er sich zum Tisch hinüber. Neben den Gläsern blieb er stehen und stemmte die Fäuste in die Hüften.

„Hier bin ich, *Gehörnter*. Woher wußtest du, daß ich mit von der Partie bin?“

„Was sagt er?“ fragte der Tempteter.

„Er möchte gerne wissen, wieso Sie von ihm wußten.“

„Es steht in dem Buch, das ich schon vor dreißig Sonnumläufen geschrieben habe“, antwortete der Einsiedler. „Sie können es nachlesen. Darin wird beschrieben, daß einer von Ihnen ein *Höherer* ist. Das müssen Sie sein.“

Er deutete auf Pamo.

„Einer von Ihnen ist vollkommen blau, der Dritte ist winzig und hat eine grüne Haut. Es stimmt alles.“

„Sie haben dieses Buch geschrieben“, stellte Frank Pamo fest.

„Woher wußten Sie, was geschehen würde?“

Der Tempteter breitete die Arme aus und schwieg.

„Sie wollen mir darauf keine Antwort geben?“ fragte der HS.

„Nein. Ich will nicht, weil ich spüre, daß Sie mir nicht glauben würden. Sie würden es noch weniger tun als jene, die mit Raketen auf mich schießen.“

„Vielleicht haben Sie recht“, entgegnete Frank. „Bedenken Sie jedoch, daß wir nicht von dieser Welt kommen. Gaben, die für Sie und die anderen Tempteter unwirklich erscheinen mögen, sind für uns keineswegs unglaublich. Sagen Sie mir, ob Sie die Gabe haben, in die

Zukunft zu sehen."

Der Tempteter schob Frank und Blue die Gläser hin. Er wartete, bis beide etwas von dem Wasser getrunken hatten. Dann verschränkte er die Arme vor der Brust.

„Sie stellen diese Frage so, als wollten Sie damit behaupten, daß es so etwas gibt", sagte er dann.

Frank Pamo wollte darauf antworten, doch ein eigentümliches Pfeifen hielt ihn davon ab.

„Sie schießen wieder", rief Simo San. Unmittelbar darauf detonierte der Sprengkopf einer Rakete hinter der Blockhütte. Zwei weitere Einschläge folgten. Sie lagen weiter entfernt.

„Kommen Sie", sagte Frank. „Wir gehen in den Gleiter. Dort sind wir absolut sicher."

Der *Gehörnte* hob abwehrend die Arme. Dann bückte er sich und öffnete eine Luke im Boden.

„Von hier aus führt ein Gang zu einer Höhle oben im Berg. Er ist von einem Metallsucher gegraben worden, der hier vor vielen Jahren gelebt hat. Ich werde ihn benutzen und mich nach oben in Sicherheit bringen", erklärte er. Gleichzeitig stemmte er sich mit beiden Händen auf dem Boden auf, schwang seinen Körper nach vorn über die Öffnung und ließ sich in die Tiefe fallen. Er prallte etwa drei Meter unter der Luke auf und eilte lautlos davon.

Blue Eigk und Simo San befanden sich bereits auf dem Weg zum Gleiter. Frank Pamo folgte ihnen zögernd. Er hatte das Gefühl, einen Fehler gemacht zu haben.

„Ich hätte ihn nicht gehen lassen dürfen", sagte er nachdenklich.

Eine Rakete schlug neben der Hütte ein. Die Detonation erschütterte den Bau bis in die Grundfesten.

„Komm, schnell", rief der Terraner.

Er und Simo San erreichten den Gleiter vor dem HS, der unbeeindruckt von der ihn umgebenden Gefahr langsam ging. Pamo hob den Kopf und blickte einer Rakete nach, die über die Baumwipfel hinweg raste und ins Wasser stürzte.

„Beeile dich, oder willst du dich mit einer Rakete messen?" brüllte Blue Eigk erregt.

„Begreife doch endlich, daß dies hier wirklich gefährlich ist."

Pamo nickte gelassen und stieg in den Gleiter. Aufatmend drückte Blue den Knopf für den Prallschirmprojektor. Kaum hatte sich das Schutzfeld aufgebaut, als ein Geschosß direkt über dem Fluggerät detonierte.

„Jetzt reicht's mir aber", sagte der Biologe. Er startete und flog auf den See hinaus.

„Aus und vorbei", rief der Siganese. Er zeigte auf die Hütte, die einen Volltreffer erhalten hatte und in Flammen aufging. „Viel länger hätten wir wirklich nicht warten dürfen."

„Ich verstehe das alles nicht", sagte Pamo. „Erinnert ihr euch an die letzten Worte des *Gehörnten*? Und warum schießen sie auf ihn? Warum wollen sie ihn umbringen? Das paßt doch alles nicht zusammen."

„Mir ist das jetzt schon fast egal", entgegnete Blue. „Ich schlage vor, daß wir zur Korvette zurückkehren."

„Warum denn?" fragte der HS. „Wir wissen doch noch nichts. Was haben wir denn schon erfahren? Eigentlich nur, daß der *Gehörnte* nicht die Fähigkeit hat, in die Zukunft zu sehen."

„Das glaube ich ihm einfach nicht", sagte Simo San. Er setzte sich mitten auf einen Monitorschirm. „Wie sonst hätte er das Buch schreiben können, in dem alles über uns verzeichnet ist?"

„Das ist mir eben auch nicht klar", erwiderte Pamo.

„Suchen wir ihn. Er muß irgendwo da oben sein."

Er deutete auf die steil aufsteigenden Felswände hinter der brennenden Hütte. Blue lenkte den Gleiter in mäßiger Fahrt dorthin. Vom Taleinschnitt her kamen keine Raketen mehr. Offenbar hatten die Angreifer den Volltreffer beobachtet.

„Da könnte es sein", sagte der Siganese und zeigte auf eine Höhle, die bis dahin hinter einer

Felsnadel verborgen gewesen war.

Schweigend lenkte Blue den Gleiter zu der bezeichneten Stelle. Er schaltete die Scheinwerfer und den Individualtaster ein. Das Licht erhellte eine tunnelartige Röhre, die zu eng für die Maschine war. Der Individualtaster schlug deutlich an.

„Hier sind wenigstens zehn Tempteter in der Nähe“, stellte Blue überrascht fest.

„Ich steige aus und sehe nach“, rief Simo San. Er eilte zu einem Kästchen, das auf einer Leiste unter dem Frontfenster stand, öffnete es und holte seinen Kampfanzug heraus. Als weder Frank Pamo noch der Terraner Einspruch erhoben, streifte er ihn sich über und schwebte durch das Seitenfenster davon, als der HS ihm dies öffnete. Während seiner Abwesenheit wurden die Anzeigen des Individualtasters immer schwächer, und als er nach etwa einer halben Stunde zurückkehrte, wies das Gerät überhaupt keine Werte mehr aus.

„Ich habe niemanden gefunden“, berichtete Simo San. „Dabei habe ich die Höhle wirklich bis in die letzten Winkel hinein durchsucht. Sie sind wie vom Erdboden verschluckt.“

Frank Pamo nickte, als habe er nichts anderes erwartet. Blue Eigk startete. Er überflog das Tal mehrmals, wobei er ständig den Individualtaster beobachtete. Der Zeiger schlug nicht aus.

Anschließend glitt die Maschine über die Raketenstellungen hinweg. Nur noch wenige Tempteter befanden sich hier. Die meisten waren bereits abgezogen.

„Wir haben irgend etwas falsch gemacht“, sagte Frank.

„Sie hätten uns nicht entwischen dürfen.“

„Was ist mit dem *Gehörnten*?“ fragte der Siganese.

„Er muß doch vorhin noch hier irgendwo in der Nähe gewesen sein.“

„Ich weiß es auch nicht“, erwiderte der HS.

„Entweder ist er tot, oder man hat ihn entführt. Wir suchen weiter.“

4.

„Wir haben ihn nicht gefunden“, sagte Frank Pamo. „Alle Mühlen waren vergebens. Wir haben die gesamte Umgebung abgesucht, aber er war wirklich wie vom Erdboden verschluckt.“

Julian Tifflor schob den Teller, von dem er gegessen hatte, zurück.

„Der *Gehörnte* ist vielleicht noch nicht einmal so wichtig wie das Buch, das er geschrieben hat. Wir müssen es haben.“

„Wissen Sie, wo man eins bekommen kann?“ fragte Blue.

Tifflor lächelte.

„Es gibt nur ein einziges Exemplar. Bücher werden hier nicht gedruckt. Es wird immer nur ein Exemplar geschrieben. Aus ihm wird öffentlich vorgelesen in kleinen Veranstaltungen oder auch über das Radio, wenn ein allgemeines Interesse besteht.“

Er erhob sich.

„Wenn Sie nicht zu müde sind, Frank, dann begleiten Sie mich bitte zur Stadt. Wir nehmen eine elektronische Kamera mit.“

„Uns benötigen Sie wohl nicht, wie?“ fragte Simo San empört.

„Später vielleicht“, entgegnete Tifflor. „Jetzt nicht.“

„Hoffentlich habe ich später noch Lust, Ihnen aus der Patsche zu helfen“, rief der Siganese. Er rannte quer über den Tisch und sprang zu Blue hinüber. Er landete auf dem ausgestreckten Arm des Terraners und kletterte daran bis zur Schulter empor. Dann versteckte er sich im blauen Haar des Biologen, das diesem bis über die Schulter herabfiel.

Pamo und Tifflor verließen die Messe und gingen zu einem Hangar.

„Wir sind überaus freundlich aufgenommen worden“, berichtete der Terraner.

„Die Bewohner der ganzen Stadt haben uns empfangen.“

„Erstaunlich“, sagte Pamo.

„Erst greifen sie uns mit Raketen an, und dann wollen sie unsere Freunde sein.“

„Ich habe inzwischen begriffen, warum das so ist. Der Tempteter Awyhat hat es mir erklärt. Mit dem Raketenangriff wollten sie lediglich erreichen, daß die Korvette flugunfähig wird.“

„Aha, jetzt verstehe ich“, sagte Pamo. Er stieg in einen Gleiter. Tifflor ging um die Maschine herum und setzte sich ans Steuer. „Als klar war, daß wir für einige Zeit hier bleiben mußten, nahmen sie freundschaftlichen Kontakt mit uns auf. Sie waren uns von Anfang an im Grunde genommen gar nicht feindlich gesinnt, sondern griffen an, weil das so im Buch steht.“

„Richtig“, bestätigte Tifflor. Er lenkte den Gleiter aus der Korvette heraus und beschleunigte. Die Sonne stand groß und rot im Zenit. „Und im Buch steht auch, wie man mir sagte, daß nach dieser Raketenaktion außerordentlich gewinnträchtige Tage für die Tempteter folgen würden. Sie wollen uns also nach Strich und Faden ausbeuten.“

„Dagegen habe ich nichts einzuwenden“, sagte Pamo. „Wenn wir das Schiff dadurch wieder startbereit bekommen, macht es nichts, wenn etwas Know-how für die Tempteter abfällt.“

„Dieser Ansicht bin ich auch.“

Der Gleiter erreichte den Stadtrand und schwebte nun langsam auf ein hohes Gebäude im Zentrum der Stadt zu.

„Es ist das Ordnungshaus“, erläuterte Tifflor. „Awyhat gehört zu den Oberen der Stadt. Welche Funktion er jedoch genau hat, weiß ich noch nicht.“

Er landete auf einem kleinen Innenhof, in dem sich die Gerüche aus Unrat und Küche mischten. Frank Pamo war froh, als sie durch eine Tür ins Haus gegangen waren, wo die Nase weniger stark gequält wurde. Der Tempteter Awyhat kam ihnen bereits entgegen. Er begrüßte sie, indem er die Arme vor der Brust verschränkte und die beiden Stielaugen tief herabsenkte.

Er führte sie in einen kleinen Raum, in dem sich zahlreiche Bücher und Kästen stapelten. Auf dem Boden lagen beschriftete Papiere herum, und auf Hockern standen Tintenfässer und Schreibfedern.

„Ich habe aufgeräumt“, sagte Awyhat. „Jetzt sieht es wieder ordentlich hier aus.“

Frank Pamo unterdrückte ein Lächeln.

Er fand, daß sich ihnen ein geradezu chaotisches Bild bot.

„Darf ich erfahren, weshalb ihr gekommen seid?“

„Wir möchten dich bitten, uns das Buch des *Gehörnten* zu zeigen. Dürfen wir es lesen?“ fragte Tifflor.

Der Tempteter fuhr zurück.

„Unmöglich“, rief er. „Ich kann euch berichten, was in dem Buch steht, aber einsehen darf es niemand außer mir. Es wäre ein unverzeihliches Vergehen, wenn ich es euch zeigte.“

„Es ist sehr wichtig für uns“, sagte Tifflor.

„Ausgeschlossen“, erwiderte Awyhat. „Auf gar keinen Fall.“

„Es ist gut. Danke“, sagte Frank Pamo rasch. „Wir wollten dich nicht beleidigen.“

Julian Tifflor wollte noch nicht aufgeben, aber der Homo Superior legte ihm rasch die Hand auf den Arm und zwang ihn so zu schweigen.

„Du bist verständig“, bemerkte Awyhat und senkte seine Stielaugen.

„Ich weiß das zu schätzen.“

„Du wirst erlauben, daß wir uns nun verabschieden“, sagte Pamo.

„Ich erlaube es.“

Schweigend kehrten Tifflor und Frank zum Gleiter zurück. Erst als sie die Stadt wieder verlassen hatten, sagte der Homo Superior: „Es wäre sinnlos gewesen, Awyhat noch länger zu drängen. Haben Sie nicht gemerkt, wie gereizt und aggressiv er wurde?“

„Überhaupt nicht“, entgegnete Tifflor. „Tut mir leid. Mir ist nichts aufgefallen.“

„Unser Rückzug soll nicht bedeuten, daß wir aufgeben“, sagte der Maruner.

„Im Gegenteil. Das Buch ist so wichtig für uns, daß wir es unbedingt einsehen müssen.“

„Machen wir uns nicht ein wenig verrückt?“ fragte Tifflor.

„Vielleicht messen wir dem Buch doch etwas zuviel Gewicht bei.“

„Auf gar keinen Fall“, erwiderte der HS. „Wir müssen wissen, was darin steht. Deshalb werden Simo San, Blue und ich heute nacht ins Ordnungshaus eindringen und einige Auszüge aus dem Buch machen. Wenn die Übersetzung vorliegt, können wir besser beurteilen, ob das Buch wirklich von Bedeutung für uns ist oder nicht.“

„Ich bin einverstanden“, sagte Tifflor sofort.

„Aber lassen Sie sich nicht erwischen. Das könnte eine üble Verstimmung geben.“

„Sie täuschen sich schon wieder“, bemerkte Pamo lächelnd. „Sie gehen davon aus, wie Sie oder ich reagieren würden, wenn wir einen Einbrecher überraschen würden. Aus dem Verhalten Awyhats konnte ich eindeutige Schlüsse ziehen. Sie sagen mir, daß die Konsequenzen hier auf Temptet ganz andere wären als bei uns. Fragen Sie mich aber nicht, wie sie wären, das könnte ich Ihnen noch nicht sagen.“

„Woher wollen Sie das alles wissen, Frank?“

„Ich weiß es eben. Erklären kann ich es Ihnen nicht oder nur sehr schwer. Erläutern Sie mal einem, der von Geburt an blind ist, was Farben sind.“

„Sie bezeichnen mich als blind?“

„Was Kommunikationsprobleme angeht, sind Sie es, so wie es alle Menschen sind. Die galaktische Geschichte der Menschheit ist ebenso von Kommunikationsschwierigkeiten gekennzeichnet, wie es die Geschichte der Menschheit bis zu ihrem Aufbruch ins Weltall war.“

„Wir haben diese Schwierigkeiten überwunden, Frank.“

„Das können Sie gar nicht, weil es dem Homo sapiens nicht gegeben ist, das wirklich zu tun.“

„Sie sind hochmütig.“

„Nur realistisch, Tiff. Sie behaupten, daß Sie über solchen Schwierigkeiten stünden. Tatsache aber ist, daß es zwischen Ihnen und Atlan auf der einen, und Rhodan auf der anderen Seite schwere Verständigungsschwierigkeiten gibt.“

„An denen allein Rhodan schuld ist.“

Frank Pamo lachte leise.

„Warum lachen Sie?“ fragte Tifflor gereizt.

„Weil Sie mir soeben den Beweis dafür geliefert haben, daß ich recht habe.“

„Rhodan ...“, begehrte Tifflor auf, doch der Maruner unterbrach ihn.

„Nicht Rhodan, Tiff. Beide. Sie und Atlan ebenso wie Rhodan. Das ist eben das Problem.“

Der Gleiter schwebte in die Hangarschleuse der Korvette ein. Julian Tifflor stieß die Tür auf und stieg eilig aus. Er entfernte sich mit großen Schritten von der Maschine, blieb dann aber an einem Schott stehen und wartete, bis Frank Pamo bei ihm war. Er nickte.

„Sie haben recht, Frank. Jeder von uns versucht eben, seine Ansichten durchzusetzen, weil er fest davon überzeugt ist, daß er allein die richtigen Ansichten hat.“

„Und dabei überlegt er nicht, ob der andere nicht aus der gleichen Überzeugung heraus handelt und auf seine Weise vielleicht sogar auch recht hat.“

„Wie würden Sie den Konflikt zwischen Rhodan und Atlan lösen?“

„Ich kenne zu wenig davon, Tiff. Außerdem ist das vorläufig nicht unser Problem. Solange wir auf diesem Planeten festsitzen und nicht wissen, ob wir ihn jemals wieder verlassen werden, müssen wir uns auf unsere Aufgaben konzentrieren. Alles andere wäre sinnlos.“

Tiff flor preßte die Lippen zusammen. Ihm gefiel nicht, daß Frank Pamo wiederum recht hatte.

„Ich bin einverstanden“, sagte er schließlich, um abzulenken. „Fliegen Sie heute nacht in die Stadt, und machen Sie die Kopien. Wir müssen wissen, was im Buch steht.“

„Die Nacht ist dunkel genug“, sagte Pamo. „Wir brauchen keine Deflektoren.“

„Was können die Geräte schon schaden?“ fragte Blue.

„Ich fühle mich einfach sicherer, wenn ich für die Tempteter unsichtbar bin.“

Der Maruner schüttelte den Kopf.

„Ich spüre, daß es ein Fehler wäre, die Deflektoren noch einmal einzusetzen. Verzichten wir lieber darauf. Das ist besser. Überwinde deine Schutzinstinkte, die dich dazu verleiten wollen, dich zu verstecken, wo es gar nicht notwendig ist.“

„Also schön“, lenkte der Biologe ein.

„Tiff kommt“, sagte Simo San, der auf der Schulter Pamos saß und mit einem Arm nach einem Fluginsekt schlug, das ihn neugierig umkreiste.

Julian Tiff flor grüßte mit einer lässigen Handbewegung. Er sah besorgt aus.

„Wir haben soeben einige unangenehme Nachrichten aufgefangen“, erklärte er.

„Es geht um den Gehörnten.“

„Also lebt er?“ fragte Blue.

„Er lebt“, bestätigte Tiff flor. „Ennoph tend, wie er auch genannt wird, wurde von den Silbernen Priestern entführt und in ein Land im Osten gebracht. Wie den Nachrichten zu entnehmen war, ist dieses Land ziemlich groß. Es umfaßt etwa ein Drittel der Oberfläche von Temptet. Zwischen diesem Gebiet, in dem wir uns befinden, und dem der Priester besteht eine scharfe Trennung. Hier spricht man ziemlich verächtlich von den anderen. Man wirft ihnen religiösen Wahn und Geisterglauben vor.“

„Was hat das mit dem *Gehörnten* zu tun?“ fragte Blue.

„Die Priester haben ihn entführt, weil er das Buch verfaßt hat. Man wirft ihm Hexerei vor und hat ihn deshalb angeklagt. Die hiesige Regierung rechnet mit einem Todesurteil, das vielleicht schon morgen vollstreckt werden wird.“

„Das dürfen wir nicht zulassen“, empörte sich Simo San, der das neugierige Insekt mit einem gezielten Boxhieb auf ein Facettenauge vertrieb.

„Dieser Meinung bin ich auch“, bestätigte Tiff flor.

„Wollen Sie, daß wir unser Unternehmen zurückstellen?“ fragte Pamo.

„Auf keinen Fall. Nur, beeilen Sie sich, bitte. Halten Sie sich nicht länger auf als unbedingt notwendig. Es ist genug, wenn Sie zunächst etwa ein Drittel des Buches kopieren.“

„Okay, dann wollen wir uns nicht länger aufhalten“, sagte der Maruner. Er legte den Schutzhelm seines leichten Kampfanzugs zur Seite und schritt zur Schleuse. Blue folgte ihm. Simo San streckte sich auf der Schulter Pamos aus und verschränkte die Arme unter dem Kopf. Seinen Schutzhelm hatte er sich auf den Bauch gelegt. Er wollte nicht darauf verzichten. Der Siganese veränderte seine Lage nur wenig, als Pamo zum Flug überging. Er rollte sich zweimal um sich selbst und lag dann auf dem Rücken des Maruners. Von hier aus blickte er zum wolkenverhangenen Himmel hinauf. Weit über sich erkannte er einen

Schwarm riesiger Vögel, der nach Süden zog. Voller Unbehagen dachte er an die unangenehmen Minuten, die er in den Krallen eines Vogels verbracht hatte.

Die Erinnerung an dieses Ereignis veranlaßte ihn dazu, den Schutzhelm anzulegen und ein wenig aufmerksamer zu sein als bisher. Frank fand das Ordnungshaus mühelos wieder, da es die meisten anderen Gebäude deutlich überragte. Zudem brannten in den Gassen und auf den Plätzen Gaslaternen, die ein wenig Licht spendeten. Simo San sah, daß auf den Dächern der Stadt Hunderttausende von Vögeln verschiedenster Art hockten und schliefen.

Lautlos sanken Frank und Blue auf den Innenhof herab, in dem Tiffloor mit dem Gleiter gelandet war. Sie blieben stehen und lauschten. Simo San stand jetzt auf der Schulter des Maruners. Auch seine Nerven waren bis zum äußersten angespannt. Er hörte das Kratzen von scharfen Krallen auf den Dächern. Erschauernd dachte er daran, was passieren könnte, wenn die Vögel plötzlich aufgeschreckt würden. Ihr Geschrei würde die ganze Stadt wecken.

Blue hantierte an der Tür. Es knackte leise, und das Schloß sprang auf. Simo San schlüpfte durch den kleinen Spalt, der entstand, und flog in das Haus hinein. Er verharrte einige Minuten an der Stelle, bis sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Dann drang er weiter vor. Kurz darauf klang seine Stimme beruhigend aus den winzigen Lautsprechern der Armfunkgeräte von Pamo und Blue.

„Alles in Ordnung“, teilte er mit. „Ihr könnt kommen.“

Als die beiden Freunde eintraten, blitzte wenige Meter von ihnen entfernt der Helmscheinwerfer des Siganesen auf und wies ihnen den Weg.

„Nebenan ist der Raum, in dem einige Bücher ausliegen“, sagte er leise.

„Ich konnte durch eine Lüftungsklappe hinein.“

Pamo schaltete die Lampe an, die er an seinem Unterarm befestigt hatte. Der Lichtstrahl glitt über die Akten und Papiere und richtete sich schließlich auf eine schwere Holztür, über der sich ein Fenster befand. Er ging zu der Tür hinüber und drückte den Griff herunter.

„Abgeschlossen“, sagte er.

„Kein Problem“, entgegnete Blue. „Die Schlösser sind denkbar primitiv.“

Er schob einen Stahlstift unter das Schloß und drückte es mühelos auf. Das Licht seiner Lampe erhellte einige Bücher, die geöffnet auf mit Leder bezogenen Tischen lagen.

„Welches ist das richtige Buch?“ fragte er ratlos.

Frank zählte sieben Bücher. Sie waren alle in Leder eingeschlagen. Das Papier war dick und weich. Alle Bücher waren mit der Hand geschrieben.

„Wir müssen uns entscheiden“, rief Simo San.

„Wir können schließlich nicht alle Bücher abfilmen.“

Pamo ging von Buch zu Buch. Aufmerksam betrachtete er die Schrift, die kompliziert und umständlich aussah.

„Was sagst du, Frank? Welches Buch sollen wir wählen?“ fragte Blue.

„Dieses hier“, entschied der HS und legte seine Hand auf die offenen Seiten eines Buches, das im Format kleiner als die anderen war, aber über mehr Seiten verfügte.

„Warum ausgerechnet das?“ fragte Blue verblüfft. „Weil die Schrift zu dem Gehörnten paßt“, erwiderte der Maruner so selbstsicher, als seien für ihn alle Zweifel beseitigt.

„Die Schrift paßt zu ihm?“ forschte Simo San. Er schwebte herab und landete auf dem Buch. „Das kann ich nicht finden.“

„Laßt uns nicht lange diskutieren“, bat Pamo. „Ich nehme die Verantwortung auf mich.“

„Okay, fangen wir an.“

Frank Pamo merkte sich die Seite, die aufgeschlagen war. Dann schlug er das Buch zu und begann mit der ersten Seite. Blue eigk richtete eine elektronische Kamera darauf, während

Frank noch einen weiteren Scheinwerfer einschaltete. Nun blätterte er langsam das Buch durch. Blue erfaßte Seite für Seite mit der Kamera.

Die Stunden strichen dahin. Simo San wurde es langweilig. Er streifte ein wenig in den Räumen herum, um schnell genug auf mögliche Alarmzeichen aufmerksam zu werden.

„Wir müssen aufbrechen“, rief er schließlich.

„Also gut“, stimmte der Maruner zu.

„Wir haben etwa ein Drittel erfaßt. Das muß fürs erste genügen.“

Er beseitigte alle Spuren und legte das Buch wieder so hin, wie sie es vorgefunden hatten. Dann schloß Blue die Tür ab, und sie verließen das Haus. Es dämmerte bereits.

Als die drei Männer über die Dächer der Stadt hinaus schwebten, kreischten plötzlich einige Vögel in ihrer Nähe auf. Dieser Alarmruf wirkte wie ein Donnerschlag. Innerhalb weniger Sekunden erwachten sämtliche Vögel der Stadt. Sie erhoben sich von den Dächern. Ein ungeheurer Lärm entstand.

„Schnell“, rief Pamo, packte Simo San und steckte ihn in die Brusttasche seiner Kombination. „Steil nach oben, Blue!“

Von allen Seiten rasten wütende Vögel auf sie zu. Einige Tiere erreichten Blue und Pamo und hieben ihnen die spitzen Schnabel in die Beine. Dann aber reagierte der Biologe endlich. Er regulierte sein Antigrauggerät neu ein und schoß mit hoher Beschleunigung senkrecht in die Höhe. Pamo, der auf ihn gewartet hatte, jagte Sekundenbruchteile später hinter ihm her. Sie durchstießen einen dichten Schwarm, prallten mit zahlreichen Tieren zusammen und schleuderten sie zur Seite. Doch sie gewannen schneller an Höhe, als die Vögel steigen konnten.

Als Pamo nach unten blickte, sah er, daß ihnen eine Wolke folgte. Die Vögel versuchten kreischend und lärmend, bei ihnen zu bleiben, doch fielen immer mehr von ihnen zurück, bis endlich auch die letzten die Jagd aufgaben. Zu diesem Zeitpunkt aber brannten in der Stadt schon Tausende von Lampen. Die Tempteter waren auf die Straße geeilt und versuchten, die Ursache für die Erregung der Tiere zu ergründen.

„Das war knapp“, sagte Blue. „Wenn wir noch später aufgebrochen wären, hätten wir eine unangenehme Überraschung erleben können.“

„Wir haben Glück gehabt“, erwiderte Pamo.

Die beiden Männer ließen sich rasch wieder absinken, während sie sich zugleich der Korvette mit hoher Geschwindigkeit näherten.

Julian Tifflor weckte Frank Pamo durch einen Videoanruf. „Kann ich Sie sofort sprechen, Frank?“ fragte er, als der HS sich gemeldet hatte. „Es geht um Ennophrend, den *Gehörnten*.“

„Ich bin in fünf Minuten bei Ihnen“, erwiderte Pamo. „Ich hoffe, soviel Zeit bleibt noch?“

„Selbstverständlich“, sagte Tifflor.

„Duschen Sie erst. Ich lasse dann einen Kaffee für Sie kommen.“

Als Pamo die Kabine Tifflors betrat, verabschiedete sich gerade ein Offizier, der eine umfangreiche Akte vor dem Solarmarschall abgelegt hatte. Auf dem Tisch standen zwei Tassen mit heißem Kaffee.

„Eine erste Auswertung liegt uns jetzt vor“, sagte der Terraner, als er mit Frank allein war. „Sie ist beängstigend.“

„Erzählen Sie.“

„Wir haben die Magnetbänder mit den Filmaufzeichnungen in die Positronik zur Auswertung gegeben. Es konnten etwa siebzig Prozent übersetzt werden. Das ist mehr, als ich erwartet hatte.“

„Handelt es sich grundsätzlich um Voraussagen?“

„Bei sämtlichen Kapiteln. Ennophtend hat Naturkatastrophen, politische Fehlentscheidungen und aufsehenerregende Verbrechen geschildert. Ob alle Dinge eingetroffen sind, weiß ich nicht. Dazu müßten wir Presseberichte oder so etwas Ähnliches für die vergangenen dreißig Jahre haben.“

„Was steht über uns in dem Buch?“

„Der *Gehörnte* schildert die Landung der Korvette, nachdem er kurz darauf eingegangen ist, daß davor bereits ein Raumschiff im Wüstengebiet gelandet ist. Dieser Raumer wurde beim Start zerstört. Es muß sich dabei um die NOVA handeln. Tatsächlich haben wir ja Spuren gefunden, die darauf hinweisen, daß die NOVA explodiert ist.

Ennophtend schildert in leicht verschlüsselter Form, daß die Korvette mit Raketen überfallen wird, und er beschreibt, daß die Zerstörungen so groß sind, daß ein Start nicht möglich ist. Und jetzt kommt es.“

Julian Tifflor trank etwas Kaffee.

„Er schreibt, daß sich an Bord der *Vertreter des Weißhaarigen* befindet. Damit meint er offensichtlich mich als Vertreter Atlans, von dem er nun wirklich vor dreißig Jahren noch nichts wissen konnte, selbst wenn er Telepath wäre. Er sagt, daß der Raumer aus dem *dunklen Raum* kommt, in der die *Vertriebenen* eine neue Welt gefunden haben.“

„Er meint die Provcon-Faust, die Terraner und Gää“, stellte Pamo fasziniert fest.

„Richtig. Aber hören Sie weiter: Ennophtend schildert, daß sich drei ungewöhnliche Männer an Bord befinden, von denen einer ein *Höherer* ist, einer vollkommen blau und einer so winzig wie der Finger einer Hand ist.“

„Unglaublich.“

„Ich finde das Wissen dieses Mannes geradezu erschreckend.“

„Was schreibt er noch?“

Julian Tifflor lehnte sich zurück. Er trank den letzten Schluck Kaffee.

„Halten Sie sich fest. Ennophtend erklärt, daß alle, die mit der Korvette gekommen sind, sterben werden.“

Die beiden Männer blickten sich schweigend an. Tifflor erhob sich und holte sich ein Glas Wasser aus dem Getränkeautomaten seiner Kabine. Pamo trank etwas Kaffee.

„Jetzt werden Sie sagen, alles akzeptiere ich, nur nicht, daß wir umkommen werden“, sagte er.

„Sie haben es erfaßt. Genauso denke und empfinde ich.“

„Weil alles andere sozusagen unserer Vergangenheit angehört, während unser Tod noch aussteht.“

„Vielleicht haben Sie recht, Frank. Ich kann einfach nicht glauben, daß dieser Tempteter alles weiß. Woher sollte er es wissen?“

„Es hat auch auf der Erde Menschen gegeben, die in die Zukunft blicken konnten, und sie haben vieles vorhergesagt, was dann auch wirklich eingetroffen ist.“

„Damit habe ich mich fast die ganze Nacht über beschäftigt. Es stimmt, was Sie sagen. Aber auf der Erde hat noch niemals ein Mensch gelebt, der die Zukunft so präzise und in so vielen Einzelheiten zu kennen behauptete.“

„Tempteter sind keine Menschen. Ihre Fähigkeiten können größer und völlig anders sein als die, die wir kennen.“

„Erschreckt es Sie nicht, wenn Sie hören, daß Sie hier sterben werden?“ fragte Tifflor.

„Vorläufig fühle ich überhaupt nichts“, erwiderte Pamo. „Die Eröffnungen lassen mich in dieser Hinsicht völlig kalt. Sie sind höchstens von wissenschaftlichem Interesse für mich.“

„Dann sind Sie wirklich anders als wir. Ich weiß, was passieren wird, wenn die Mannschaft erfährt, was wir herausgefunden haben.“

„Sie brauchen nicht bekanntzugeben, was die Männer und Frauen nicht wissen sollen.“

„Das werde ich auch nicht tun.“

„Wir müssen das Geheimnis dieses Mannes ergründen“, sagte Frank. „Dann ergibt sich vielleicht eine Hoffnung für uns.“

„Geheimnis?“ fragte Tifflor überrascht. „Ich dachte, wir seien uns darin einig, daß parapsychische Kräfte im Spiel sind.“

„Glauben Sie das wirklich?“

„Allerdings. Welche Möglichkeit bestünde sonst?“

„Ich glaube nicht an parapsychische Leistungen. Es muß etwas anderes sein. Wir werden es erfahren, wenn wir uns in Ruhe mit Ennophrend unterhalten können. Ich werde noch heute aufbrechen und ihn befreien. Haben Sie inzwischen etwas von ihm gehört?“

„Das habe ich“, bestätigte Tifflor ernst. „Ennophrend ist heute morgen zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt worden. Man wirft ihm Hexerei und Scharlatanerie vor.“

„Wo ist der Gehörnte?“

„Sie bekommen exakte Ortsangaben, wie wir sie aus den Radiosendungen ableiten konnten“, antwortete Tifflor. „Sieben Offiziere und Mannschaften werden Sie begleiten. Sie werden Deflektoren einsetzen und Energiestrahler mitnehmen.“

„Wir dürfen auf gar keinen Fall Deflektoren einsetzen. Bedenken Sie doch, was das in einem Gebiet bedeuten kann, in dem Geister- und Dämonenglauben sich mit einer teilweise schon recht gut entwickelten Technik mischen.“

„Es bleibt dabei“, erklärte Tifflor entschlossen. „Der Einsatz wird so durchgeführt, wie ich es angeordnet habe. Ich will nicht das geringste Risiko dabei.“

Frank Pamo spürte, daß es keinen Sinn hatte, noch länger mit dem Terraner zu diskutieren. Tifflor würde nicht von seiner Meinung abgehen.

5.

„Sieh dir das an, Frank“, rief Simo San, der im Nacken des Maruners saß und über seine Schulter in die Tiefe blickte. „Die Grenze ist regelrecht befestigt. Beobachtungstürme, Gräben und Festungsanlagen. Wer hätte das für möglich gehalten.“

Die Gruppe flog in einer Höhe von etwa tausend Metern in den Wolken über das Land. Bis jetzt verzichteten alle darauf, die Deflektoren einzusetzen, da sie meinten, nicht entdeckt und identifiziert werden zu können.

Je weiter die Gruppe nach Osten vordrang, desto dichter besiedelt war das Land. Immer deutlicher wurde, daß man auch in technischer Hinsicht wesentlich weiter war als bei den Temptern, mit denen die Expedition bisher Kontakt gehabt hatte. Das Straßennetz war besser ausgebaut und wurde stärker ausgelastet. Motorgetriebene Fahrzeuge waren hier nicht die Ausnahme, sondern kamen fast ausschließlich vor.

„Es ist nicht zu fassen“, sagte Blue Eigk, der neben Pamo flog. „Ausgerechnet hier bei den Silbernen Priestern, wo man sich von Geistern und Dämonen verunsichern läßt, gibt es deutlichere technische Fortschritte. Ich hätte genau das Gegenteil erwartet.“

Pamo streckte die Hand aus.

„Da ist die Stadt“, sagte er. „Und da ist auch diese hufeisenförmige Bergkette, die sie vom Norden her einschließt.“

„Dann sind wir fast am Ziel“, bemerkte Ortungsoffizier Pjiet Indegorn.

„Deflektoren einschalten.“

Wiederum verzichtete der Maruner auf einen Protest. Julian Tifflor hatte Indegorn das Kommando über die Gruppe übertragen, weil er fürchtete, daß Pamo seinen Anordnungen nicht in dem Maß Folge leisten würde wie der Offizier. Der Homo Superior ließ Indegorn gewähren.

Er schaltete den Deflektor ebenso ein wie alle anderen.

„Wir bleiben auf Ultrakurzwelle“, sagte Indegorn.

„Wir können davon ausgehen, daß die Tempteter uns darauf nicht abhören können. In dieser Hinsicht sind sie noch im Versuchsstadium.“

„Hoffentlich auch hier“, sagte Simo San.

Frank Pamo kniff die Augen zusammen. Er beobachtete, daß sich dichte Vogelschwärme über der Stadt zusammenzogen. Sie kamen von Norden und Osten, so als wären sie durch ein geheimes Kommando herbeigelockt worden.

„Seltsam“, sagte er. „Seht die Vögel! Mir gefällt das nicht.“

Die Schwärme zogen sich zu dichten Ballungen zusammen. Unmittelbar darauf schossen die Vögel explosionsartig nach allen Richtungen auseinander, formierten sich zu Einzelschwärmen und umkreisten die Stadt. Dann näherten sich die Schwärme wieder und bildeten für Sekunden ein riesiges Oval, in dem ein kreisförmiger Schwarm hin und her tanzte.

„Das sieht aus wie ein Auge“, rief Simo San bestürzt.

„Seht doch die Pupille. Ist es nicht so, als ob sie uns sucht?“

Noch bevor er zu Ende gesprochen hatte, verlor sich das Bild wieder. Die meisten Vögel ließen sich auf den überwiegend flachen Häusern der Stadt nieder.

In den Straßen der Stadt, die von einer mächtigen Mauer umspannt wurde, herrschte lebhaftes Treiben. Frank Pamo gewann den Eindruck, daß die Tempteter aufgeregt durcheinanderliefen. Niemand schien so recht zu wissen, wohin er sich wenden sollte, und doch bewegten sich die meisten Menschen in Richtung Zentrum, wo sich ein kreisrunder Platz befand. Er hatte einen Durchmesser von etwa drei Kilometern. In seiner Mitte erhoben sich achtzehn flammend rote Säulen. Auch sie bildeten einen Kreis. Sie umschlossen einen Scheiterhaufen, auf dem eine kleine Gestalt lag.

Frank schätzte, daß etwa zehntausend Tempteter den Platz bevölkerten. Von einem mit zahllosen Türmchen und Aufbauten verzierten Gebäude näherten sich etwa hundert Tempteter, die in silbrig schimmernde Tücher gehüllt waren. Einige von ihnen trugen brennende Fackeln.

„Die Silbernen Priester“, sagte Blue. „Sie wollen Ennophtend verbrennen.“

Wie auf ein geheimes Kommando erhoben sich die Vögel kreischend in die Luft. In dichten Schwärmen flatterten sie aufgeregt über die Dächer der Stadt hinweg und bildeten schließlich dichte Wolken über dem zentralen Platz.

„Es ist, als ob die Vögel uns bemerkt hätten“, sagte Simo San verblüfft. „Als ob sie uns vom Scheiterhaufen abhalten wollten.“

„Wir fackeln nicht lange“, rief Pjiet Indegorn. „Blue und ich greifen den *Gehörnten* und tragen ihn weg. Die anderen decken unseren Vorstoß und den Rückzug und sichern uns ab, falls wir wider Erwarten angegriffen werden sollten.“

„Einverstanden“, sagte Frank Pamo. „Verlieren wir keine Zeit.“

„Kommen Sie, Blue“, bat Indegorn. „Wir fassen uns an den Händen.“

„Wenig später rief er: „Wir sind soweit. Los!“

Frank Pamo ließ sich in die Tiefe fallen. Einige Sekunden verstrichen, ohne daß sich etwas änderte. Dann wurden die Vögel noch unruhiger. Aufgeregt kreischend, umkreisten sie den Scheiterhaufen. Die Tempteter spürten, daß etwas nicht in Ordnung war. Bewaffnete glitten unglaublich schnell auf den Scheiterhaufen zu und drängten die Priester dazu, die Fackeln in das Holz zu werfen. Prasselnd schlugen die Flammen auf.

Die Bewaffneten richteten klobig wirkende Rohre nach oben und feuerten sie ab. Ein wahrer Geschoßhagel schlug den Männern der Korvette entgegen. Frank Pamo hörte, daß

Pjiet Indegorn aufschrie. Er warf sich zur Seite und flog auf das Priesterhaus zu.

Er sah, daß der *Gehörnte* plötzlich unsichtbar wurde und vom Scheiterhaufen verschwand.

Die Menge schrie auf. Die Priester warfen sich zu Boden, und die Bewaffneten stellten das Feuer ein. Sie wichen vom brennenden Scheiterhaufen zurück.

Die Vögel bildeten drei konzentrische Kreise. Laut kreischend zogen sie ihre Runden. Frank stellte fest, daß die verschiedenen Vogelarten sich bunt durcheinandermischten. Mächtige Raubvögel flogen neben zierlichen Singvögeln, ohne sie zu bedrohen.

„Verdammt, einer von uns ist verletzt oder tot“, rief Simo San. „Sieh doch, Frank!“

Direkt vor den Priestern bildete sich aus dem Nichts heraus eine Blutlache. Der Maruner wußte sofort, was das zu bedeuten hatte. Dort lag einer der Männer des Einsatzkommandos auf dem Boden oder schwebte dicht darüber. Das Blut tropfte aus dem Deflektorfeld heraus und wurde dadurch sichtbar.

„Wir müssen ihn mitnehmen“, sagte er eilig. „Halte dich fest, Kleiner.“

Pamo beschleunigte heftig. Im gleichen Moment aber sprangen die Priester und die Wachen vor. Frank prallte mit ihnen zusammen und wurde über die Blutlache hinweggeschleudert. Die Tempteter standen sekundenlang wie erstarrt. Dann endlich begriffen sie.

„Sie haben erkannt, daß wir unsichtbar sind“, sagte Pamo leise zu dem Siganesen. Er schwebte vorsichtig an die Blutlache heran. Einige der Zuschauer begannen zu singen. Sie senkten ihre Stielaugen tief herab, und einige von ihnen drückten sie fest an ihren Körper. Immer lauter wurde der Gesang, und gleichzeitig bildete sich eine Art Schirm über der Szene. Die Vögel flatterten auf der Stelle und rückten dabei immer enger zusammen, bis sie eine Kuppel über dem Scheiterhaufen, den Priestern und den Wächtern formten.

Pamo blickte nach oben. Er erkannte, daß er mit Gewalt durchstoßen mußte, wenn er überhaupt durchkommen wollte.

Wieder versuchte er, an den Toten heranzukommen, aber jetzt warfen sich etwa zehn Tempteter über die Lache. Deutlich konnte Pamo sehen, daß sie einen Körper mit ihren Leibern bedeckten. Aufgeregt riefen die Wachen durcheinander. Aus dem positronischen Translator auf der Brust des Maruners tönten Worte wie *Dämonen*, *Geister*, *Teufel*. Er brauchte diese Übersetzung nicht, denn für ihn war völlig klar, welche Folgen es haben mußte, daß den Priestern ein Unsichtbarer in die Hände gefallen war. Gerade das hatte er verhindern wollen. Und er fürchtete, daß sich nun noch viel weiterreichende Folgen für die Korvette und ihre Besatzung ergeben würden.

„Zurück“, befahl Pjiet Indegorn per Funk. Seine Worte hallten aus allen Lautsprechern in den Helmen. „Wir ziehen uns zurück. Melden, wer ist den Priestern in die Hände gefallen?“

Niemand antwortete.

„Einzelnen melden“, befahl Indegorn.

Während die Gruppe steil aufstieg und durch den Schwarm der Vögel hindurchstieß, nannten nach und nach alle ihre Namen.

„Es ist Richard Windischgate, der fehlt“, stellte Indegorn fest. „Richard, hören Sie mich?“ Der Funker antwortete nicht.

„Er ist tot“, sagte Simo San. „Ich schwöre, daß er tot ist.“

„Wir haben den Gehörnten“, rief Blue. „Darauf kommt es jetzt an. Einige von uns sollten ihn zum Schiff bringen. Die anderen können versuchen, Richard zu bergen.“

„Ich bleibe hier“, erklärte Frank Pamo.

„Und Simo San auch. Die anderen können zurückkehren.“

„Einverstanden“, antwortete Indegorn. „Passen Sie auf, Pamo, daß Ihnen nichts passiert.“

Frank blickte auf die Stadt hinunter. Er befand sich etwa in einer Höhe von fünfhundert Metern. Die Vögel waren der Gruppe nicht gefolgt, sondern über dem Platz geblieben. Sie bildeten einen so dichten Schwarm, daß die Priester und der Scheiterhaufen kaum noch zu erkennen waren.

„Laß mich allein nach unten fliegen“, schlug Simo San vor. „Ich habe bessere Chancen als du, weil ich kleiner bin.“

„Also gut“, erwiderte Pamo. „Ich warte hier. Wir bleiben ständig in Funkkontakt. Wenn Richard tot ist, was ich befürchte, dann kommst du sofort zurück, denn dann ist es egal, ob wir ihn heute oder später bergen.“

„Alles klar“, rief Simo San und ließ sich in die Tiefe fallen.

Unbemerkt durchstieß er die Vogelschwärme. Die Wachen waren verschwunden, und irgend jemand hatte brennendes Holz über die Stelle gelegt, an der die Blutlache gewesen war. Der unsichtbare Körper von Richard Windischgate war entfernt worden.

Simo beobachtete eine heftige Bewegung zum palastähnlichen Priesterhaus hin, und er flog dicht über die Köpfe der Tempteter hinweg, die noch immer dichtgedrängt standen. Als er den Bau erreichte, schlugen mächtige Türen zu, und hoch über der Menge ertönte die hallende Stimme eines Priesters, der sich in einem eigenartigen Singsang an die Tempteter wandte.

„Ich sehe vorläufig noch nicht, wie ich in das Gebäude kommen kann“, meldete Simo San. „Es scheint noch nicht einmal einen Lufterinlaß zu geben.“

„Komm zurück“, sagte Pamo. „Ich habe keine Hoffnungen für Richard mehr. Er hätte sich längst gemeldet, wenn er es noch tun könnte.“

„Laß mich hierbleiben“, bat Simo. „Ich kann die Lage hier überwachen, während du dich mit dem *Gehörnten* unterhalten kannst. Hast du übrigens gesehen, daß es hier viele Tempteter gibt, die Hörner haben?“

„Das ist mir aufgefallen. Gut, Kleiner, bleib hier. Ich werde mich mit Ennophtend unterhalten. Du hörst von mir.“

„Wo ist er?“ fragte Frank Pamo, als ihm Blue in der Schleuse der Korvette entgegenkam.

„Bei Tiff in der Kabine“, antwortete der Biologe.

„Er ist ziemlich verstockt. Er scheint auf dich zu warten.“

Die beiden Männer eilten an den Wachen vorbei, die Julian Tiffloor aufgestellt hatte. Wenig später betraten sie die Kabine. Die Stielaugen des Tempteters ruckten sprunghaft hoch, und sein Mund öffnete sich so weit, daß die stumpfen Kegelzähne sichtbar wurden.

„Ich bin froh, daß wir rechtzeitig gekommen sind“, sagte der Maruner.

„Fast hätten die Priester dich verbrannt.“

„Es wäre ein ehrenvoller Tod gewesen“, erwiderte Ennophtend.

„Den wir dennoch bedauert hätten“, bemerkte Julian Tiffloor.

Frank und Blue Eigk setzten sich. Der Maruner nahm direkt vor dem *Gehörnten* Platz.

„Es haben sich viele Fragen ergeben, auf die ich gern eine Antwort wüßte“, sagte er. „Inzwischen ist es uns gelungen, einen Teil des Buches zu lesen. Es gibt uns viele Rätsel auf, die wir allein nicht lösen können. Wieso weißt du soviel von uns? Willst du uns nicht einige Fragen beantworten?“

„Ich will es versuchen“, antwortete Ennophtend.

„Wen meinst du mit dem *Weißhaarigen*? Wen mit den *Vertriebenen*? Was ist der *dunkle* Raum?“

Der Tempeter breitete die Arme aus.

„Warum sollte ich darauf etwas antworten?“ fragte er. „Du weißt doch längst, was diese Begriffe bedeuten. Stimmt es nicht?“

„Das ist richtig“, erwiderte Frank zögernd.

„Ich kann mir jedoch nicht erklären, woher du das alles weißt.“

„Alles über euch wurde genau berichtet und überliefert“, entgegnete der *Gehörnte* langsam. Frank Pamo richtete sich überrascht auf.

„Wenn du die Wahrheit sagst, Ennophntend, dann weiß ich, was dich dazu befähigte, das Buch zu schreiben. Du hast dich aus der Zeit losgelöst. Du bist nicht hier in dieser Zeit geboren, sondern in einer fernen Zukunft. Aus dieser Zukunft bist du in diese Zeit zurückgekehrt.“

„Moment“, rief Tifflor überrascht. „Was haben Sie da gesagt?“

„Ich habe festgestellt, daß Ennophntend ein Mann aus der Zukunft ist“, erklärte Frank Pamo. „Er verfügt über keinerlei parapsychische Fähigkeiten, sondern schöpft sein Wissen über uns und die Ereignisse dieser Zeit aus den geschichtlichen Aufzeichnungen. Stimmt das, *Gehörnter*?“

Der Tempteter senkte die Stielaugen und schob sie dann langsam auf den Maruner zu, bis sie nur noch wenige Zentimeter von dessen Gesicht entfernt waren.

„Es hat wohl keinen Sinn, die Wahrheit länger vor dir verbergen zu wollen“, sagte Ennophntend schließlich. „Ja, du hast recht.“

„Das ist ungeheuerlich“, bemerkte Blue Eigk stöhnend. Er erhob sich und stellte sich hinter seinen Sessel. Seine Finger krallten sich in die Polster. „Ich glaube das einfach nicht.“

„Es ist so, wie Ennophntend gesagt hat“, betonte der HS. „Er ist ein Wissenschaftler, der Zeitexperimente durchgeführt hat. Seine Zeitmaschine hat ihn um Jahrhunderte in die Vergangenheit zurückgeschleudert. Hier ist er gestrandet. Er hat keinen Weg gefunden, der zurück in seine Zeit führt. Deshalb mußte er hierbleiben.“

„Das ist die Wahrheit“, gestand der *Gehörnte*.

„In den Geschichtsbüchern seiner Zeit ist die Landung unserer Korvette verzeichnet“, fuhr Frank Pamo unerbittlich fort. „In den Büchern wird von einigen Zwischenfällen berichtet, die sich mit der Besatzung ereignet haben. Bei den Kontakten, die zustande kamen, erfuhren die Tempteter, wer wir sind, woher wir kommen, und was wir hier eigentlich wollten. Das alles fand in den Büchern seinen Niederschlag. Für Ennophntend als Wissenschaftler war diese Epoche selbstverständlich eine der interessantesten, denn unsere Landung auf diesem Planeten muß zwangsläufig erhebliche Folgen für die Entwicklung der Völker haben. Ich behaupte, daß Ennophntend genau wußte, was er mit dem Zeitexperiment riskierte. Er war sich darüber klar, daß er scheitern konnte. Deshalb sagte er sich, daß sich der ganze Einsatz nur lohnte, wenn er den Zeitpunkt unserer Landung wählte.“

„Das ist alles richtig“, antwortete der *Gehörnte*. „Es stimmt.“

„In den Geschichtsbüchern der Zukunft wird verzeichnet sein, daß die Korvette beim Start explodierte“, fuhr Frank fort.

„Auch das ist richtig“, bestätigte der Tempteter.

„Das glaube ich nicht“, sagte Julian Tifflor.

„Das ist doch alles Unsinn“, fügte Blue Eigk hinzu.

„Ihr wollt euch nur nicht mit dem Gedanken abfinden, daß ihr für den Rest eures Lebens auf Temptet bleiben werdet“, erwiderte der Homo Superior gelassen. „Ihr empfindet die Aussage Ennophntends als Niederlage, und ihr seid nicht bereit, eine solche zu akzeptieren.“

„Du denn?“ fragte Blue hitzig.

Frank Pamo lächelte ruhig.

„Mein Nervensystem rebellierte nicht“, erklärte er.

„Ich kann nichts dafür, aber ich empfinde diese Tatsache nicht als Nachteil.“

Julian Tifflor sprang nun ebenfalls auf. Er ging zur Hygienekabine und holte sich ein Glas Wasser. Er trank es mit kleinen Schlucken aus. Dann schüttelte er den Kopf.

„Das ist alles nicht logisch“, sagte er. „Nehmen wir an, es stimmt, was Ennophntend zugegeben hat. Nehmen wir also an, daß er sein Wissen wirklich aus den Geschichtsbüchern hat, die irgendwann in der Zukunft einmal geschrieben werden. Wenn es so ist, dann würde alles tatsächlich so ablaufen, wie es in den Büchern steht, aber nur dann, wenn er den Mund

hält und sich nicht einmischte. Er hat uns gesagt, daß wir nicht wieder starten können."

„Ihr könnt starten", bemerkte der Gehörnte, „aber das Raumschiff wird explodieren, sobald es die obersten Luftschichten von Temptet erreicht. So steht es geschrieben."

„Nun gut. Meinetwegen", entgegnete Tiffloor.

„Jetzt wissen wir aber davon, daß irgend etwas an Bord nicht in Ordnung ist. Wir werden den Fehler solange suchen, bis wir ihn gefunden haben, und wenn es zwanzig Jahre lang dauern sollte. Erst wenn wir wissen, daß uns nichts passieren kann, starten wir."

„Und haben ein Zeitparadoxon", sagte der Homo Superior.

„Wir sitzen in der Falle, Tiff. Wir können es drehen, wie immer wir wollen. Es gibt keinen Ausweg. Jedenfalls sehe ich keinen."

„Das ist nicht wahr", rief Blue erregt.

„Leider doch", erwiderte Pamo. „Wenn in den Geschichtsbüchern der Zukunft nichts von der Explosion unserer Korvette steht, kann Ennoph tend uns nicht warnen. Wenn er uns aber nicht warnt, beseitigen wir den Fehler nicht, der vorhanden sein muß. Tun wir das nicht, gibt es eine Explosion, und dies wird doch in den Büchern verzeichnet. Ergo werden wir gewarnt. Werden wir das ... und so weiter. Ich hoffe, du verstehst?"

„Absolut", sagte Blue Eigk niedergeschlagen. Er setzte sich wieder.

„Ich habe auch die Männer des anderen Schiffes gewarnt", eröffnete der *Gehörnte* den beiden Terranern und dem Maruner. „Sie haben die technische Anlage des Schiffes immer wieder überprüft, aber es hat ihnen nichts geholfen. Was in den Büchern stehen wird, hat sich erfüllt. Und so wird es auch mit diesem Schiff sein."

Pamo war fasziniert. Ihn berührten die Eröffnungen des Tempteters weitaus weniger als die anderen. Er suchte nicht nach einem Ausweg, sondern wollte nur mehr von Ennoph tend und dessen Zeitexperiment wissen. Die Eröffnungen des Tempteters erregten ihn nicht, weil sein Nerven- und Instinktsystem völlig anders orientiert war, als das der Spezies Homo sapiens. Während sich Blue Eigk und Julian Tiffloor gegen das unvermeidlich erscheinende Schicksal aufbäumten, blieb er ruhig, als ob er nicht direkt betroffen sei.

Die Situation war absolut ungewöhnlich. Alles wäre ganz anders gewesen, wenn der *Gehörnte* über parapsychische Gaben verfügt und daraus seine Zukunftserklärungen abgeleitet hätte. Aber Ennoph tend war ein ganz normaler Tempteter, der sich nur dadurch von den anderen Bewohnern dieses Planeten unterschied, daß er aus einer Zeit stammte, in der alles als unumstößliche Tatsache galt, was in der Vergangenheit dieser Zeit geschehen war. Das Beklemmende dabei war, daß Ennoph tend nichts verändern durfte, weil er sonst ein Zeitparadoxon hervorrief. Mit seinem Buch hatte er zumindest den Versuch gemacht, Einfluß zu nehmen. Es war ihm insofern gelungen, als die Tempteter der betroffenen Zeitabschnitte konsequenter handelten, ohne die Ereignisse dabei selbst zu verändern oder zu verhindern.

Aus dem Buch hatten die Tempteter von der Landung der Korvette erfahren. Sie hatten auch gewußt, daß der Raumer nicht wieder starten konnte. Um aber sicherzugehen, hatten sie einige Raketen abgeschossen und damit Zerstörungen angerichtet. Das Ereignis der Landung war geblieben.

Jetzt war Frank vollkommen klar, weshalb sich die Tempteter danach so freundlich verhalten hatten. Sie hatten gewußt, daß es nun auf für sie gewinnbringende Kontakte ankam, und die hatten sie von Anfang an auch in diesem Sinn zu nutzen versucht.

„In den Geschichtsbüchern meiner Zeit ist verzeichnet, daß nach der Landung dieses Raumschiffs ein außerordentlicher Aufschwung vor allem in der Entwicklung der Technik einsetzte", erklärte der Gehörnte. „Überall wurden neue Maschinen installiert. Wissenschaft und Forschung erhielten Impulse wie noch niemals zuvor in der Geschichte der Tempteter. Das führte so weit, daß wir schließlich selbst in den Raum vorstießen und auch Zeitexperimente durchführten. Da es mir jedoch nicht gelungen ist, wieder in meine Zeit

zurückzukehren, wird man sie einstellen."

„Wir werden starten", erklärte Tifflor energisch. „Notfalls werden wir die Korvette bis in die letzten Einzelteile auseinandernehmen und wieder zusammensetzen. Wir werden alle technischen Möglichkeiten nutzen, die uns diese Welt bietet, um eventuelle Schäden zu reparieren."

„Warum rufen wir nicht per Hyperfunk Hilfe?" fragte Blue.

„Das können wir nicht", erwiderte Tifflor. „Wir würden die Laren aufmerksam machen. Und bis nach Gää kommen wir ohnehin nicht durch. Wir müssen uns selbst helfen."

Frank Pamo lächelte. Aus den Worten Tiffors ging bereits hervor, was geschehen mußte. Sie bestätigten, was Ennophtend gerade vorher gesagt hatte. Temptet würde auf dem Wissen der Menschheit aufbauen, auf dem Wissen, das zum großen Teil in der Hauptpositronik gespeichert war.

„Ich habe mir vorgenommen, einige der ganz großen Katastrophen zu verhindern", sagte der *Gehörnte*. „In meinem Buch berichte ich von Seuchen, Kriegen und Unglücksfällen, die von größter Bedeutung für den Verlauf der Geschichte waren. Ich möchte eingreifen."

„Das darfst du nicht", erwiderte Pamo, „denn damit würdest du ein Zeitparadoxon hervorrufen. So schmerzlich es sein mag, du mußt alles so geschehen lassen, wie es nach den Geschichtsbüchern verlaufen ist."

„Ich habe einige Male versucht, etwas zu verhindern", gestand der *Gehörnte*. „ich wußte, daß der weiseste Priester, der jemals auf dieser Welt gelebt hat, ermordet werden würde. Ich wollte ihn retten. Man hat mir nicht geglaubt. Im Gegenteil. Man beschuldigte mich, an dem Anschlag beteiligt gewesen zu sein. Meine Warnung trug mir den Scheiterhaufen ein. Ihr habt mich davor bewahrt. Es ist, als ob man nichts verändern kann, als ob es eine unsichtbare Kraft gibt, die es verhindert."

„So ohne weiteres akzeptiere ich das nicht", sagte Julian Tifflor. „Aikaita Tanka soll sich mit Ennophtend unterhalten und ihm auf den Zahn fühlen. Bevor ich glaube, daß er ein Wissenschaftler aus der Zukunft ist, soll er uns beweisen, daß er wirklich eine Menge von moderner Technik versteht."

„Dazu bin ich bereit", antwortete der Tempteter.

Frank Pamo erhob sich.

„Ich werde den Chief holen", sagte er.

„Ich begleite dich", rief Eigk. Zusammen mit dem HS verließ er die Kabine Tiffors.

„Ich bin vollkommen fertig", gestand er, als sie auf dem Gang waren und niemand sie hören konnte.

„Warum?" fragte Pamo.

„Na hör mal! Es ist schließlich ein Unterschied, ob einem das bevorstehende Ende von einem verdrehten Weissager vorhergesagt oder ob einem eröffnet wird, daß dieses Ende eine geschichtliche Tatsache ist."

6.

Die Stimme Simo Sans überschlug sich fast. Frank Pamo legte das Armbandfunkgerät dicht ans Ohr, um den Siganesen besser verstehen zu können.

„Was ist denn los, Kleiner?" fragte er. „Sprich doch etwas langsamer."

Simo San holte tief Luft.

„Hier ist etwas oberfaul", sagte er mit mühsam beherrschter Stimme.

„Was ist mit Richard Windischgate los?"

„Er ist tot", berichtete Simo San. „Ich habe ihn gefunden und untersucht, soweit mir das möglich war. Den Deflektor konnte ich nicht abschalten. Er arbeitet noch."

„Weiter. Was ist passiert?"

„Die Vögel“, rief der Siganese. „Alles ist plötzlich anders. Du weißt, daß es hier vorher von Vögeln gewimmelt hat. Nun sind nur noch wenige hier. Einige Priester sind ausgezogen, und die Vögel haben sie begleitet. Ich glaube, sie wollen zur Korvette.“

„Okay, Kleiner. Ich sehe mir die Stadt an. Wenn sich dort nichts verändert hat, fliege ich dem Zug entgegen. Was machst du?“

„Ich bleibe noch hier. Ich will versuchen, Richard wieder sichtbar zu machen. Er muß schließlich beerdigt werden.“

„Einverstanden. Melde dich wieder.“ Pamo schaltete ab, drehte sich um und eilte zur Kabine Tiffors, in der dieser erneut mit Ennophend zusammensaß.

„Eine Frage“, sagte er. „Ist aus der Geschichte ein Überfall der Silbernen Priester bekannt?“

Pamo schien, daß der *Gehörnte* zusammenzuckte.

„Was soll das?“ fragte Tiffor.

„Ich habe eine bestimmte Vermutung“, entgegnete der Homo Superior.

„Du kannst die Geschichte nicht ändern, Höherer“, antwortete der Tempteter.

„Wir brauchen das ganze Buch“, stellte Pamo entschlossen fest.

„Wir wissen noch viel zu wenig. Du wirst uns helfen, das Buch zu bekommen.“

„Das kann ich nicht.“

„Du kannst es. Du bist der Verfasser. Dir kann man die Bitte, es einzusehen, nicht abschlagen. Wir werden dabei sein und uns die Informationen holen, die wir benötigen.“

„Ich werde fragen“, versprach Ennophend. „Vielleicht gibt man mir die Erlaubnis.“

„Ich fliege den Priestern entgegen“, sagte Pamo. „Ich möchte wissen, was da los ist.“

„Ennophend wird uns helfen, eine Kontaktstelle zu den Temptetern einzurichten“, eröffnete Tiffor dem HS. „Dieses Büro soll ständig besetzt sein, so daß alle auftauchenden Fragen schnell beantwortet werden können. Dazu benötige ich Ihre Mitarbeit.“

„Gewährt“, antwortete der HS. Er verließ die Kabine und eilte zu einer Schleuse. Nur mit einem flugfähigen Kampfanzug und einer leichten Strahlwaffe versehen, stieg er auf. Mit hoher Geschwindigkeit flog er zur Stadt hinüber, der von der Besatzung inzwischen der Name Birdtown verliehen worden war.

Schon als er sich ihr näherte, fiel ihm auf, daß alles anders war als sonst. Nicht ein einziger Vogel war zu sehen. Die Stadt wirkte wie ausgestorben. Zunächst glaubte Pamo, daß er sich getäuscht hatte, doch als er direkt über den Gassen schwebte und sich langsam nach unten sinken ließ, sah er, daß weder Vögel noch Tempteter vorhanden waren. Es war, als wäre jegliches Leben in der Stadt erloschen.

Pamo landete auf dem Innenhof des Ordnungshauses. Unbehelligt betrat er das Gebäude. Die Türen waren unverschlossen.

„Hallo, Awyhat“, rief er, doch niemand antwortete ihm. Er stieß die Tür zum Büro des Tempteters auf und trat ein. Awyhat saß hinter seinem Tisch. Die beiden Stielaugen ruhten auf der Tischplatte vor ihm. Die Augen waren durch die Lider verdeckt.

Pamo trat an den Tempteter heran und legte ihm die Hand auf den Kopf. Dieser fühlte sich warm an.

„Awyhat, hörst du mich?“ fragte der HS, doch er erhielt keine Antwort. Der Tempteter saß steif auf seinem Hocker und rührte sich nicht.

Zögernd verließ Pamo den Raum und wechselte in andere Räume über, bis er einen weiteren Tempteter sah. Auch dieser hockte steif hinter seinem Tisch, und auch seine Augen waren geschlossen. Ein süßlicher, betäubender Geruch ging von ihm aus, aber auch er war nicht tot.

Frank verließ das Haus und blickte sich suchend auf der Straße um. Zielloos wanderte er einige Häuserblocks weiter und betrat dann willkürlich einige Gebäude. Auch hier bot sich ihm das gleiche Bild. Die Einwohner saßen auf ihren Hockern und schienen tot zu sein. Der Maruner setzte sich per Armbandfunkgerät mit Tiffor in Verbindung und berichtete ihm, wie es in der Stadt aussah.

„Fragen Sie, was das zu bedeuten hat“, bat er. „Der *Gehörnte* muß es wissen.“

Er wartete einige Minuten. Während dieser Zeit wanderte er bis zum zentralen Platz. Als er ihn erreicht hatte, meldete sich Tifflor wieder.

„Krieg“, sagte er. „Ennophrend behauptet, daß ein Krieg zwischen den Völkern im Osten und denen hier an der Küste ausgebrochen ist. Der Grund dafür sind wir und er selbst. Die Priester wollen ihn auf den Scheiterhaufen bringen, und sie vermuten, daß er hier ist.“

„Das können sie nicht wissen.“

„Dieser Ansicht ist Ennophrend auch, er hat mir jedoch erklärt, daß die Silbernen Priester durchaus nicht so dumm sind, wie sie uns erscheinen mögen. Sie reden zwar von Dämonen, glauben jedoch selbst nicht daran. Sie verunsichern das Volk, weil sie das Wissen, und damit die Macht für sich allein behalten wollen.“

„Das bedeutet, daß die Priester an eine Entführung durch uns und mit unseren technischen Mitteln glauben, nicht aber an ein Eingreifen der Geister“, erwiderte Frank.

„Vollkommen richtig. Das haben sie nur dem Volk gesagt. Schon lange herrschen erhebliche Spannungen zwischen den Temptetern im Osten und denen hier an der Küste. Die Zwischenfälle der letzten Tage sind der Anlaß für den Krieg.“

„Und wie wird dieser Krieg ausgehen?“ fragte Pamo.

„Woher soll ich das wissen?“

„Fragen Sie Ennophrend. Er weiß es.“

„Daran habe ich nicht gedacht.“ Tifflor schaltete ab und meldete sich schon wenig später wieder. „Er gibt mir keine Antwort, Frank. Wahrscheinlich fürchtet er, daß wir in den Krieg eingreifen.“

„Danke.“

Frank stand am Fluß. Im klaren Wasser konnte er große Fische sehen, die in dichten Schwärmen gegen die Strömung aufstiegen. Sie waren das erste Zeichen von Leben, das er in der Stadt sah, seitdem er sie an diesem Tage aufgesucht hatte. Er blickte den Fischen nach und vergaß für Sekunden, wo er war. Ein dumpfer Knall schreckte ihn auf. Er drehte sich um.

Eine Tür hatte sich geöffnet, und ein Tempteter war auf den Platz hinausgetreten. Eine zweite Tür ging auf. Ein weiterer Mann trat heraus, und auch diese Tür fiel mit einem eigenartig dumpfen Geräusch zu. Kurz darauf folgten in Abständen von wenigen Sekunden noch sieben weitere Tempteter. Sie standen still vor den Häusern und richteten die Blicke nach oben, doch kein einziger Vogel war zu sehen.

Als etwa zwei Minuten verstrichen waren, glitten die seltsam leblos wirkenden Gestalten auf ihren zahllosen Beinen auf die Mitte des Platzes zu. Sie näherten sich einander, bis sie einen Kreis von etwa zwanzig Metern Durchmesser bildeten.

Frank schaltete sein Funkgerät ein. Julian Tifflor meldete sich fast augenblicklich.

„Hier tut sich etwas“, sagte der Maruner und schilderte die Szene.

„Ich weiß aber noch nicht, was das zu bedeuten hat.“

„Bleiben Sie am Mann, Frank“, bat Tifflor.

„Jetzt erscheinen ein paar große Vögel“, sagte der HS. „Es sind die größten, die ich bisher hier gesehen habe. Sie haben eine Spannweite von fast drei Metern und haben eine gewisse Ähnlichkeit mit terranischen Adlern, so wie man sie mir beschrieben hat.“

„Passen Sie auf sich auf, Frank.“

„Selbstverständlich. Ich gehe jedoch ein bißchen näher heran.“

Frank blickte sich um und überzeugte sich davon, daß sich niemand hinter ihm befand. Dann schritt er langsam auf den Kreis der Tempteter zu. Die Vögel schwebten mit ausgebreiteten Flügeln nahezu auf der Stelle fünfzig Meter über dem Platz. Frank zählte achtzehn Tiere. Er wußte nicht, was er von dem Geschehen halten sollte.

Etwa zehn Meter von dem ersten Tempteter entfernt blieb er zögernd stehen und überlegte, ob er es wagen konnte, einen der Männer anzusprechen. Er war sich darüber klar, daß er

Zeuge einer rituellen Handlung wurde. Daher waren die Reaktionen der Tempteter auch kaum absehbar.

Plötzlich stieß einer der Raubvögel mit einem schrillen Schrei auf einen der Stadtbewohner herab. Er legte die Flügel eng an den Körper und streckte Schnabel und Krallen nach vorn.

Unwillkürlich schreckte Pamo zurück. Er hielt den Atem an. Der Tempteter schien zunächst nichts zu bemerken. Erst im letzten Moment, als sich ihm der Schnabel schon in den Schädel zu bohren schien, warf er die Arme hoch und wehrte den Vogel geschickt ab. Dennoch fuhren ihm die Krallen tief in die Muskeln seiner Arme, und eine gelbliche Flüssigkeit sickerte heraus.

Die anderen Vögel schienen nur auf dieses Signal gewartet zu haben. Auch sie stürzten sich in die Tiefe und griffen die Tempteter an, wobei sich jeweils zwei Tiere auf einen Gegner konzentrierten. Kaum hatte ein Tempteter einen Angreifer zurückgeschlagen, als sich auch schon der zweite auf ihn stürzte.

Während die Vögel laut kreischten, blieben die Stadtbewohner stumm. Sie schlugen mit ihren Fäusten um sich und gaben auch dann keinen Laut von sich, wenn sie verwundet wurden.

Frank Pamo umkreiste die Gruppe erstaunt und verwirrt. Er wußte sich keinen Reim aus dem Geschehen zu machen.

In einem der Kämpfer erkannte er Awyhat wieder, und kurz darauf sah er auch Okotra, der Awyhat bei seinem ersten Besuch bei der Korvette begleitet hatte.

„Hört auf“, sagte er keuchend. „Das ist doch Wahnsinn.“

Die Tempteter reagierten nicht. Keiner von ihnen schien die Worte des Maruners vernommen zu haben.

Da krallte sich ein Vogel in den Kopf Awyhats, beugte sich blitzschnell zu seinem Nacken hinunter und hieb ihm mit unglaublicher Kraft den Schnabel gegen die Wirbelsäule. Der Tempteter brach schlagartig zusammen. Er war tot.

Mit einem triumphierenden Schrei erhob sich der Raubvogel und stieg bis in eine Höhe von etwa hundert Metern auf. Sein Mitkämpfer begleitete ihn.

Sekunden darauf brach ein zweiter Tempteter tot zusammen, und wieder flatterten zwei Tiere in die Höhe.

Frank Pamo war wie gelähmt. Er wollte den Kampf unterbrechen, aber er wußte nicht, wie er es anstellen sollte. Er war hilflos. Er sah das Blut, das vergossen wurde, und die Kehle schnürte sich ihm zu. Er beobachtete, daß Leben vernichtet wurde, und fand kein Mittel, es zu retten.

Einer der Tempteter tötete einen der Vögel, aber er überlebte diesen Sieg nur ein paar Sekunden. Dann durchbohrte der Schnabel des zweiten Angreifers seinen Nacken.

„Schluß“, schrie der Maruner. Er griff zu seiner Waffe. „Aufhören.“

Keiner der Tempteter reagierte. Keiner schien seine Worte gehört zu haben.

Frank feuerte den Energiestrahler ab. Der sonnenhelle Energiestrahler zuckte durch den flatternden, kreischenden Schwarm der Vögel hindurch und verbrannte drei von ihnen. Doch auch damit änderte sich am Kampfgeschehen nichts. Nun lagen bereits fünf Tempteter tot auf den Steinen, mit denen der Platz gepflastert war. Die restlichen vier wehrten sich nur noch kraftlos gegen die mörderischen Vögel.

Frank schoß erneut. Wieder tötete er drei Tiere. Dann fiel ein Schatten über sein Gesicht. Er blickte nach oben und bemerkte gerade noch, daß sich vier Vögel auf ihn stürzten. Er warf sich zur Seite und wich ihnen aus, doch damit verschaffte er sich nur für Sekundenbruchteile Luft. Die Tiere attackierten ihn sofort wieder, und er konnte sie nur mit einem weiteren Schuß aus seiner Waffe abwehren. Er flüchtete bis zum nächsten Haus und stellte sich mit dem Rücken dagegen, und erst jetzt merkte er, daß die Raubvögel nicht mehr allein waren.

Tausende Vögel der verschiedensten Art waren hinzugekommen, und der Kampf der Tempteter war zu Ende.

Die letzten beiden Überlebenden ließen die Arme sinken. Sie standen völlig still und warteten. Entsetzt beobachtete Frank, daß einige Vögel sie zögernd umkreisten. Fast drei Minuten vergingen, dann plötzlich griffen die Tiere an. Die Tempteter wehrten sich nicht mehr. Sie ließen sich töten.

Frank ließ die Waffe sinken. Er glaubte, daß nun alles vorbei sei. Doch er irrte sich. Drei kleine Vögel jagten auf ihn zu. Sie waren nur etwa handlang, hatten aber lange, spitze Schnäbel, die fast ebenso lang waren wie ihr Körper. Der Maruner sah sie kommen und sprang mit einem mächtigen Satz zur Seite. Mit unverminderter Geschwindigkeit rasten die Tiere gegen die Holztür, vor der Frank gestanden hatte. Ihre Schnäbel bohrten sich tief in das Holz. Ihre kleinen Körper schüttelten sich wütend, sie ruckten hin und her, bis sie sich befreit hatten. Dann flatterten sie piepsend davon und formierten sich zu einem weiteren Angriff. Weitere Vögel der gleichen Art gesellten sich zu ihnen, und etwa zehn der adlerähnlichen Tiere senkten sich herab.

Der Homo Superior erkannte, daß er es sich nicht leisten konnte, einfach nur abzuwarten. Er flüchtete auf eine halboffene Haustür zu. Im gleichen Augenblick griffen die Vögel an. Sie stürzten sich vehement auf ihn, und es half ihm wenig, daß er einige von ihnen mit den Armen zurückschleudern konnte. Die scharfen Schnäbel rissen ihm Schulter und Nacken auf. Dann aber hatte er es geschafft und konnte die Tür hinter sich zuschlagen. Nur drei kleinere Vögel waren mit ihm ins Haus gekommen. Sie attackierten ihn, aber er konnte sie zurücktreiben und durch eine weitere Tür in einen angrenzenden Raum flüchten. Hier war er allein.

Hastig rief er Julian Tifflor und berichtete ihm, was geschehen war.

„Es war ein Fehler, mich einzumischen“, sagte er.

„Damit habe ich die Vögel gegen mich aufgebracht.“

Er vernahm das wütende Hämmern der zahllosen Schnäbel an den Holztüren des Hauses. Irgendwo zersplitterten Fensterscheiben, doch dann wurde es überraschend still. Auch das Kreischen der aufgeregten Tiere verstummte.

„Wir holen Sie heraus“, versprach Tifflor. „Ich schicke Blue mit einem Kampfanzug.“

„Warten Sie erst einmal ab“, riet Frank. „Hier tut sich etwas.“

Er stieg eine Holzterappe empor. Sie knarrte so laut, daß er fürchtete, sie werde unter ihm zusammenbrechen. Dazu waren die Stufen so niedrig und schmal, daß er sie kaum begehen konnte. Sie waren für die Gehwerkzeuge der Tempteter eingerichtet. Vorsichtig drückte Frank eine Tür auf. Er blickte in ein Zimmer, in dem offenbar handwerkliche Arbeiten erledigt wurden. Niemand hielt sich darin auf. Aus den Geräten, die er sah, schloß Frank, daß hier ein Kunstschmied seine Werkstatt hatte.

Vorsichtig ging er bis zum Fenster. Die Vögel kreisten hoch über der Stadt. Aber auf sie achtete der Maruner kaum. Er sah nur die Silbernen *Priester*, die in feierlicher Prozession auf den Platz kamen. Und endlich begriff er, was die Ereignisse der letzten halben Stunde zu bedeuten hatten.

Die Türen der anderen Häuser öffneten sich. Nach und nach kamen die Bewohner auf den Platz heraus. Sie verhielten sich ruhig. Neugierig musterten sie die Priester, ohne sich ihnen gegenüber feindselig zu verhalten.

Frank drehte sich um, stieg die Treppe hinunter und verließ das Haus. Argwöhnisch blickte er zu den Vögeln hoch, aber diese beachteten ihn nicht. Offenbar sahen sie keinen Grund mehr, ihn anzugreifen.

Einer der *Silbernen Priester* kam auf ihn zu. Etwa zwei Meter von Frank entfernt blieb er stehen. Er streckte ihm die Stielaugen entgegen und musterte ihn.

„Du wirst hier bleiben“, erklärte er dann. Der HS verstand ihn, obwohl der positronische Translator nicht eingeschaltet war. „Du bist unser Gefangener. Gib mir deine Waffe.“

Frank gab sie ihm. Er hätte sich weigern können. Mit dem Energiestrahler hätte er sämtliche Tempteter in die Flucht jagen können, aber das wollte er nicht. Er wollte niemanden verletzen oder gar töten. Außerdem glaubte er, daß Julian Tiffloor ihn jederzeit befreien konnte.

Simo San schwebte durch eine Öffnung dicht unter dem Dach in eine Halle hinein, an deren Wänden sich die bizarren Phantasiegestalten der temptetischen Dämonen- und Geisterwelt erhoben. Sie waren zumeist aus Holz gefertigt und mit leuchtenden Farben angemalt worden. Im Mittelpunkt der Halle standen sieben Wachen um die unsichtbare Leiche Richard Windischgates herum. Sie hatten Speere über den Toten gelegt, so daß sie stets kontrollieren konnten, ob er noch da war oder nicht.

Simo San hatte nicht die Kraft, den Funker zu bergen, und er hatte vorläufig auch nicht die Absicht.

Lautlos sank er nach unten. Als seine Füße den kalten Steinboden der Halle berührten, schaltete er sein Fluggerät ab. Er blickte sich vorsorglich um, konnte aber nichts entdecken, was ihn direkt gefährdete. In den letzten Stunden hatte er einige Tiere gesehen, die etwa dreißig Zentimeter lang waren und sich, ebenso wie die Tempteter, auf unzähligen winzigen Beinen wie Tausendfüßler bewegten. Diese Tiere waren grau wie der Steinboden und außerordentlich schnell. Er hatte beobachtet, daß sie andere, etwas kleinere Tiere jagten und töteten, und er verspürte wenig Lust, mit ihnen Bekanntschaft zu machen.

Er rannte auf die Wachen zu und schlüpfte im Schutz des Deflektorfeldes durch ihre Beine hindurch. Mittlerweile wußte er bereits, wohin er sich wenden mußte. Er lief noch einige Schritte weiter, dann tauchte aus dem Nichts heraus der Fuß Windischgates vor ihm auf. Er überragte ihn deutlich.

Simo San eilte am Bein des Funkers hoch, stieg über seinen Arm hinweg und blieb erst neben seiner Hüfte stehen. Wieder blickte er sich vorsichtig um, bevor er sich dem Deflektor zuwandte. Das Gerät wurde durch den Arm des Funkers halb verdeckt, doch der Schalthebel lag frei.

Der Siganese stemmte sich mit der Schulter gegen ihn und versuchte, ihn umzulegen. Vergeblich. Doch das entmutigte ihn nicht. Nun brachte er einen Faden, den er sich besorgt hatte, am Schalthebel an. Er lief einige Schritte vom Deflektor weg, stemmte ein Streichholz, das er aus dem Zimmer eines Priesters geholt hatte, in eine Schlaufe der Uniform Windischgates und stemmte sich dann gegen ihn. Durch die Hebelwirkung ging alles leichter, und plötzlich gab der Schalter des Deflektors nach. Simo San rutschte am Streichholz aus und stürzte zu Boden.

Er fiel auf den Rücken, so daß er die Wachen sehen konnte.

Sie fuhren mit einem Aufschrei herum und blickten auf den Funker, der nun plötzlich sichtbar geworden war. Sie schrien auf, und einige von ihnen eilten davon. Sie schleuderten ihre Waffen von sich. Klirrend fielen sie auf den Boden.

Simo San aber lag wie erstarrt neben der Hand Windischgates, denn langsam schob sich der Kopf eines der Tiere, die er so fürchtete, über den Arm des Toten hinweg. Zwei giftgelbe Stielaugen blickten ihn an.

Er zog seinen Energiestrahler und richtete ihn auf die Bestie. Als sie ihre Zähne entblößte und sich auf ihn stürzen wollte, schoß er. Der Energiestrahler fuhr ihr mitten durch den Kopf

und schleuderte sie zurück.

Simo San kletterte hastig über den Arm Windischgates hinweg und versuchte, zu entkommen. Doch es war schon zu spät. Ein engmaschiges Netz fiel auf ihn herab und fing ihn ein. Er war zwar noch immer unsichtbar, aber an den Ausbeulungen und den Bewegungen des Netzes konnten die Tempteter klar erkennen, wo er sich versteckte. Eine Speerspitze, die doppelt so lang war wie er selbst, richtete sich auf ihn.

Simo San tat das einzige, was er glaubte, in dieser Situation tun zu können. Er schaltete seinen Deflektor ab und gab damit zu verstehen, daß er nicht fliehen wollte.

Ungefähr fünf Minuten verstrichen, ohne daß etwas geschah. Simo San blickte unverwandt auf die Speerspitze, die ständig auf ihn gerichtet war und seine Brust berührte. Immer wieder überlegte er, ob er sich durch einen überraschenden Sprung in Sicherheit bringen konnte, aber er befand sich in einer so ungünstigen Position, daß er zu keiner Seite hin ausweichen konnte.

Einer der *Silbernen* Priester erschien. Er glitt dicht an ihn heran, kniete sich dann vor ihm auf den Boden und richtete seine Stielaugen auf ihn. Sie näherten sich ihm bis auf wenige Zentimeter.

Simo San hob grüßend die Hand.

„Hallo, Dämonen-Opa“, rief er grinsend.

„Da habe ich dir wohl in deine Geistersuppe gespuckt, wie? Ich schätze, es paßt dir überhaupt nicht, daß ich dich um deinen Unsichtbaren gebracht habe.“

„In dem Buch ist die Rede von einem, der winzig klein ist. Ich dachte allerdings nicht, daß er so klein ist wie du. Hat man vergessen, dich groß werden zu lassen?“

„Na hör mal“, schrie der Siganese empört. „Ich bin barfuß genau 9,86 cm groß. Für unsere Verhältnisse bin ich also ein Schrank von Kerl.“

„Hast du den Toten wieder sichtbar gemacht?“

„Allerdings. Das paßt dir wohl nicht, wie?“

„Ganz und gar nicht. Ich bestehe darauf, daß du die Maschine wieder einschaltest.“

„Aha, du bist dir also darüber klar, daß dies nichts mit Dämonen und Geistern zu tun hat?“

„Natürlich“, erwiderte der Priester.

„Mein Wissen ist meine Macht. Ich weiß, was geschieht, deshalb kann ich das Geschehen so lenken, wie es am besten für die Gläubigen ist.“

„Klar. Verstehe ich“, erklärte Simo San großzügig. „Du brauchst den faulen Zauber, denn sonst bist du deinen Job los. Okay, ich habe nichts dagegen. Du kannst den Deflektor behalten. Ich zeige dir sogar, wie er funktioniert, aber nur unter der Voraussetzung, daß mein Freund endlich die Behandlung erfährt, die ihm zusteht.“

„Einverstanden“, sagte der Silberne Priester. Er schob seine Hände über Simo San hinweg. In den Fingern hielt er einen Faden. Bevor Simo San es verhindern konnte, senkte sich eine Schleife über ihm herab und schnürte seine Beine zusammen. Er griff unwillkürlich nach seinem Energiestrahler, zog ihn, richtete ihn jedoch nicht auf den Priester, sondern schob ihn rasch unter sein Hemd. Er war sich dessen sicher, daß man ihn da nicht so leicht finden würde.

Da er nicht daran zweifelte, daß er sich jederzeit befreien konnte, verzichtete er darauf, dem Tempteter schon jetzt seine Macht zu zeigen. Der Faden störte ihn nicht sonderlich. Das Netz war unangenehmer, da es jede seiner Bewegungen auch dann verriet, wenn er den Deflektor benutzte.

„Schon gut“, rief er dem Priester zu und sorgte dafür, daß seine Stimme kräftig durch den Translator verstärkt wurde. „Ich laufe nicht weg. Meine Freunde werden kommen und den

Toten abholen." „Ich warte auf sie", erklärte der Silberne. Simo San schaltete sein Funkgerät ein und nahm Verbindung mit der Korvette auf, als der Priester sich aufgerichtet hatte und nicht mehr so genau verfolgen konnte, was geschah. Neugierig betrachtete der Tempteter die technische Ausrüstung Windischgates.

7.

„Steh auf", sagte der Silberne *Priester*. „Deine Freunde sind gekommen. Wir wollen mit ihnen reden."

Frank Pamo erhob sich von dem Hocker, auf dem er gesessen hatte. Der Priester trug zwei große Raubvögel auf den Schultern. Die Tiere krallten sich an ihm fest. Nun nahm er sie behutsam ab und setzte sie dem Maruner auf die Schultern.

„Sie werden dir nichts tun", erklärte er. „Mein Name ist Xixi. Ich hafte dafür, daß du nicht fliehst. Wenn du also versuchen solltest, wegzulaufen, dann muß ich den Vögeln das Todeszeichen geben."

„Ich werde bleiben", erwiderte Frank gelassen. Er spürte, daß die Krallen durch den Stoff seiner Kombination drangen und sich ihm in die Haut bohrten. Die spitzen Schnäbel gruben sich in sein Haar und tasteten sich suchend bis zur Kopfhaut vor. Er drängte sie vorsichtig mit den Händen zurück, und sie ließen es sich gefallen.

„Geh jetzt", befahl Xixi.

Der Maruner verließ das Haus und trat auf den zentralen Platz hinaus, auf dem sich eine unübersehbare Menge versammelt hatte. Die Tempteter standen so dichtgedrängt, daß sie sich kaum noch bewegen konnten. Die Stielaugen tanzten aufgeregt über ihren Köpfen hin und her wie Tausende von Schlangen, die sich kampfbereit aufgerichtet hatten.

Julian Tifflor, Blue Eigk und Chefindgenieur Aikaita Tanka standen auf einer Antigravplatte, mit der sie gekommen waren. Ihnen galt das Interesse der Zuschauer ebenso wie dem Gefangenen.

„Müssen wir uns das gefallen lassen?" fragte Tifflor ärgerlich, als er Pamo sah.

„Warum nicht?" gab der Maruner zurück.

„Mich stört es nicht, daß die Tempteter sich ein bißchen sicherer fühlen wollen."

Xixi führte ihn bis dicht an die Plattform heran. Hier standen noch sechs weitere *Silberne Priester*. Alle schienen es mittlerweile als selbstverständlich anzusehen, daß man sich mit den Fremden so gut verständigen konnte.

„Wir haben den *Heiligen Krieg* gewonnen", erklärte Xixi stolz.

„Das ändert die Situation. Wir müssen neu verhandeln."

„Krieg?" fragte Tifflor. „Ich habe nichts von einem Krieg bemerkt. Ihr seid hier eingezogen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Das ist alles. Aber mich geht das im Grunde genommen überhaupt nichts an."

„Sie irren sich, Tiff", sagte der HS. „Die Priester haben tatsächlich einen Krieg geführt. Er ist nur etwas anders verlaufen, als wir es gewohnt sind. Ich war Augenzeuge der entscheidenden Schlacht. Die Völker dieses Küstenstrichs haben sie verloren."

„Was hat das mit uns zu tun?"

„Sehr viel", rief Xixi. „Im Buch steht geschrieben, daß Wissenschaft und Technik einen außerordentlichen Aufschwung nach der Landung des Raumschiffs erfahren werden, weil die Männer von den Sternen uns ihr Wissen schenken werden. Es ist an der Zeit, damit zu beginnen."

„Ach, nein“, sagte Tiffloor ärgerlich. „Mein lieber Freund, wir haben alle Hände voll damit zu tun, die Schäden zu beseitigen, die durch die Raketen angerichtet worden sind. Wir arbeiten angestrengt daran, das Schiff wieder startklar zu machen. Da bleibt keine Zeit, euch Unterricht zu erteilen.“

„Es ist sinnlos, das Schiff zu reparieren“, erwiderte Xixi. „Es wird niemals mehr zu den Sternen fliegen. Im Buch steht, daß es hier auf Temptet bleiben wird.“

„Im Buch steht, daß es beim Start explodieren wird“, stellte Frank richtig.

„Das ist dasselbe für uns. Es lohnt sich nicht, am Schiff zu arbeiten. Die Zeit ist vertan. Laßt uns also damit beginnen, die wirklich wichtigen Arbeiten in Angriff zu nehmen. Baut eure Maschinen aus. Gebt uns endlich euer Wissen, damit wir mit unserem großen Werk anfangen können.“

Julian Tiffloor verschränkte die Hände vor der Brust.

„Noch weitere Wünsche?“ fragte er ironisch.

„Uns fehlt überall Energie“, antwortete Xixi sofort.

„Unsere Fabriken können nicht so arbeiten, wie wir es wollen, und wie es notwendig wäre. Gebt uns endlich die Energie, die wir benötigen.“

Tiffloor schüttelte den Kopf.

„Jetzt begreife ich“, sagte er mit einem zornigen Lachen. „Das Buch ist ein raffinierter Trick, mit dem ihr uns das letzte Hemd klauen wollt. Es ist ein einziger Bluff, der nur dazu dient, alles aus uns herauszuholen, was euch nützen kann.“

„Sie wissen, daß das nicht stimmt“, bemerkte Frank.

„Ach, Sie meinen, niemand konnte ahnen, daß wir hier landen würden?“ fragte Tiffloor.

„Warum denn nicht? In diesem Raumsektor sind Besuche aus dem Weltraum vielleicht gar nicht so selten. Wir sind bestimmt nicht die ersten, die hier gelandet sind. Warum sollte man sich nicht intensiv auf weitere Besuche vorbereiten und diese dann nutzen, um daraus kräftigen Gewinn zu schlagen?“

„Tiff, Sie übersehen, daß im Buch zuviele Einzelheiten genannt werden, die sich nur auf uns beziehen“, erwiderte der Maruner mahnend. „Mir gefällt es auch nicht, daß nicht wir es sind, die die Situation bestimmen, sondern die Tempteter. Das ist aber nicht zu ändern.“

„Was schlagen Sie vor?“

„Ich würde den Temptetern alles geben, was wir nicht unbedingt für unsere Rückkehr benötigen“, antwortete Frank. „Wir müssen die Korvette entlasten und alles aus ihr entfernen, was unter Umständen zu einem Gefahrenherd beim Start werden könnte.“

„Frank hat recht“, sagte Blue Eigk.

„Für uns kommt es nur darauf an, daß wir diesen Planeten verlassen und zur Dunkelwolke zurückkehren können. Warum sollten wir nicht Entwicklungshilfe betreiben?“

„Außerdem steht im Buch verzeichnet, daß wir das Schiff sozusagen ausgeräumt haben“, fügte Frank Pamo lächelnd hinzu.

„Es widerstrebt mir nun einmal, mich erpressen zu lassen“, sagte der Solarmarschall unwillig.

„Wann beginnen wir?“ fragte Xixi.

„Sobald ich alles gelesen habe, was im Buch steht“, erwiderte Tiffloor.

„Ich will alles wissen.“

„Dazu ist es zu spät“, antwortete der Priester. Er streckte seinen Arm aus und zeigte an Tiffloor vorbei „Sieh.“

Der Terraner drehte sich um. Eines der Häuser brannte. Da es durch andere verdeckt war, konnte er nicht genau erkennen, welches es war.

„Ist es das Ordnungshaus?“ fragte er.

„Es ist das Haus, in dem das Buch aufbewahrt wurde.“

„Warum habt ihr das getan?“

„Weil es besser ist, wenn wir nicht die ganze Zukunft kennen", erklärte Xixi.

„Alles muß so verlaufen, wie die Dämonen es wollen. Wenn wir aber schon wissen, wie es sein wird, dann werden wir versuchen, die Dinge zu verändern. Das aber darf nicht sein."

„Ihr habt Ennophrend, der das Buch geschrieben hat, als Scharlatan verurteilt, und ihr wolltet ihn verbrennen. Und doch glaubt ihr, was in seinem Buch steht?" fragte der HS.

„Wir wissen, daß er die Wahrheit sagt", erwiderte Xixi so leise, daß niemand sonst ihn verstehen konnte. „Das Volk aber verträgt die Wahrheit nicht. Die Last ist zu groß. Deshalb genügt es, wenn das Wissen bei uns Silbernen ruht. Wir können es dann so verteilen, wie es am besten für das Volk ist."

„Was sagen Sie, Aikaita? Was sollen wir tun?" fragte Tiffloor.

„Geben wir ihnen, was sie haben wollen", erwiderte der Ingenieur. „Viele Ausrüstungsgegenstände sind ohnehin zerstört worden. Sie stellen ein Sicherheitsrisiko für uns dar. Ich bin dafür, daß wir alles aussortieren, was wir nicht unbedingt benötigen."

„Also gut", sagte Tiffloor. „Wir stellen einige der Männer ab, die nicht unbedingt für die Reparaturarbeiten benötigt werden. Sie sollen die Tempteter einweisen und eine Hypnoschulung bei ihnen versuchen."

Er deutete auf Pamo.

„Was wird aus ihm?"

„Er bleibt bei uns, bis ihr euer Versprechen eingelöst habt", antwortete Xixi.

Julian Tiffloor betrat die Kabine, in der Ennophrend, der Mann aus der Zukunft, Quartier bezogen hatte. Der Tempteter hockte an einem Tisch und schrieb mit einer Feder. Er erhob sich sofort, als er den Terraner sah.

„Das Buch ist verbrannt worden", eröffnete Tiffloor ihm. „Wir müssen aber dennoch wissen, was geschehen wird."

„Ich werde alles sagen, was ich weiß", versprach der *Gehörnte*.

Der Terraner dachte an die politische Situation in der Galaxis. Er wollte herausfinden, wie die Zukunft der Menschheit aussah, was die Laren tun würden, und ob Rhodan erfolgreich sein würde bei seinem Kampf um die Freiheit der galaktischen Völker.

„Erzähle", bat Tiffloor.

Ennophrend überlegte einige Minuten und begann dann mit seinem großen Bericht. Tiffloor hörte zu. Nur ganz selten unterbrach er ihn einmal, um hier oder da eine Frage zu stellen. Der Tempteter schilderte die technische Entwicklung, die sein Volk in den kommenden Jahrhunderten nehmen würde, und mit jedem Wort bewies er Tiffloor, daß er wirklich über ein Wissen verfügte, das nicht aus dieser Zeit stammen konnte. Ennophrend schilderte große Naturkatastrophen, beschrieb Unglücksfälle, die durch Atomreaktoren hervorgerufen wurden und berichtete von den ersten Vorstößen der Tempteter in den Weltraum.

Schließlich fragte Tiffloor: „Es sind doch sicherlich noch mehr Raumschiffe nach Temptet gekommen. Welche Raumschiffe waren das? Was für Besatzungen hatten sie? Waren es Menschen wie wir? Sahen sie anders aus? Waren sie dunkelhäutig, und hatten sie rotes, krauses Haar?"

Ennophrend wedelte verneinend mit seinen Stielaugen.

„Euer Schiff ist für die nächsten Jahrhunderte das einzige, das auf Temptet gelandet ist", erwiderte er. „In den Geschichtsbüchern wird an keiner Stelle erwähnt, daß noch andere Schiffe hier waren."

„Kommen werden", sagte Tiffloor unwillkürlich.

„Aus der heutigen Sicht", fügte der Tempteter hinzu. „Auch für mich ist es schwer, Vergangenheit und Zukunft auseinanderzuhalten. Die Zukunft ist für mich Vergangenheit."

„Ich muß mehr wissen über das Unglück, das mein Raumschiff betrifft. Alle Einzelheiten,

Ennophtend."

„Ich kann dir nicht mehr sagen."

„Ich möchte dich hypnomechanisch befragen. Bist du damit einverstanden?"

„Ich bin es", antwortete der Tempteter.

„Du wirst jedoch enttäuscht sein, denn ich kann dir nicht mehr sagen, weil in den Geschichtsbüchern meiner Zeit nicht mehr über das Unglück angeführt wurde."

„Wir wollen es versuchen."

Der *Gehörnte* folgte Tifflor bis in einen Nebenraum der Zentrale. Hier wartete Pjiet Indegorn, der bereits alles für das Experiment vorbereitet hatte. Furchtlos lieferte Ennophtend sich der ihm unbekannten Technik aus. Er setzte sich in einen Sessel und ließ sich die Kontaktscheiben anlegen. Er richtete seine Augen auf die hypnomechanischen Instrumente und sprach fast augenblicklich darauf an. Tifflor und der Ortungsoffizier prüften sorgfältig, ob sich der Tempteter auch wirklich in einem Trancezustand befand und sie nicht täuschte. Sie fanden alles in Ordnung. Dann befragte Tifflor das Wesen aus der Zukunft, doch er wurde schon bald enttäuscht, denn es gelang ihm nicht, mehr aus ihm herauszuholen, als er bisher schon wußte.

„Er kann nur das sagen, was in den Geschichtsaufzeichnungen seiner Zeit festgehalten ist", sagte er schließlich zu Indegorn. „Er möchte uns sicherlich noch mehr Einzelheiten aufführen, aber er kann nicht, weil er keine kennt. Hören wir auf. Wir kommen doch nicht weiter."

Er schaltete die Geräte ab und weckte Ennophtend auf.

„Alles umsonst", sagte er. „Wir haben nichts Neues erfahren."

Der Interkom sprach an. Kommandant Norm Nischal meldete sich.

„Draußen warten die Tempteter", berichtete er. „Sie sind mit allerlei Fahrzeugen gekommen. Wahrscheinlich glauben sie, das Schiff restlos ausräumen zu können."

Als Tifflor in der Hauptschleuse erschien, erwartete ihn Blue Eigk.

„Man scheint sich seine besonderen Vorstellungen davon zu machen, was wir zu liefern haben", sagte er. „Und man scheint ungehalten darüber zu sein, daß wir uns soviel Zeit lassen."

„Unverschämt", entgegnete Tifflor zornig. Er verließ die Schleuse. Einer der *Silbernen Priester* glitt auf ihn zu. An der leuchtend blauen Farbe der Augen erkannte Tifflor Xixi.

„Warum haltet ihr euch nicht an die Vereinbarungen, die wir getroffen haben?" ertönte es aus dem Translator auf der Brust des Solarmarschalls, als Xixi sprach. „Warum laßt ihr uns warten?"

Tifflor preßte die Lippen zusammen und blickte den Tempteter an.

„Oder sollen wir uns selbst aus dem Schiff holen, was wir benötigen?" fragte der Priester.

Tifflor blickte an ihm vorbei. Etwa fünfhundert Tempteter waren vor der Korvette erschienen. Sie führten etwa einhundertfünfzig Fahrzeuge der verschiedensten Art mit sich.

„Was bildet ihr euch eigentlich ein?" forschte Tifflor.

„Wenn wir euch etwas von unseren Maschinen und von unserem Wissen geben, dann ist das ein Geschenk an euch. Zu fordern habt ihr überhaupt nichts."

Xixi drehte sich um und eilte wortlos davon. Etwa zwanzig Meter von Tifflor entfernt blieb er stehen, wandte sich ihm wieder zu und verschränkte die Arme vor der Brust. Herausfordernd blickte er ihn an.

„Mir schlägt es die Sprache", sagte Tifflor zu Blue. „Was soll man dazu sagen?"

„Nichts", erwiderte der Biologe. „Wir können uns nur fügen. Ich schlage vor, daß wir herausgeben, was wir nicht benötigen."

„Dann tanzen sie uns morgen auf der Nase herum."

„Das kann natürlich passieren. Welchen Sinn hätte es jedoch, wenn wir uns weigern?"

„Es hängt nicht von den Temptetern ab, ob wir starten können oder nicht. Der Chieff hat mir vorhin gerade mitgeteilt, daß wir alle Schäden, die er bis jetzt gefunden hat, mit bordeigenen Mitteln beheben können. Wir brauchen die Hilfe der Tempteter also nicht.“

„Sie haben Pamo und Simo San.“

„Die holen wir zur Not im Handstreich heraus. Vielleicht können sich beide sogar selbst befreien, wenn sie wollen. Also, auch damit können sie mich nicht erpressen.“

Blue betrachtete seine blauen Hände.

„Sie müssen es wissen, Tiff“, sagte er.

„Sie betonen das so, als wären Sie nicht meiner Meinung.“

„Das bin ich auch nicht. Ich würde den Temptetern wenigstens etwas geben. Ein paar Energieaggregate vielleicht, ein Video-System mit Aufnahme- und Wiedergabemöglichkeiten oder so etwas. Irgend etwas, womit sie etwas anfangen können.“

Tiff flor blickte zu den Temptetern hinüber. Alle hatten die gleiche, herausfordernde Haltung angenommen wie Xixi.

„Verflucht“, sagte er leise. „So etwas ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht passiert. Also gut. Ich gebe ihnen etwas zum Spielen.“

Er wandte sich an Pjiet Indegorn, der ihm gefolgt war, und erteilte ihm die entsprechenden Anweisungen. Wenige Minuten später erschienen einige Besatzungsmitglieder. Sie transportierten einiges Gerät auf Antigravplatten.

„Wir bringen das Material in die Stadt“, rief Tiff flor und ging auf Xixi zu. „Das ist leichter für euch. Wir werden die Energieaggregate in der Stadt aufbauen und die Fabriken anschließen, so daß die Arbeit gleich aufgenommen werden kann.“

„Wir übernehmen alles hier“, erwiderte Xixi entschieden.

„Aber das ist doch Unsinn“, sagte Tiff flor ärgerlich.

„Alles ist viel einfacher, wenn wir das Material in die Stadt bringen.“

„Es ist so Sitte“, erklärte der Tempteter.

„Sitte hin, Sitte her. Man muß auch mal praktisch denken können.“

„Wir übernehmen alles hier.“

Tiff flor ließ die Arme sinken und wandte sich ab. Er kehrte zu Blue zurück.

„Das begreife, wer will“, sagte er. „Ich nicht.“

Kopfschüttelnd sah er zu, wie die Maschinen und Geräte aus der Korvette auf die primitiven Fahrzeuge der Tempteter verladen wurden. Einige Teile waren so schwer, daß die Räder der Wagen im Boden versackten. Das schien die Tempteter jedoch nicht zu stören. Sie schoben und zogen einen Wagen nach dem anderen durch das Gelände bis zur befestigten Straße hin, wo die Räder leichter rollten.

„Meine Männer werden euch alles erklären“, sagte Tiff flor zu Xixi.

„Sie werden euch in die Stadt begleiten.“

„Sie können fliegen“, erwiderte der Priester. „Das ist einfacher und bequemer für sie.“

Als etwa zwanzig Karren beladen waren, gab Tiff flor Xixi zu verstehen, daß er zunächst nicht mehr Material herausgeben würde.

„Ihr müßt erst lernen, mit dem umzugehen, was ihr habt“, bemerkte er.

„Dazu müssen wir euch schulen. Willst du damit anfangen, oder willst du uns jemanden schicken, den wir unterrichten sollen?“

„Nur die Priester werden das Wissen erhalten“, antwortete Xixi.

„Wenn ihr eine Maschine habt, die Wissen vermittelt, so wird sie im Haus der Dämonen in der Stadt aufgebaut, und dort wird sie für alle Zeiten stehen.“

„So, wird sie das?“ fragte Tiff flor spöttisch.

Der Priester schien den Unterton jedoch nicht zu bemerken.

„Sie wird“, erwiderte er energisch und eilte davon.
Er ließ einen zornigen und hilflosen Tifflor zurück.
„Allmählich merke ich, wie sehr uns Frank fehlt“, sagte Blue nachdenklich.
„Ich fürchte, wir haben eine Menge falsch gemacht.“
„Glauben Sie, daß Frank anders vorgegangen wäre?“
„Ich weiß es nicht. Ich habe nur immer beobachtet, daß keinerlei Aggressivität aufkam, wenn er verhandelte. Und war sie vorhanden, so wurde sie fast immer schnell abgebaut.“

Simo San fluchte lauthals, als der Silberne *Priester* ihn brutal am Faden unter dem Netz herauszog. Der Tempteter drückte ihm die Hand in den Rücken und zwang ihn so, auf ein Brett zu springen. Bevor der Siganese recht wußte, was geschah, stülpte ihm ein anderer Priester eine Glasglocke über. Diese war etwa doppelt so hoch wie er und hatte an der Grundfläche einen Durchmesser von etwa zwanzig Zentimetern. Sie war also groß genug für ihn und bot ihm genügend Platz.

„He, was soll das?“ brüllte er. „Soll ich hier drinnen ersticken?“
Der Silberne legte den Gürtel mit dem Deflektor auf den Tisch. Es war das Gerät von Richard Windischgate, der vor wenigen Minuten von einigen Besatzungsmitgliedern der Korvette abgeholt worden war.
„Wie funktioniert es?“ fragte der Priester.
„Du glaubst doch wohl nicht im Ernst, daß ich dir das sage, solange ich hier unter der Käseglocke stecke“, rief Simo San. Er trat mit dem Fuß gegen das Glas. „Ich will hier 'raus, verstanden!“
„Vielleicht machst du dich dann unsichtbar und fliehst“, erwiderte der Priester, der sich auf den Boden gelegt hatte, so daß er den Siganesen aus nächster Nähe betrachten konnte.
„Ich werde bleiben“, versprach Simo San, „aber nur, wenn ich hier vernünftig behandelt werde.“

Der Tempteter schob den Deflektor Windischgates dicht an die Glocke heran.
„Was muß ich tun?“ fragte er.
„Laß mich frei. Nimm das Glas weg, oder du erfährst überhaupt nichts.“
Der Tempteter zögerte, hob aber dann die Glocke an und hielt den Faden straff, so daß Simo San ihm nicht entwischen konnte.

„Also, wie wird das Gerät bedient?“ forschte er und streckte dem Siganesen die Stielaugen weit entgegen, so daß Simo San unwillkürlich zurückwich.

„Lege dir den Gurt um die Hüften“, rief der Siganese. Er wartete ab, bis der Priester der Empfehlung nachgekommen war. Dann beschrieb er ihm die Bedeutung der Sicherungen und der Bedienungshebel.

Plötzlich wurde der Silberne unsichtbar. Die anderen Tempteter, die bei ihm gewesen waren, fuhren verblüfft zurück. Und der Priester vergaß, den Faden zu halten. Simo San streifte ihn rasch ab und bediente seinen eigenen Deflektor, doch das bemerkte zunächst niemand. Der Silberne wurde wieder sichtbar. Er eilte zu einem wandhohen Spiegel und schaltete den Deflektor mehrmals nacheinander ein und aus. Jedesmal, wenn er unsichtbar wurde, schrien die anderen Tempteter erstaunt auf.

Simo San eilte zu einer Säule, schwebte an ihr hoch und stellte sich auf einen Vorsprung, von dem aus er alles gut übersehen konnte. Hier schaltete er seinen Deflektor wieder aus. Gelassen wartete er ab, bis die Priester entdeckten, daß er geflüchtet war.

Dann endlich fiel dem Priester auf, daß er verschwunden war. Aufgeregt gingen seine Stielaugen hin und her, bis er ihn schließlich ausgemacht hatte.

„Komm herunter“, forderte er.

„Ich denke nicht daran“, antwortete Simo San und drehte den Lautstärkeregler des Translators dabei so weit auf, daß der Tempteter ihn verstehen konnte.

Der Silberne überlegte und kam zu dem Schluß, daß er machtlos war, wenn Simo San sich weigerte.

„Dann bleib, wo du bist“, sagte er endlich, wandte sich um und glitt auf seinen zahllosen Beinen aus dem Raum. Die anderen Priester folgten ihm, ohne sich noch einmal umzusehen. Simo San schaltete sein Fluggerät ein und schwebte hinter der Gruppe her. Er schaffte es gerade noch, durch die Tür zu kommen, bevor diese sich schloß. Vorsichtshalber machte er sich unsichtbar.

Wenig später kam er zusammen mit den Temptetern in eine weite Halle, die mit seltsamen Geräten und Bildern verziert war. Etwa zweihundert Tempteter warteten dichtgedrängt auf die Priester. Simo San begriff, als der Silberne vortrat und zu singen begann, dabei die Arme ausbreitete und eigenartige Bewegungen machte.

Die Geister und Dämonen wurden beschworen. Simo San ahnte bereits, was kommen würde. Daher war er nicht überrascht, als der Silberne mitten in seinem Vortrag den Deflektor einschaltete und unsichtbar wurde. Die Wirkung auf die Zuhörer des Silbernen war ungeheuer.

Simo San fluchte.

„Ich hätte dir das Ding nicht geben dürfen“, sagte er laut und schwebte zu der Stelle hinüber, an der er den Silbernen vermutete. „Kaum überläßt man dir so etwas, dann benutzt du es schon, deine Leute verrückt zu machen.“

Er spürte die Gefahr, die sich ihm näherte. Sofort stieg er auf. Der Priester hieb nach ihm, aber die Faust streifte ihn nur noch und schleuderte ihn weit zurück. Simo San prallte mit dem Rücken gegen die Wand und war für einige Sekunden wie betäubt. Voller Wut wollte er sich auf den Silbernen stürzen, doch dann beherrschte er sich. Er sah ein, daß es wenig Sinn hatte, es dem Priester heimzuzahlen. Besser war es, sich zurückzuziehen und zum Schiff zurückzukehren. Er dachte jedoch nicht daran, das zu tun, ohne vorher eine Art Abschiedssignal zu geben.

Er feuerte seinen Energiestrahler ab. Der sonnenhelle Blitz zuckte über die Priester hinweg und erhellte die Halle für einen Sekundenbruchteil bis in den äußersten Winkel. Die Tempteter schrien auf.

Der *Silberne* machte sich wieder sichtbar und setzte seinen Gesang fort. Er nutzte den Blitz für sich und behauptete, er habe die Dämonen gezwungen, ihm auf diese Weise ein deutliches Zeichen zu geben.

Simo San ärgerte sich über sich selbst. Er floh aus der Halle und aus der Stadt.

Frank Pamo strich den beiden Vögeln auf seinen Schultern mit den Fingern über die Schnäbel. Gleichzeitig sprach er beruhigend auf sie ein. Er spürte die Kraft, die von ihnen ausging, obwohl er über keinerlei parapsychische Fähigkeiten verfügte.

Er fühlte, daß die Tiere danach strebten, eine geistige Einheit mit ihm zu bilden und ihre Eigenständigkeit dabei aufzugeben. Er legte eine Hand auf die Schulter und wartete, bis einer der beiden Vögel sich auf sein Handgelenk gesetzt hatte. Dann bog er den Arm nach vorn und streckte ihn langsam aus. Er stützte die Hand am Tisch ab. Zögernd löste sich das Tier von ihm und hüpfte auf die Tischplatte hinüber. Der andere Vogel ließ sich von seiner Schulter fallen und flatterte ebenfalls zum Tisch.

Frank rückte etwas näher heran. Er ließ seine Hände auf der Tischplatte liegen. Seine Lippen bewegten sich rasch, während er zischelnde, beruhigende Laute von sich gab.

Er glaubte, Lebensbereiche erkennen zu können, die ihm bisher verschlossen gewesen waren.

Die Tempteter lebten mit den Vögeln ihrer Welt in einer Art geistigen Symbiose, die sie voneinander abhängig machte.

Frank erhob sich und ging zum Fenster hinüber. Die Tiere blieben auf dem Tisch. Auf dem Platz vor dem Haus herrschte lebhaftes Treiben. Auf einigen Wagen rollten Güter aus der Korvette heran. Sie wurden von den Bewohnern der Stadt lebhaft bestaunt.

Die Tür öffnete sich, und einer der Priester kam herein. Überrascht stellte er fest, daß es dem Gefangenen gelungen war, sich von den Raubvögeln zu lösen.

„Komm mit mir“, sagte er. „Wir gehen in das Haus der Dämonen hinüber.“

Schweigend folgte der HS ihm. Die Tiere flogen hinter ihm her und stiegen auf, als sie das Haus verlassen hatten. Sie kreisten in etwa fünfzig Meter Höhe über ihm, doch er fühlte sich durch sie nicht mehr bedroht.

Blue Eigk drängte sich durch die Menge zu ihm. Er gesellte sich zu ihm, ohne von dem Priester behelligt zu werden.

„Alles in Ordnung?“ fragte er.

„Du brauchst dir keine Sorgen zu machen“, erwiderte der Maruner.

„Die mache ich mir aber“, entgegnete Blue.

„Warum?“

„Das fragst du noch? Zunächst fand ich es auch in Ordnung, daß wir den Temptetern alles gaben, was wir nicht unbedingt brauchen, aber allmählich kommen mir Zweifel. Alles geht zu schnell. Tiff möchte Temptet lieber heute als morgen verlassen. Deshalb führt er Hypnoschulungen durch und liefert Geräte aus, die mit Mikroreaktoren ausgerüstet sind.“

„Es bleibt ihm nichts anderes übrig.“

„Wirklich nicht? Ich frage mich, ob das alles gutgehen kann.“

Pamo blieb stehen. Lächelnd blickte er den Freund an.

„Du hast Angst“, stellte er fest.

„Ja, ich habe Angst“, gestand Blue. „Ich habe verteilte Angst davor, daß die Korvette explodieren wird. Die Männer von der NOVA waren auch gewarnt. Sie haben alles getan, eine Katastrophe zu verhindern, und doch existiert die NOVA nun nicht mehr. Frank, warum bleiben wir nicht hier auf Temptet? Hier gibt es viele, reizvolle Aufgaben für uns.“

„Weil...“, begann der Homo Superior. Er kam mit seinen Worten jedoch nicht weiter, denn in diesem Moment erschütterte eine Explosion die Stadt. Die Erde bebte. Eine grellweiße Stichflamme schoß außerhalb der Stadt bis zu den Wolken hoch, und dann deckte eine ungeheure Druckwelle einen Großteil der Hausdächer ab.

Frank wurde gegen Blue geschleudert und warf diesen dabei zu Boden. Auch der Priester stürzte. Er versuchte, wieder aufzustehen, doch der Maruner riß ihn wieder nach unten. Schon in der nächsten Sekunde wirbelten Trümmerstücke über sie hinweg, die den Priester getötet hätten, wenn er aufrecht gestanden hätte.

Dann aber wurde es allmählich ruhig.

Frank blickte zur Explosionsstelle hinüber. Dort erhob sich eine pilzförmige Rauchwolke, das typische Merkmal einer nuklearen Explosion.

„Es muß in einer der Fabriken gewesen sein“, sagte Blue keuchend.

Der Priester sprang auf und eilte davon. Auch die anderen Tempteter, die die Explosion unbeschadet überstanden hatten, flüchteten in ihre Häuser, und der Himmel war wie leergefegt. Kein einziger Vogel war zu sehen.

„Verdammt, ich habe es geahnt“, rief der Biologe. „So etwas mußte ja passieren.“

Er packte den Arm Pamos.

„Komm, wir verschwinden. Wer weiß, was sie mit uns anstellen, wenn sie uns hier

erwischen."

„Ich bleibe", entgegnete der HS ruhig. „Es wäre falsch, jetzt zu gehen."

Er blickte zur anderen Seite des Flusses hinüber, wo mehrere Gebäude brannten. Zahlreiche Tempteter versuchten, das Feuer zu löschen.

Das Armbandfunkgerät Pamos sprach an. Er meldete sich.

„Hier spricht Tiffloor", ertönte es aus den kleinen Lautsprechern.

„Kommen Sie sofort zur Korvette zurück, wenn Sie die Möglichkeit dazu haben."

„Ich halte es für besser, wenn ich hier bleibe", erwiderte der HS.

„Sie kommen sofort zurück", befahl der Solarmarschall mit scharfer Stimme.

„Ich will Sie und Blue an Bord haben."

„Okay. Wir kommen."

Die beiden Männer schalteten ihre Fluggeräte ein und stiegen rasch auf. Von oben war das Ausmaß der Zerstörungen noch viel deutlicher zu sehen. Ein Drittel der Stadt war vernichtet worden. Bei einem weiteren Drittel fehlten die Dächer. Die Zahl der Opfer mußte beträchtlich sein.

„Es widerstrebt mir, die Tempteter allein zu lassen", sagte Pamo.

„Sie benötigen unsere Hilfe."

Die Tempteter kamen allmählich aus ihren Häusern. Verwirrt und ziellos eilten sie durch die Gassen und Straßen. Kaum jemand schien zu wissen, was er zu tun hatte.

„Tiff und die Besatzung benötigen deine Hilfe auch", erwiderte Blue.

„Und das ist jetzt wichtiger."

Sie beschleunigten und verließen das Stadtgebiet. Allmählich kehrten die Vögel, die von der Explosion vertrieben worden waren, zurück. Sie strebten der Stadt zu wie die Schiffe dem Hafen bei aufkommendem Sturm. Doch das änderte sich, als Frank und Blue sich der Korvette so weit genähert hatten, daß sie sie sehen konnten. Für den HS war deutlich erkennbar, daß die Vögel wie eine Einheit reagierten. Sie warfen sich plötzlich herum und entfernten sich von der Stadt. Sie näherten sich ebenfalls der Korvette.

„Vorsicht", rief der HS. „Die Vögel."

Drei kleinere Tiere stürzten sich auf ihn und versuchten, ihn mit Schnabelhieben im Gesicht zu treffen. Er wehrte sie mit den Händen ab.

„Schneller, Blue, sonst schaffen wir es nicht mehr."

Sie beschleunigten und holten alles aus den Fluggeräten heraus, was diese hergaben. Gleichzeitig fiel ein ganzer Schwarm von handgroßen, blauen Vögeln über sie her. Frank und Blue schützten ihre Köpfe mit den Händen. Die scharfen Schnäbel rissen ihnen die Haut auf. Vergeblich bemühte der HS sich, die Tiere in der gleichen Weise zu beruhigen, wie es ihm bei seinen Wächtern gelungen war. Es fehlte die Zeit für die Konzentration. So blieb ihm nur, sich hin und wieder mit kräftigen Armbewegungen Luft zu machen.

Blue geriet derart in Bedrängnis, daß er schließlich seinen Energiestrahler aus der Halfter zog und ihn abfeuerte. Der Blitz und die Hitze vertrieben die Vögel für einige Sekunden aus seiner Nähe, und auch Pamo wurde etwas entlastet. Die Zeitspanne reichte gerade, durch eine Strukturlücke im Energieschirm zu flüchten, der die Korvette umgab. Als diese sich wieder schloß, ließen die Vögel, die bei den beiden Männern geblieben waren, plötzlich von ihnen ab. Ängstlich flatterten sie um das Raumschiff herum und flogen immer wieder gegen den unsichtbaren Prallschirm, bis Tiffloor diesen für einige Sekunden aufhob. Im gleichen Moment aber erstickte der Fluchtgedanke bei den Tieren, und sie griffen Blue und Pamo wieder an. Tiffloor baute den Energieschirm abermals auf, und jetzt gewann der Fluchtinstinkt erneut die Oberhand.

Die beiden Männer stiegen in die Schleuse und schlossen das Schott hinter sich.

„Die Vögel werden irgendwie parapsychisch beeinflusst“, sagte Blue erschöpft.

Er blutete an der Stirn, den Ohren und im Nacken. Die Handrücken waren förmlich zerfetzt, und man konnte es ein kleines Wunder nennen, daß seine Adern nicht verletzt waren. Frank Pamo sah nicht viel anders aus. Er spürte die Schnabelhiebe noch jetzt am ganzen Körper.

Julian Tiffloor kam ihnen entgegen. Er betrachtete sie kopfschüttelnd.

„Ich fürchte, das hätten Sie nicht überlebt, wenn Sie sich nicht hierher hätten flüchten können“, sagte er.

8.

„Ich verstehe nicht, wie das passieren konnte“, erklärte Julian Tiffloor hilflos. „Wir haben alle Geräte genau durchgetestet, bevor wir sie herausgegeben haben. Selbstverständlich haben wir den Temptetern keine Waffen überlassen, und ein nukleares Aggregat dieser Art darf eigentlich überhaupt nicht explodieren. Dennoch ist es geschehen. Es ist mir ein Rätsel.“

Sie saßen in der Messe. Frank Pamo stillte seinen Hunger mit etwas Gemüse. Blue trank etwas Wasser. Als Tiffloor schwieg, blickte er auf.

„Sie haben auch Angst“, stellte er fest.

„Wovor?“ fragte der Solarmarschall abweisend.

„Davor, daß Ennophtend recht behält. Wo ist er eigentlich?“

„Er ist zusammen mit Pjiet Indegorn in einem Gleiter unterwegs. Er will sich irgendwo im Norden ein einsames Plätzchen suchen, wo er in Ruhe leben kann, wenn wir gestartet sind“, antwortete Tiffloor. Er schüttelte den Kopf und schob den Teller zurück, der vor ihm stand. Er hatte keinen Bissen gegessen. „Mir wäre wohler, wenn ich wüßte, warum das Aggregat explodiert ist, und was ich den Temptetern sagen soll, wenn sie kommen und fragen.“

„Vorläufig ist draußen noch alles ruhig“, bemerkte Blue.

„Wir sollten uns in der Gegend umsehen, in der die NOVA operiert hat“, schlug Frank ruhig vor. Er hatte seine Wunden versorgt. Jetzt waren bei ihm und auch bei Blue nur noch weißliche Narben zu erkennen.

„Was wollen Sie da?“ fragte Tiffloor.

„Ich möchte herausfinden, was die NOVA eigentlich in der Wüste getan hat. Welchen Auftrag hatte sie?“

„Sie sollte geeignete Welten suchen, auf denen wir im Bedarfsfall Stützpunkte errichten können“, erwiderte Tiffloor. „Sie sollte Aufklärungsarbeit leisten und Planeten klassifizieren, so daß wir später ohne langwierige Untersuchungen sofort landen und mit der für uns notwendigen Arbeit beginnen können.“ „So etwas Ähnliches habe ich mir gedacht“, sagte der HS. „Deshalb finde ich es ungewöhnlich, daß die NOVA in der Wüste gelandet ist. Sie muß dort etwas entdeckt haben, was sie von ihrer eigentlichen Arbeit abgelenkt hat. Wenn Sie nichts dagegen haben, Tiff, werden Blue und ich einen Abstecher in die Wüste machen. Wo ist übrigens Simo San?“

„Er ist auf dem Weg hierher, und ich möchte, daß er bei der Korvette bleibt. Nehmen Sie sich einen Kampfgleiter, und starten Sie. Viel Zeit haben Sie nicht mehr. Die Reparaturarbeiten an Bord sind fast abgeschlossen. Ich hoffe, daß wir in drei oder vier Tagen starten können.“

Der Maruner erhob sich.

„Dann wollen wir keine Zeit mehr verlieren.“

Zehn Minuten später starteten Frank und Blue in Richtung Süden. Sie brachten den Gleiter sofort auf große Höhe und beschleunigten voll. Kein Vogel war in der Lage, ihnen zu folgen.

„Was werden die Tempteter tun?“ fragte Blue, als die ersten Anzeichen der beginnenden

Wüste sichtbar wurden. „Werden sie gegen uns kämpfen? Das wäre doch sinnlos. Sie wollen doch bestimmt noch mehr Maschinen und Wissen von uns.“

„Ich kann es nicht sagen“, antwortete der Maruner zögernd. „In ihrem ersten Zorn haben sie uns die Vögel auf den Hals geschickt. Dabei bin ich mir noch gar nicht einmal darüber klar, ob das eine bewußte oder unbewußte Reaktion war. Bald werden sie erkennen, daß sie auf diese Weise nichts erreichen. Was dann kommt, weiß ich nicht.“

Der Gleiter erreichte die Wüste. Pamo senkte ihn bis auf zweihundert Meter ab und ließ ihn treiben. Die Ortungsgeräte arbeiteten. Doch es verstrichen fast vier Stunden, bis die ersten Reaktionen erfolgten. Zu dieser Zeit hatte der Maruner schon fast die gesamten Wüstenzonen von Temptet abgeflogen.

„Da ist etwas“, rief Blue. Er deutete nach Westen, wo die Sonne wie ein riesiger, roter Ball dicht über dem Horizont stand. Aus der Wüste erhoben sich schroffe Felsen bis in eine Höhe von etwa eintausend Metern. Sie ragten wie Messer empor, die man mit dem Griff zuerst in den Boden gebohrt hat.

Pamo lenkte den Gleiter herum, führte ihn bis an die Berge heran und beobachtete dabei die Ortungsgeräte. Die Anzeigen waren eindeutig.

„Hier muß die NOVA gewesen sein“, sagte er. „Die Reststrahlung ist eine klare Spur.“

Er landete und stieg aus. Kurz darauf entdeckte er Fußspuren. Blue fand ein defektes elektronisches Bauteil, das achtlos weggeworfen worden war, und Frank stieß auf Schmutzbehälter, die schon fast vom aufgewehten Sand begraben worden waren.

Er bückte sich und ließ etwas von dem grünen Sand durch seine Finger rieseln.

„Sieh dir das an, wie das glitzert“, sagte er erstaunt.

„Es sind Kristalle, wie ich sie noch nie zuvor gesehen habe.“

Blue nahm ebenfalls eine Handvoll auf.

„Vielleicht ist das des Rätsels Lösung“, bemerkte er. „Vielleicht haben die Wissenschaftler der NOVA irgend etwas an diesen Kristallen entdeckt, was wichtig ist.“

Er ging einige Schritte weiter bis zu einem Felseinschnitt.

„Das ist mir vorhin schon aufgefallen“, rief er.

„Es sieht aus, als hätte die NOVA das Zeug aufgenommen und eingeladen.“

Frank gähnte.

„Wir lassen uns Zeit bis morgen“, sagte er.

„Jetzt kann man ja kaum noch etwas erkennen. Ich schlage vor, daß wir uns schlafen legen.“

Der neue Tag war kaum angebrochen, als Frank Pamo seine Untersuchungen bereits fortsetzte. Blue schlief noch im Gleiter. Er hatte nicht gemerkt, daß der Maruner die Kabine verlassen hatte.

Frank setzte verschiedene Meßinstrumente ein, doch es gelang ihm nicht, das Geheimnis der Kristalle zu enträtseln, da er weder Geophysiker noch Physiker war. Die Kristalle wiesen Eigenschaften auf, die ihm ungewöhnlich erschienen, doch konnte er daraus keine Folgerungen ziehen.

Als er etwa eine Stunde gearbeitet hatte, kletterte Blue aus dem Gleiter.

„Nun“, fragte er, „was hast du Frühaufsteher herausgefunden?“

„Praktisch nichts“, erwiderte der HS. „Instinktiv möchte ich sagen, daß die Männer der NOVA die Kristalle untersucht und mitgenommen haben. Ich weiß jedoch nicht, warum.“

„Instinktiv?“ forschte der Biologe. „Wieso das? Ich denke, du kennst keine Instinkte so wie ich und die anderen Normalgeborenen.“

Frank lächelte.

„Ganz ohne Instinkte wäre ich wohl nicht lebensfähig“, erwiderte er. „Ich bin nicht so von Instinkten abhängig wie du. Ich kann mich von ihnen befreien, wenn ich will, ohne daß mein Innerstes dann rebelliert.“

„Aha, und in diesem Fall hast du das nicht getan?"

„Lassen wir das", bat der Maruner.

„Tatsache ist, daß die NOVA eine erhebliche Menge dieser Kristalle an Bord hatte."

„Dann sollten wir auch etwas mitnehmen", sagte Blue. „Tiffloor wird sich dafür interessieren, und er weiß, wen er damit beschäftigen muß."

„Okay, wir füllen einen kleinen Behälter und nehmen ihn mit."

„Ich hole einen."

Der Terraner kehrte zum Gleiter zurück und nahm einen Behälter aus dem Stauraum. Mit beiden Händen füllte er die Kristalle ein und setzte die offene Box dann auf die Rücksitze. Er gähnte herzhaft und rieb sich die Augen.

„Mann, bin ich müde", sagte er ächzend.

„Warum legst du den Behälter nicht in den Stauraum?" fragte Frank.

„Weil ich zu faul dazu bin", antwortete Blue. Er setzte sich in den Gleiter. „Wie wäre es, wenn wir zur Korvette zurückkehrten, Hochwohlgeboren?"

„Haben wir alles getan, was wir tun mußten?" „Na klar. Die Auswertung deiner Messungen ist Sache der Positronik. Sie wird herausfinden, ob die erfaßten Werte auch wirklich zur NOVA passen oder zu einem anderen Schiff gehören."

„Na schön", lenkte Pamo ein. Er setzte sich hinter die Steuerelemente und startete. Langsam ließ er den Gleiter aufsteigen, wobei er ständig in der Hoffnung nach unten blickte, noch etwas Wichtiges zu entdecken. Als er eine Höhe von fast fünfhundert Metern erreicht hatte, ging er auf Kurs Nord und beschleunigte voll.

Schon nach Sekunden schrie Blue Eigk, der sich zufällig umgesehen hatte, auf. „Die Kristalle!"

Frank Pamo fuhr herum. Er sah, daß die Kristalle in dem Behälter in einem grellen grünen Licht strahlten.

„Wirf sie hinaus. Schnell", rief er.

Blue stieg über die Rückenlehne nach hinten, fuhr das Seitenfenster auf und schleuderte den Behälter nach draußen. Er stürzte in die Tiefe, ohne daß sich die Kristalle daraus lösten. Blue und Frank blickten ihm nach. Sie sahen, daß das grüne Leuchten immer heller und intensiver wurde. Als der Behälter noch etwa fünfzig Meter über dem Boden war, explodierte er in einem grellweißen Feuerball. Die Druckwelle schleuderte den Gleiter bis in eine Höhe von fast eintausend Metern hinauf. Hier erst gelang es dem Maruner, die Maschine abzufangen. „Welch ein Glück, daß du so faul bist", sagte Frank. „Na hör mal! Habe ich nicht blitzschnell reagiert? Der Behälter war schon draußen, bevor du halbwegs zu Ende gedacht hattest."

„Das meine ich nicht, Blue. Ich sagte nur, daß deine Faulheit auch Vorteile hat. Hättest du den Behälter in den Stauraum gestellt, hätten wir nicht gemerkt, was sich da tat - bis es zu spät gewesen wäre."

Blue Eigk begriff. Er griff sich an den Hals und stöhnte leise.

„Verdammt, du hast recht", sagte er.

„Ich frage mich, was die Kristalle zur Explosion gebracht hat", sinnierte der Maruner.

„War es die Höhe? Der Druckabfall? Die Geschwindigkeit? Oder was war es sonst?"

„Du meinst, daß es kein Zufall war?"

„Natürlich nicht."

„Dann könnte die NOVA durch die Kristalle verunglückt sein?"

„Das liegt doch auf der Hand. Oder nicht?"

„Doch, doch." Blue Eigk nickte nachdenklich.

„Was machen wir? Kehren wir zu Tiff zurück, oder bleiben wir noch etwas?"

„Wir bleiben", entschied Frank.

„Wir müssen herausfinden, weshalb die Kristalle sich so verhalten haben."

Er ließ den Gleiter abfallen und landete etwa drei Kilometer von der Stelle entfernt, an der

die Kristalle explodiert waren. Deutlich war ein runder Brandfleck in der Wüste zu erkennen. Er hatte einen Durchmesser von etwa hundert Metern.

Frank stieg aus und nahm einen Behälter aus dem Stauraum. Er füllte ihn mit den Kristallen, überreichte ihn Blue und setzte sich wieder hinter das Steuer.

„Ich steige langsam auf“, sagte er. „Sobald die Kristalle sich zu verändern beginnen, wirf sie hinaus.“

Der Gleiter gewann an Höhe, doch beschleunigte Frank weitaus weniger stark als zuvor. Die Kristalle zeigten keinerlei Reaktion. Sie sahen auch noch mattgrün aus, als die Maschine etwa eintausend Meter über der Wüste schwebte.

„Nichts“, sagte Blue verblüfft. „Absolut nichts.“

„Schließe den Behälter und schicke ihn auf die Reise.“

Blue Eigk schob den Deckel der Box zu, öffnete das Fenster und ließ den Kasten in die Tiefe fallen. Frank flog mit starker Beschleunigung hundert Meter weiter und wendete den Gleiter danach so, daß er und der Biologe die fallende Box gut beobachten konnte. Sie begann etwa zweihundert Meter über der Wüste intensiv grün zu strahlen und explodierte in etwa fünfzig Meter Höhe über dem Boden. Da der Gleiter dieses Mal doppelt so hoch war wie zuvor, spürten Frank und Blue kaum etwas von der Druckwelle.

„Die Bewegung allein ist es offenbar nicht“, sagte der Biologe. „Der Druckabfall spielt wohl auch keine große Rolle, aber was bringt das Zeug dann zur Explosion?“

„Vielleicht ist es die Beschleunigung“, erklärte der HS. „Wir machen noch einige weitere Experimente und filmen das Ganze. Die Positronik kann dann ermitteln, wo die Ursache für diese Reaktion liegt.“

„Verdammt noch mal“, sagte Blue mit gepreßter Stimme. „Wer rechnet denn mit so etwas. Stell dir vor, wir hätten dieses Zeug in die Korvette geladen und wären gestartet. Dann wären alle Systeme an Bord hundertprozentig in Ordnung gewesen, und wir wären doch in die ewigen Jagdgründe eingezogen, und das, noch bevor wir das Schwerefeld von Temptet verlassen hätten.“

Frank Pamo antwortete nicht. Er setzte zu einer erneuten Landung an. In den nächsten vier Stunden führten er und Blue zehn weitere Experimente mit den Kristallen aus. Danach stand für beide einwandfrei fest, daß der Explosionseffekt durch die Beschleunigung ausgelöst wurde. Stieg der Gleiter mit starker Beschleunigung auf, dann begannen die Kristalle zu strahlen, verzichtete der HS auf eine solche Beschleunigung, dann trat keine sichtbare Veränderung ein.

Als die Sonne als großer, rötlicher Ball im Zenit stand, ging Frank endlich auf Nordkurs. Über Funk gab er Julian Tifflor einen ersten Bericht durch.

„Ich hätte es vor unserer Entdeckung ohne weiteres befürwortet, daß wir diese Kristalle mitnehmen“, schloß er. „Sie sind fraglos von höchstem Interesse für unsere Wissenschaftler. Hätten wir eine Probe mitgeführt, dann hätten die Geschichtsbücher der Zukunft tatsächlich recht gehabt. Wir wären beim Start explodiert.“

„Beeilen Sie sich, Frank“, bat Tifflor, ohne auf die Kristalle einzugehen.

„Wir brauchen Sie hier. Die Tempteter machen Schwierigkeiten.“

„Ist Simo San schon zurück?“

„Er ist vor einer Stunde hier eingetroffen. Er ist wohlauf.“

Damit brach Tifflor die Verbindung ab.

Etwa eintausend Tempteter umgaben die Korvette, als Frank und Blue mit ihrem Gleiter dort eintrafen. Viele von ihnen waren mit Lanzen oder Schußwaffen ausgerüstet. Mehrere Gruppen führten Raketenwerfer mit sich. Unmittelbar vor dem Raumer standen zehn *Silberne Priester*. Sie waren durch eine Strukturlücke im Schutzschirm hereingelassen worden und

verhandelten mit Julian Tifflor.

Frank senkte den Gleiter ab und führte ihn an das Raumschiff heran.

Pjiet Indegorn meldete sich über Video.

„Ich richte eine Strukturschleuse für Sie ein“, sagte er.

„Überlassen Sie es mir, die Maschine einzufliegen.“

„Gern“, entgegnete der Maruner und ließ die Hände sinken. Er lehnte sich in den Polstern zurück. „Was ist mit den Temptetern los?“

„Sie regen sich auf, weil ein Aggregat explodiert ist, und weil die Materiallieferung in ihren Augen zu schleppend vorangeht.“

Der Gleiter flog durch eine Lücke im Energieschirm und landete in einem Hangar.

Frank stieg aus und kehrte in die Schleuse zurück. Von hier aus sah er, daß etwa zweihundert Tempteter mit schweren Baumaschinen heranrückten.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte Blue, der sich zu ihm gesellt hatte.

„Ich habe keine Ahnung“, erwiderte der HS. „Tiff wird es uns erklären können.“

„Tiff scheint Ärger mit den Priestern zu haben“, stellte Blue fest. Er deutete nach unten. Julian Tifflor und die Priester hatten ihren Disput beendet. Die *Silbernen* glitten durch die Strukturlücke hinaus. Tifflor drehte sich um und kehrte ins Schiff zurück. Ihm war anzusehen, daß er mit dem Ergebnis der Verhandlung nicht zufrieden war.

„Und ob er Ärger hat!“ ertönte eine helle Stimme am Ohr des Maruners.

„Am liebsten würde er den Burschen den Schädel einschlagen.“

„Hallo, Kleiner“, sagte Frank Pamo überrascht. „Wo bist du gewesen?“

Er drehte den Kopf zur Seite. Simo San stand auf seiner Schulter.

Er sah blaß und erschöpft aus und trug den linken Arm in einer Binde.

„Was ist mit dir los?“

„Ich habe unliebsame Bekanntschaft mit einigen Vögeln gemacht“, erwiderte der Siganese. „Sie hielten mich für einen besonderen Leckerbissen, und ich mußte mich die Nacht über in einer Erdspalte verstecken. Es war nicht besonders gemütlich. Wenn du mir nicht immer wieder gepredigt hättest, daß das Leben etwas ist, das unbedingt geschützt und geschont werden muß, hätte ich mich ja gewehrt. So habe ich es vorgezogen, nach der rechten Backe die linke hinzuhalten und nach dieser wiederum die rechte und danach die linke und danach die rechte und danach ...“

„Schon gut, Kleiner“, sagte Frank lachend.

„Ich habe schon begriffen. Du hast also entsetzlich gelitten.“

„Das kann man wohl sagen.“

„Würdest du mir dennoch einen Gefallen tun?“

„Selbstverständlich. Ich bin ganz wild darauf.“

„Ich glaube nicht daran, daß die *Silbernen* das Buch des *Gehörnten* wirklich verbrannt haben. Es ist viel zu wertvoll. Sieh dich in der Stadt um, finde es und mache einige Aufnahmen von den Seiten, die wir noch nicht übersetzt haben.“

Simo San verzog das Gesicht. Er zögerte.

„Du willst doch wohl nicht kneifen?“ fragte Frank.

Der Siganese richtete sich stolz auf und warf das lange, schwarze Haar in den Nacken zurück.

„Ich bringe dir alles, was du haben willst. Und sollte das Buch tatsächlich verbrannt sein, schreibe ich es dir neu.“

Er schaltete seinen Deflektor ein und verschwand. Frank hörte ihn wenig später in einiger Entfernung leise pfeifen. Er wollte sich abwenden und ebenfalls ins Innere des Schiffes gehen, doch Blue hielt seinen Arm fest.

„Ennophtend kommt zurück“, sagte er.

„Ihn kann ich auch später noch sprechen“, erwiderte der Maruner.

„Erst muß mir Tiff sagen, was vorgefallen ist.“

Frank blickte zu den Temptetern mit den Baufahrzeugen hinüber. Die Maschinen rückten bis unmittelbar an den Prallschirm heran. Hier begannen sie damit, das Erdreich wegzuräumen.

„Was soll das?“ fragte Blue verblüfft.

„Komm. Wir gehen zu Tiff.“

„Kannst du mir nicht erklären, was die Tempteter vorhaben?“

„Natürlich“, erwiderte er HS. „Sie wollen die Korvette eingraben. Sie wollen die Erde ausheben und das Schiff in einer Grube verschwinden lassen. Keine schlechte Idee, denn wenn wir nicht bald starten können, sitzen wir endgültig in der Patsche.“

Im Antigravschacht schwebten sie nach unten bis zur Hauptleitzentrale. Hier war Julian Tiffloor inzwischen eingetroffen. Er war erregt und verärgert.

„Die Priester wollen uns fertigmachen“, rief er, als er Pamo sah.

„So etwas Unverschämtes ist mir noch nie begegnet.“

„Kommunikationsschwierigkeiten“, stellte Blue Eigk fest. „Das ist nicht mein Fach. Sie haben wohl nichts dagegen, wenn ich in meine Kabine gehe? Ich kann ohnehin nicht helfen.“

„Von Verständigungsschwierigkeiten ist überhaupt nicht die Rede“, entgegnete der Solarmarschall heftig. „Ich bin ja bereit, den Temptetern alles zu geben, was wir nicht unbedingt benötigen, und was das Risiko für uns vermindert, aber doch nicht auf diese Weise! Mein Gott, haben wir denn alle den Verstand verloren?“

„Was ist geschehen?“ fragte Frank.

„Die Priester haben mir das Messer an die Kehle gesetzt und mir gesagt, daß sie das Schiff vernichten werden, wenn wir nicht augenblicklich alles herausgeben, was sie haben wollen. Dazu haben sie aufgeführt, welche technischen Errungenschaften es in den kommenden Jahrhunderten aufgrund unserer Leistungen auf diesem Planeten einmal geben wird. Davon ausgehend, verlangen sie jetzt alles, was dafür die technische Grundlage bietet.“

Blue Eigk verließ die Zentrale. Er war fest davon überzeugt, daß Frank Pamo es schaffen würde, die Schwierigkeiten, die entstanden waren, zu beheben. Er war froh, daß er allein war, als das Schott hinter ihm zufiel.

Auf dem Gang war es still. Die Stimmen aus der Zentrale waren nicht mehr zu hören. Frank war, als sei er in eine andere Welt getreten, eine Welt, in der noch alles in Ordnung war. Er mußte an die Worte Tiffloors denken, und er mußte ihm recht geben. Eine derartige Hektik und Nervosität an Bord eines Raumschiffs hatte er tatsächlich noch nicht erlebt. Tiffloor, ein Mann, der sonst kaum aus der Ruhe zu bringen war, zeigte deutlich Wirkung. Je näher der Starttermin rückte, desto unsicherer wurde auch er.

Blue wollte in den Antigravschacht steigen, als es hinter ihm laut klirrte. Erstaunt drehte er sich um, und er sah, daß der Bildschirm eines Interkoms zersprungen war. Blaue Rauchfähnchen stiegen aus dem zerstörten Gerät auf.

Er trat näher an den Apparat heran und betrachtete ihn, als direkt am Antigravschacht ein weiterer zersplitterte. Blue war, als habe er zuvor einen dumpfen Schlag gehört.

„Hier stimmt doch etwas nicht“, sagte er unwillkürlich. Er wandte sich ab und eilte zu seiner Kabine, in der ein Interkom war. Mit Hilfe dieses Geräts wollte er Julian Tiffloor verständigen.

Als das Türschott sich öffnete, raschelte es hinter ihm. Er fuhr herum. Noch bevor er recht erkannte, was geschah, traf ihn etwas am Kopf. Betäubt stürzte er zu Boden.

Erst Minuten später kam er wieder zu sich. Er hatte Mühe, sich zu orientieren. Vor seinen Augen flimmerte es, und er hatte das Gefühl, der Kopf müsse ihm zerplatzen. Mühsam

richtete er sich auf und stützte sich an der Wand ab. Er schleppte sich in seine Kabine und ließ sich aufs Bett sinken. Doch dann fiel sein Blick auf den zerstörten Interkom, und er fuhr unwillkürlich wieder auf. Ohne einen klaren Gedanken fassen zu können, betrachtete er das Gerät. Dann endlich kam er so weit zu sich, daß er den Nutzen einer kalten Dusche erkannte. Er ging in die Hygienekabine und hielt den Kopf unter den Wasserstrahl, bis er sich etwas besser fühlte.

Dann endlich verließ er die Kabine und schwebte im Antigravschacht nach oben bis zur Hauptleitzentrale.

„Tiff“, sagte er keuchend, als das Schott sich geöffnet hatte.

„Geben Sie Alarm. Irgend etwas an Bord ist nicht in Ordnung.“

Die Kräfte verließen ihn, und er stürzte bewußtlos zu Boden. Sekunden später meldete sich Chefindgenieur Aikaita Tanka über Interkom.

„Sir“, schrie er.

„Ich benötige dringend Unterstützung. Hier ist der Teufel los. Kommen Sie schnelle. Ich...“

Er stöhnte auf, griff sich an den Kopf und brach zusammen.

„Kommen Sie, Frank“, rief Tiffloor.

Die beiden Männer eilten aus der Zentrale, während Pjiet Indegorn Alarm auslöste.

9.

Simo San landete auf dem Fenstersims des Priesterhauses. Von hier aus hatte er einen guten Überblick über die Stadt, in der der größte Teil der Bevölkerung daran arbeitete, die Zerstörungen zu beheben. Unbemerkt von den Vögeln war es ihm gelungen, bis an sein Ziel zu kommen.

Nun marschierte er durch ein offenes Fenster in das Haus hinein. Er kam in einen sparsam möblierten Raum, in dem sich niemand aufhielt. Mit Hilfe seines Antigravgeräts schwebte er zur Tür hinüber. Unter ihr war ein genügend breiter Spalt, so daß er hindurchkriechen konnte. Auf dem Gang dahinter war es so dunkel, daß er einige Minuten warten mußte, bis er sich an das spärliche Licht gewöhnt hatte. Dazu stieg er etwa anderthalb Meter auf und verharrte ruhig auf der Stelle. Das war gut so, denn schon wenig später raschelte und zischelte es unter ihm, und er erkannte die gedrungenen Körper von einigen Tieren. Zwei oder drei von ihnen sprangen nach ihm, erreichten ihn jedoch nicht.

Simo San flog zu einer Tür hinüber, die nur leicht angelehnt war. Er schob sich durch den Spalt und hätte fast aufgeschrien vor Überraschung und Freude, als er einige dicke Bücher auf den Tischen und Regalen liegen sah. Dabei glaubte er, auf Anhieb das Buch Ennophetends erkennen zu können.

Er lehnte sich mit dem Rücken gegen die Tür und drückte sie mit Hilfe seines Fluggeräts zu, indem er beschleunigte, bis der Druck gegen die Tür stark genug wurde. Danach durchsuchte er den Raum, bis er sicher war, daß sich keine Tiere in ihm befanden, die ihm gefährlich werden konnten. Er landete neben dem Buch, von dem er glaubte, daß es das gesuchte sei. Es war zugeschlagen, und ein Stein lag darauf. Er stemmte sich dagegen, konnte ihn jedoch nicht bewegen.

Mühsam drückte er seine Knie unter den Umschlag und regulierte das Antigravgerät auf seinem Rücken vorsichtig ein, bis er langsam aufstieg. Mit aller Kraft versuchte er, den Umschlag zu halten, aber er war einfach zu schwer für ihn. Seine Knie rutschten ab. Fluchend schoß er in die Höhe, und erst dicht unter der Decke konnte er sich abfangen.

Nun stemmte er sich mit dem Rücken gegen den Stein und versuchte, ihn in der gleichen

Weise zu entfernen, wie er die Tür geschlossen hatte. Zunächst rührte er sich jedoch überhaupt nicht, doch als Simo San bereits aufgeben wollte, gab er plötzlich nach. Nachdem er erst einmal in Bewegung geraten war, glitt er immer schneller über das Leder, bis er schließlich auf den Tisch fiel.

Dieser Erfolg stachelte den Ehrgeiz des Siganesen noch mehr an. Wieder klemmte er sich mit den Knien unter den Umschlag, und dieses Mal gelang es ihm, ihn umzuklappen.

Aufatmend landete er auf der ersten Innenseite und betrachtete die Schrift.

„Das nenne ich Glück“, sagte er. „Die Silbernen haben also nur geblufft.“

Es war das Buch Ennophends!

Nun blätterte Simo San in der gleichen Weise weiter, wie er das Buch geöffnet hatte, bis er die Seite fand, die Frank Pamo zuletzt aufgenommen hatte. Hier begann er mit seiner Filmarbeit. Im Raum war es hell genug für die Kamera. So brauchte er nur etwa dreißig Zentimeter weit aufzusteigen und das Objektiv auf die Seiten zu richten. Seine einzige Sorge war, daß das Bandmaterial nicht ausreichte. Deshalb geizte er mit jedem Millimeter, und es gelang ihm auf diese Weise, zweiundzwanzig Seiten abzulichten.

Danach versuchte er, mit Julian Tifflor Verbindung aufzunehmen, aber die Korvette meldete sich nicht.

Verblüfft fragte sich Simo San, wie das möglich war.

Die Zentrale mußte immer besetzt sein.

„Tiff wird wieder einmal mit den Priestern verhandeln“, sagte er und schaltete das Funkgerät ab.

Er verzichtete auf weitere Versuche und schwebte zur Tür hinüber. Diese aber konnte er jetzt nicht mehr öffnen. Er ließ sich bis zum Boden absinken, stieg aber sofort wieder auf, als er ein böartiges Zischen von der anderen Seite der Tür vernahm. Das Fenster war verschlossen, aber er war nicht gewillt, mehr Rücksicht als unbedingt notwendig zu nehmen. Er richtete seinen Energiestrahler gegen das Glas und schoß. Es platzte explosionsartig auseinander. Die Scherben flogen nach draußen davon und gefährdeten ihn nicht. Er schaltete seinen Deflektor ein und flog durch die entstandene Öffnung. Über den Dächern des Hauses erhob sich ein Schwarm von aufgeregten flatternden Vögeln.

Simo San spürte, wie sich ihm der Magen verkrampfte. Allzu deutlich erinnerte er sich noch an den letzten Überfall auf ihn. So beschleunigte er nun mit allen Mitteln, raste dabei in die Höhe und schoß förmlich an den Vögeln vorbei. So entging er ihnen, noch bevor sie seine Witterung aufnehmen konnten.

Aufatmend ging er auf Westkurs, und schon bald tauchte die Korvette vor ihm auf. Er erschrak, als er sah, wie weit die Erdarbeiten der Tempteter inzwischen fortgeschritten waren. Die Planetenbewohner hatten einen tiefen Graben um das Raumschiff herum gezogen. Dieses stand nun nur noch auf einem Sockel, der keinen besonders stabilen Eindruck machte. Da die Tempteter mit ihren Arbeiten der Krümmung des Prallfeldes folgten, war der Zeitpunkt bereits abzusehen, an dem das Raumschiff nach unten sacken würde.

Simo San schaltete sein Funkgerät ein, und dieses Mal meldete sich Pjiet Indegorn.

„Endlich“, rief der Siganese erleichtert. „Mensch, Pjiet, laß mich herein. Ich habe das Buch gefunden. Es ist nicht verbrannt worden.“

„Ich schaffe eine Strukturschleuse über dem oberen Pol“, erwiderte der Ortungsoffizier. „Beeile dich, Kleiner, die Tempteter werden ziemlich unangenehm.“

Julian Tifflor blieb bestürzt stehen, als er den Antriebsraum der Korvette betrat. Direkt vor ihm, kaum fünf Meter von ihm entfernt, zerplatzte ein wichtiges Meßinstrument. Die Scherben wirbelten ihm entgegen.

„Endlich, Sir“, sagte Chief Aikaita Tanka.

„Hier ist der Teufel los. Allmählich glaube ich doch, daß das Buch die Wahrheit sagt.“

Er sprang erbleichend zu einem Schaltpult und warf einige Hebel herum, die Sekunden zuvor wie von selbst in andere Stellungen geraten waren.

„So geht das jetzt schon eine ganze Weile“, rief er keuchend. „Überall verschieben sich die Schaltungen von selbst. Ich habe den nuklearen Sektor völlig abgeschaltet und blockiert. Wir laufen im Moment auf Notstromversorgung, sonst wären wir längst in die Luft geflogen.“

Zwei Meter von ihm entfernt zersplitterte die Schutzscheibe eines Druckmessers.

„Sir, was soll ich tun?“ fragte Tanka.

Julian Tiffloor blickte Frank Pamo an.

„Ich weiß es auch nicht, verdammt“, sagte er leise.

Der Homo Superior ging zu dem zersprungenen Instrument hinüber und ließ seine Fingerspitzen über die Scherben gleiten. Seine schwarzen Augen schienen heller zu werden.

„Spüren Sie das denn nicht?“ forschte er mit gedämpfter Stimme.

„Was denn?“ fragte der Chefingenieur. Er wischte sich den Schweiß mit einem Tuch von der Stirn.

Eine Sirene heulte auf, bevor Frank antworten konnte. Aikaita Tanka raste zu einem Schaltkasten hinüber. Gleichzeitig begann einer der Generatoren alarmierend zu dröhnen. Der Chefingenieur riß einen Hebel herum, und mit einem dumpfen Brummtönen lief der Generator aus.

„Was meinten Sie, Frank?“ erkundigte sich Tiff.

„Wir sind doch nicht allein hier.“

„Ich verstehe nicht“, sagte Tiffloor.

Frank drehte sich suchend um sich selbst. Er entfernte sich einige Schritte von dem Solarmarschall und streckte abwehrend die Hände aus.

„Leise, bitte, ganz leise“, sagte er.

Tanka biß sich auf die Lippen. Frank sah, daß seine Hände zitterten. Dieser sonst so gelassene Mann schien am Ende seiner Nervenkraft zu sein.

Der Maruner begann in einer Sprache zu reden, die Tiffloor und der Chief nicht verstanden. Sie identifizierten sie als die Sprache der Silbernen *Priester*. Der Solarmarschall wollte seinen Translator einschalten, doch Frank untersagte es ihm mit einer heftigen Handbewegung.

Als der HS verstummte, war es still im Maschinenraum. Tiffloor hielt den Atem an.

Frank sprach in beschwörendem Ton weiter. Er ging langsam auf eine Schaltkonsole zu, blieb jedoch etwa drei Meter davor stehen. Er beugte sich leicht nach vorn und streckte wie bittend die Arme aus.

Plötzlich aber taumelte er zurück. Er riß die Arme hoch, wandte sich zur Seite und streckte ein Bein vor. Er versuchte, etwas zu ergreifen, doch seine Hände fuhren ins Leere.

„Was treiben Sie da?“ fragte Tiffloor.

„Merken Sie es denn nicht? Ein Unsichtbarer ist an Bord. Es muß einer der *Silbernen Priester* sein.“

Julian Tiffloor reagierte mit gewohnter Schnelligkeit. Er hob sein Armfunkgerät an die Lippen.

„Pjiet, hören Sie mich?“ rief er, und als die Bestätigung kam, fuhr er fort: „Sofort einige Männer mit Detektoren zum Antrieb. Wir haben einen Tempteter an Bord, der einen Deflektor hat. Tempo, beeilen Sie sich.“

„Die Männer sind schon unterwegs, Sir“, tönte es aus dem Lautsprecher.

Frank Pamo begann wieder in der Sprache der Tempteter zu reden. Aber auch dieses Mal hatte er keinen Erfolg. Der Unsichtbare zerschlug ein weiteres Instrument. Tiffloor und Aikaita Tanka warfen sich gleichzeitig dorthin, wo sie ihn vermuteten, erreichten ihn jedoch nicht, da er rechtzeitig ausgewichen war.

Unmittelbar darauf öffneten sich die Türschotte. Vier mit Detektoren versehene Männer drängten herein. Sie richteten ihre Geräte aus und hatten den Unsichtbaren nach noch nicht einmal zwanzig Sekunden gefunden. Einer von ihnen schoß seinen Paralysestrahler ab, und ein schwerer Körper stürzte zu Boden.

Frank Pamo beugte sich über ihn und tastete sich bis zum Deflektor vor. Als er ihn abgeschaltet hatte, wurde ein *Silberner Priester* sichtbar. Die nervenlähmende Wirkung ließ bei ihm bereits nach. Doch das überraschte den Maruner nicht, denn nach den Vorfällen bei dem einsiedelnden *Gehörnten* hatte er damit gerechnet.

Der Priester verhielt sich ganz ruhig. Pamo lachte. „Du brauchst dir keine Mühe mehr zu geben“, sagte er in temptetischer Sprache. „Deinen Deflektor habe ich hier.“

Er hielt das Gerät hoch, das er dem Gelähmten abgenommen hatte.

„Ihr könnt mich sehen?“ fragte der Priester. „Allerdings“, erwiderte Frank und stieß mit dem Fuß eine Eisenstange zur Seite, die der Tempteter dazu benutzt hatte, die Instrumente einzuschlagen.

„Welcher Narr ist dafür verantwortlich?“ fragte Julian Tifflor mit zornbebender Stimme. „Wer war so dämlich, einen Deflektor abzugeben?“

„Das Gerät kann nur von Richard Windischgate stammen“, erklärte der Maruner.

„Er hatte sein Gerät nicht mehr, wie ich erfuhr, als seine Leiche geborgen wurde.“

„Das wirft uns um mindestens fünf Tage zurück“, sagte Aikaita Tanka. Er trat auf den Priester zu und holte aus. Bevor er zuschlagen konnte, hatte Frank seinen Arm gepackt und ihn herumgerissen.

„Was soll denn das?“ fragte er. „Das bringt doch nichts. Er würde überhaupt nicht begreifen, weshalb Sie ihn schlagen.“

„Das ist doch wohl recht einfach“, protestierte der Chief wütend.

„Für Sie vielleicht, für ihn bestimmt nicht.“

„Warum hat er das getan? Fragen Sie ihn“, befahl Tifflor.

Der HS wandte sich an den Tempteter und sprach ihn freundlich an. Der Priester antwortete lebhaft, und seine Stielaugen tanzten dabei heftig auf und ab.

„Er ist gar nicht einmal so dumm“, erläuterte Frank schließlich. „Er sagt, daß im Buch davon die Rede ist, daß die Korvette nach dem Start explodiert. Nun hatte er Angst davor, daß das nicht geschehen würde, weil wir von der drohenden Katastrophe erfahren haben. Geschieht es aber nicht, entsteht ein Zeitparadoxon mit ungeahnten Folgen. Explodiert das Schiff nämlich nicht, kann es auch nicht im Buch verzeichnet sein. Ist es das nicht, werden wir nicht gewarnt und übersehen vielleicht einen Schaden, der später zur Explosion führt, oder wir nehmen von den Kristallen aus der Wüste mit, und das würde dann ebenfalls zu einer Explosion führen. Das aber wäre dann wieder im Buch verzeichnet, und damit wäre das Paradoxon da.“

Der Maruner hatte Julian Tifflor inzwischen von den Kristallen und deren besonderen Eigenschaften berichtet.

Der Solarmarschall setzte sich auf eine Maschinenbank. Er rieb sich die Schläfen.

„Jetzt verstehe ich ihn“, eröffnete er Frank. „Im Grunde genommen beschäftigt mich diese Frage auch schon lange. Wie kommen wir von diesem verfluchten Planeten weg, ohne ein Zeitparadoxon auszulösen. Es erscheint mir fast unmöglich.“

Frank Pamo legte dem Tempteter die Hand auf die Schulter und sprach leise auf ihn ein. Einige Minuten verstrichen, in denen die beiden so verschiedenen Persönlichkeiten miteinander diskutierten, dann ließ sich der Priester hinausführen. Frank brachte ihn bis vor die Schleuse und zum Prallschirm. Über Funk gab er Indegorn die Anweisung, ihn

durchzulassen. Der Ortungsoffizier gehorchte.

Eine Strukturlücke entstand, und der Priester schritt hindurch. Er ging zu den anderen *Silbernen*, die die Arbeit der Baumaschinen überwachten.

Frank beobachtete, daß er auf sie einredete. Als die Besatzungen der Erdbewegungsmaschinen die Anweisungen erhielten, die Arbeit einzustellen, drehte er sich um und kehrte ins Schiff zurück.

„Ich hätte dich für klüger gehalten, Kleiner“, sagte Frank mit mildem Vorwurf. „Wie konntest du dem Priester erklären, wie ein Deflektor funktioniert, und wie er bedient wird?“

„Ich dachte bloß an den faulen Zauber, den die Geisterbeschwörer damit inszenieren können“, gestand Simo San kleinlaut ein. Er stand unter dem Hauptbildschirm auf dem Schaltpult der Zentrale und blickte zu Frank Pamo, Blue Eigk, Julian Tifflor und Pjiet Indegorn auf, als habe er soeben sein eigenes Todesurteil gehört. Doch dann hellte sich seine Mine auf. Er deutete mit ausgestrecktem Arm auf die Hauptpositronik. „Dafür habe ich aber wieder einige Seiten des Buches aufgenommen. Das ist doch auch etwas, oder?“

„Das ist nicht zu verachten“, gab der HS zu. Er wandte sich der Positronik zu, als diese einige Folien auswarf. Er nahm die Blätter auf und las die Auswertung der Positronik durch.

„Was steht da? Sagen Sie es doch schon“, rief Julian Tifflor ungeduldig.

„Ist es wichtig für uns?“

„Das kann man wohl sagen“, erwiderte der blonde Maruner. Er war bleich geworden.

„Also, was steht da drin?“

„Alles, was in den letzten Tagen passiert ist, und was nicht mit Ennophend zu tun hat. Es ist vom Angriff der *Silbernen Priester* auf Birdtown die Rede, und daß es diesen dabei gelungen ist, die Vögel der Stadt als Verteidiger auszuschalten. Es steht darin, daß eine unserer Maschinen explodiert ist und die halbe Stadt zerstört hat. Es wird berichtet, daß der *Blaue* und der *Höhere* eine Expedition in die Wüste unternommen haben, aber ohne Kristalle zurückgekehrt sind, und es wird aufgedeckt, daß es einem Priester gelungen ist, sich mit Hilfe des *Winzigen* unsichtbar zu machen und ins Raumschiff einzudringen, und daß er hier erhebliche Zerstörungen anrichten konnte. Wollen Sie noch mehr hören?“

Er reichte Tifflor die Folien hin. Dieser überflog die Auswertung der Positronik. Er war ebenfalls blaß geworden.

„Wenn ich das alles vorher gewußt hätte“, sagte er nachdenklich.

„Frechheit! Mich als *Winzigen* zu bezeichnen! Auf die Persönlichkeit als das eigentlich Wichtige kommt dieser Bericht wohl nicht zu sprechen?“ Simo San war sichtlich empört.

„Was tun wir?“ fragte Blue, der sich die Beule am Kopf rieb.

„Ich weiß es nicht“, antwortete Tifflor.

„Irgendwie muß es doch weitergehen“, erwiderte Blue. „Wollen wir aufgeben?“

„Keineswegs“, sagte Frank Pamo. Er ging zum Getränkeautomaten und holte sich ein Glas Wasser. „Dazu besteht kein Grund. Ich bin dafür, daß wir die Know-how-Aktion und die Materialaktion besser organisieren und so schnell wie möglich abschließen. Wir müssen uns den Rücken freihalten. Die Tempteter dürfen uns nicht länger stören.“

„Was haben Sie vor, Frank?“ fragte Tifflor. „Haben Sie eine Idee?“

„Ich denke schon.“

„Erzählen Sie“, bat der Solarmarschall. „Ich bin für jede Anregung dankbar.“

„Ich werde nicht noch einmal den Fehler machen, die Abwicklung allein Ihnen zu überlassen“, erläuterte der Homo Superior. „Kommunikation ist nun einmal meine Stärke. Ich werde die Schwierigkeiten abbauen, die entstanden sind. Währenddessen wird das Schiff ausgeräumt. Die Reparaturarbeiten müssen mit aller Energie vorangetrieben werden, und

gleichzeitig müssen wir darüber wachen, daß es keinem Tempteter mehr gelingt, an Bord zu kommen. Ennoph tend muß weg. Er darf keine Gelegenheit zur Sabotage haben. Ich schlage vor, daß wir ihn an den Ort bringen, an dem er als Eremit leben möchte."

„Schön und gut", entgegnete Tifflor enttäuscht. „Das ist nicht viel mehr als das, was wir bis jetzt getan haben. Was kommt dann?" „Dann starten wir", erklärte Frank. Tifflor ließ sich seufzend in einen Sessel sinken. „Sie sagen das so leichthin", erwiderte er. „Dabei wissen Sie genau, daß uns eine Explosion droht. Solange wir den Fehler nicht gefunden haben, der an Bord vorhanden sein muß, können wir unmöglich starten."

„Das ist eben der Irrtum", sagte der Maruner lächelnd. „Wir haben nämlich alle eine Kleinigkeit übersehen, und die soll uns helfen, heil von dieser Welt wegzukommen." „Lassen Sie hören", bat Julian Tifflor.

An den kommenden Tagen änderte sich die Situation fast schlagartig. Frank Pamo gelang es aufgrund seines Kommunikationsgenies, alle Hindernisse abzubauen, die entstanden waren. So entwickelte sich ein ausgesprochen freundschaftliches Verhältnis zwischen ihm und den Temptetern. Ein Team von zwanzig Technikern arbeitete mit den Priestern zusammen. Es errichtete ein Elektrizitätswerk außerhalb von Birdtown, das die ganze Stadt und alle in ihr angelegten Fabrikationsstätten mit Energie versorgen konnte.

Es lieferte mehrere Shifts aus, nachdem vorher alle Waffensysteme ausgebaut worden waren. Auch so waren diese Maschinen hervorragend für die Tempteter geeignet. Mit ihnen konnten sie den ganzen Planeten mühelos erforschen. Die Priester erhielten eine Reihe von Kleincomputern, Videoanlagen und astronomischen Einrichtungen. Die Videoanlagen verschwanden augenblicklich in den Palästen, da im temptetischen Volk eine ausgeprägte Furcht vor Abbildungen bestand. Die Priester waren jedoch entschlossen, diese Furcht im Lauf der Jahrzehnte abzubauen, da sie selbst die Vorteile der Telekommunikation erkannten.

Frank Pamo verstand es, den *Silbernen* das Gefühl zu vermitteln, daß die Korvette tatsächlich ihre Schatzkammern ausschüttete und ihnen Werte überließ, wie sie in der gesamten bisherigen Geschichte des Planeten noch nicht geschaffen worden waren. Die Stimmung der Tempteter stieg von Tag zu Tag, zumal gleichzeitig behutsame Hypnoschulungen durchgeführt wurden, mit deren Hilfe nach und nach über hundert Priester zu Wissenschaftlern ausgebildet wurden. Daß die Priester alles Wissen für sich behalten wollten, störte Frank Pamo im Gegensatz zu Tifflor weniger. Während der Solarmarschall die Ansicht vertrat, daß gewisse moralische Grundsätze der solaren Kultur nicht verletzt werden durften, war Frank davon überzeugt, daß es für das Volk der Tempteter besser war, wenn ihnen das Wissen allmählich und in kleinen Dosen von den Priestern verabreicht wurde. Er setzte sich mit seiner Meinung durch, weil nur er die Tempteter so beherrschte, daß diese die Korvette und ihre Besatzung nicht mehr bedrohten.

Schließlich dehnte Frank das Wissensvermittlungsprogramm immer weiter aus, bis wirklich eine breite Basis entstand, aus der sich die Zivilisation entwickeln konnte, die im Buch des *Gehörnten* beschrieben wurde.

Frank bestand aber darauf, daß sämtliche Waffen, auf die man verzichten konnte, entschärft und in den Ozeanen des Planeten versenkt wurden. Da jede Atomrakete zum Sicherheitsrisiko werden und beim Start eine Katastrophe auslösen konnte, erhob Julian Tifflor keinen Widerspruch. Darüber hinaus widerstrebte es auch ihm, den Temptetern nukleare Waffen zu überlassen.

Zehn Tage verstrichen nach dem Anschlag des unsichtbaren Priesters. Dann endlich erschien der Cheffingenieur Aikaita Tanka in der Hauptleitzentrale der Korvette und meldete

dem Solarmarschall, daß der Raumer startbereit war.

„Ich habe alle Systeme wenigstens zwanzigmal durchgetestet“, erklärte er.

„Es ist alles in Ordnung. Wir können aufbrechen.“

Julian Tifflor, der im Kommandosessel gesessen hatte, erhob sich. Ein zaghaftes Lächeln erschien auf seinen Lippen, es zeigte an, daß die alte, kraftvolle Persönlichkeit dieses Mannes wieder die Oberhand gewann.

„Auf diese Worte habe ich lange gewartet, Aikaita“, sagte er. „Unser Schiff ist zwar so gut wie leer, aber das soll uns nicht stören. Hauptsache, wir kommen heil nach Gää zurück.“ „Das werden wir, Sir. Dafür verbürge ich mich.“ „Keine so großen Worte“, rief Simo San. „Ich meine es ehrlich“, antwortete Tanka empört. „Pah, das imponiert mir überhaupt nicht.“ Der Siganese stolzierte über das Schaltpult vor dem Kommandosessel. „Was heißt das schon: Ich verbürge mich? Überhaupt nichts. Wenn die Korvette zum hübschen Feuerball in der Atmosphäre wird, dann ist niemand mehr da, der dir die Ohren langziehen kann. Also, gib nicht so an.“

„Du Wicht“, erwiderte der Chief.

„Hoffentlich platzt du nicht mal, wenn du dich so aufplusterst.“

„Ich werde ...“, begann der Siganese, doch Julian Tifflor unterbrach ihn lachend.

„Du wirst dich jetzt sofort zu Frank Pamo begeben, mein Lieber.“

„Ich bin schon auf dem Wege“, rief Simo San. Er trug seinen Antigravgürtel. So konnte er augenblicklich starten. Dabei wählte er allerdings eine Flugbahn, die ihn auf Kollisionskurs mit Aikaita Tanka brachte. Der Chief bückte sich blitzschnell, um ihm auszuweichen. Simo San pffte schrill. Er ergriff im Vorbeiflug ein Haar des Ingenieurs und riß es ihm aus.

Aikaita Tanka fluchte lauthals. Ganz entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten.

Am Morgen des nächsten Tages flogen Frank, Blue und Simo San im Schutz ihrer Deflektoren nach Birdtown. In der Stadt herrschte geschäftiges Treiben. Das Leben nahm seinen normalen Gang.

„Von den modernen Errungenschaften ist noch nichts zu sehen“, bemerkte der Siganese, als sie das Zentrum der Stadt erreicht hatten und auf einem Dach landeten.

„Alles braucht seine Zeit“, erwiderte Frank Pamo.

„In ein paar Jahren erkennt man die Stadt vielleicht gar nicht wieder.“

Die Stille über der Stadt wurde durch ein dumpfes Grollen unterbrochen, das vom fernen Raumschiff her kam. Augenblicklich wurden die Tempteter aufmerksam. Viele von ihnen rannten zum Platz in der Mitte der Stadt, wer jedoch an der Peripherie war, eilte auf das freie Land hinaus.

Frank blickte nach Westen. Die Korvette startete. Sie stieg langsam auf und beschleunigte nur mäßig. Grellweiße Glutbahnen schossen aus den Abstrahlschächten. Als die Tempteter das Raumschiff sahen, schrien sie aufgeregt durcheinander.

„Es wird explodieren“, hallte es immer wieder zu den unsichtbaren Beobachtern herauf.

„Es wird explodieren.“

Je höher der Raumer stieg, desto ruhiger wurde es jedoch auf dem Platz. Voller Spannung beobachteten die Tempteter den Versuch der Terraner, den Planeten zu verlassen, nach ihrer festen Überzeugung ein absolut unmögliches Unterfangen. Sie glaubten daran, daß die Terraner scheitern mußten.

„Die *Silbernen Priester* kommen heraus“, meldete Blue Eigk.

„Sie wollen sich das Ende nicht entgehen lassen.“

Frank fiel auf, daß die Vögel überall auf den Dächern verharrten, als ob sie von einer gewissen Lähmung befallen seien.

Der rötliche Himmel war bis auf vereinzelte Wolkenschleier klar. Als die Korvette diese durchstieß, war sie immer noch gut zu sehen. Doch plötzlich schien sie sich in einen Feuerball zu verwandeln. Der Explosionsblitz war so grell, daß Frank geblendet den Kopf

abwandte. Die Tempteter schrien auf. Wild und aufgeregt redeten sie durcheinander, während sich hoch über ihnen ein Feuermeer ausbreitete. Doch der Lärm dauerte nur knapp eine Minute an. Dann wurde es wieder so still wie zuvor.

„Jetzt“, sagte Frank.

Er schaltete seinen Antigravgürtel ein und ließ sich vom Dach sinken. Simo San und Blue Eigk folgten ihm. Unsichtbar schwebten sie über die Köpfe der Tempteter hinweg.

„Es ist geschehen“, flüsterten sie in temptetischer Sprache.

„Es ist gekommen, wie es im Buch verzeichnet ist.“

Frank hatte lange dazu gebraucht, Simo San und Blue diese Worte beizubringen. Jetzt beherrschten sie sie so gut, daß die Tempteter sich täuschen ließen. Einige von ihnen blickten nach oben, von wo die Stimmen kamen, da sie jedoch niemanden sehen konnten, glaubten sie, sich geirrt zu haben. Sie meinten, daß die Stimmen von hinter ihnen oder neben ihnen stehenden Temptetern stammten. Einige griffen die Worte auf und wiederholten sie laut. Das genügte.

Frank, Blue und der Siganese zogen sich vorsichtig zurück. Die Tempteter sprachen nun schon erregt aufeinander ein. Die Spannung löste sich. Man diskutierte das Ereignis, das man so und nicht anders erwartet hatte.

„Kommt“, sagte der Maruner. „Wir verschwinden jetzt auch.“

Als sie die Stadt verlassen hatten, kam Simo San zu ihm und kroch in seine Brusttasche. Frank und Blue wendeten sich nach Nordwesten. Sie nutzten die volle Kapazität ihrer Fluggeräte und beschleunigten bis auf die Höchstgeschwindigkeit. Sie flogen auf das Meer hinaus und landeten etwa zwei Stunden später auf einer kleinen Insel.

Auf einem freien Feld stand ein Drei-Mann-Zerstörer. Er war im Schutz der Dunkelheit aus der Korvette gebracht und von Pjiet Indegorn hierher geflogen worden. Die Tempteter hatten das Manöver nicht bemerkt.

„Da wären wir“, sagte Frank erleichtert. Er setzte sich hinter die Steuerelemente, während Blue hinter ihm Platz nahm. „Der Zerstörer wird im Buch des *Gehörnten* nicht erwähnt. Also können wir davon ausgehen, daß die Tempteter ihn nicht gesehen haben.“

Er testete alle Instrumente durch und startete, als er festgestellt hatte, daß alle Systeme einwandfrei funktionierten. Er flog genau nach Süden und ließ die Maschine erst aufsteigen, als er ganz sicher war, daß sich keine Siedlung der Tempteter an den Küsten befand.

Über dem Südpol stieß die Maschine in den freien Raum vor. Sie schwenkte auf eine Kreisbahn ein.

„Da ist die Korvette“, meldete Blue wenig später und gab Frank die Kursdaten durch. Simo San kletterte aus der Brusttasche des Maruners hervor und begab sich zum Instrumentenpult, während der HS den Zerstörer in einem geschickten Rendezvous-Manöver an die Korvette heranbrachte. Eine Schleuse öffnete sich, und der Zerstörer schwebte in den Hangar ein.

Als Pamo ausstieg, öffnete sich eines der Schotte, und Julian Tifflor kam ihm entgegen. Er lächelte.

„Bei uns hat alles geklappt“, sagte er. „Ich dachte allerdings, es würde uns zerreißen, als die Atombombe unter uns explodierte. Sie wurde vielleicht ein wenig früh gezündet, aber der Effekt mußte täuschend echt sein.“

„Er war er“, antwortete Frank. „Die Tempteter sind nun fest davon überzeugt, daß das Schiff explodiert ist, und daß sich damit erfüllt hat, was im Buch des *Gehörnten* steht.“

„Es war ein angenehmes Gefühl für uns, nicht an Bord der Korvette zu sein“, verkündete Simo San, der auf der Schulter des Maruners landete. „Wer zündet schon gern ein Feuer unter seinen eigenen Füßen an? Und dann noch so ein großes.“

„Wir gehen jetzt auf Kurs nach Gää", sagte Tifflor. „Wir sind noch einmal davongekommen."

„Ich habe einen Bärenhunger", rief Simo San. „Hoffentlich haben die Tempteter uns nicht völlig ausgeplündert. Ich brauche ein riesiges Steak."

„Das haben wir bestimmt noch", sagte Tifflor, während er zusammen mit Blue und Frank Pamo den Hangar verließ. „Wieviel benötigen der Herr denn? Genügt ein 1-g-Steak?"

„Keineswegs", entgegnete Simo San. „Heute gehe ich mal voll 'ran. Ich nehme 2 Gramm."

ENDE